

"Politik und Staat", Bern

Klare Präferenzen bei der Anwendung

Schlussbericht zum Gentechnik-Monitor 2003 für die Interpharma

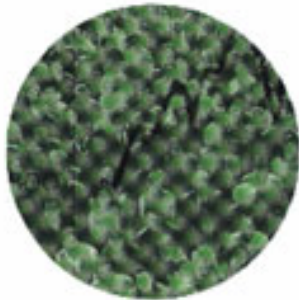
Projektleitung:

Claude Longchamp, Politikwissenschaftler

Urs Bieri, Politikwissenschaftler

Silvia-Ratelband-Pally, Administratorin

Stephan Tschöpe, Projektassistent



Büro Bern:
Hirschengraben 5
Postfach 6323
3001 Bern
Telefon: 031/311 08 06
Fax: 031/311 08 19
e-mail: gfs@gfs-be.ch

Büro Zürich:
Riedtlistrasse 9
8006 Zürich
Telefon: 01/361 51 00
Fax: 01/350 35 33
e-mail: gfs@gfs-zh.ch
<http://www.gfs.ch>

Bern, 26. Juni 2003
Sperrfrist: 27. Juni 2003, 10 Uhr

Inhaltsverzeichnis

1. DIE EINLEITUNG	3
1.1. DAS MANDAT	3
1.2. ZIELSETZUNGEN UND FRAGESTELLUNGEN	3
1.3. DER FORSCHUNGSANSATZ	3
1.4. DAS STUDIENDESIGN	4
1.5. DIE DATENANALYSE	6
1.6. DIE BERICHTERSTATTUNG	6
2. DIE BEFUNDE	8
2.1. DIE ÜBERSICHT	8
2.2. DIE EINSTELLUNG ZU DEN GENTECHNOLOGIEN	9
2.2.1. <i>Der aktuelle Stand</i>	9
2.2.2. <i>Der Zeitvergleich</i>	10
2.2.3. <i>Die emotionale Komponente</i>	11
2.2.4. <i>Die kognitive Komponente</i>	12
2.2.5. <i>Das Zukunftsbild der Gentechnologien</i>	15
2.2.6. <i>Die Zwischenbilanz</i>	17
2.3. DIE HALTUNGEN ZUR ANWENDUNG DER GENTECHNOLOGIEN NACH BEREICHEN	19
2.3.1. <i>Die Anwendung in der Medizin</i>	19
2.3.2. <i>Die Anwendung in der Landwirtschaft</i>	21
2.3.3. <i>Zwischenbilanz</i>	27
2.4. DIE HALTUNGEN ZUR ANWENDUNG DER GENTECHNOLOGIEN IM AUSSERHUMANEN BEREICH	29
2.4.1. <i>Die Anwendung bei Pflanzen</i>	29
2.4.2. <i>Die Anwendung bei Tieren</i>	31
2.4.3. <i>Die Zwischenbilanz</i>	33
2.5. DIE HALTUNGEN IN AKTUELLEN KONTROVERSEN	36
2.5.1. <i>Die Stammzellen-Forschung</i>	36
2.5.2. <i>Die Haltung zu Freilandversuchen</i>	40
2.5.3. <i>Die Moratoriums-Initiative</i>	43
2.5.4. <i>Die Gen-Lex</i>	46
2.5.5. <i>Die Zwischenbilanz</i>	49
2.6. DIE HALTUNGEN ZUR GENTECH-BRANCHE	51
2.6.1. <i>Ausgewählte Wirtschaftsaspekte im Einzelnen</i>	51
2.6.2. <i>Die Zwischenbilanz</i>	54
2.7. DAS BILD DER POLITISCHEN AKTEURE	55
2.7.1. <i>Der aktuelle Stand</i>	55
2.7.2. <i>Der Zeitvergleich</i>	56
2.7.3. <i>Die Zwischenbilanz</i>	59
3. DIE SYNTHESE	60
3.1. DIE REKAPITULATION DER FRAGESTELLUNG	60
3.2. DIE THESEN	60
ANHANG: DAS GFS-FORSCHUNGSTEAM	66

1. Die Einleitung

1.1. Das Mandat

Die Interpharma, vertreten durch Generalsekretär Thomas Cueni, hat das GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, angefragt, eine Aktualisierung des Gentechnik-Monitors auf dem Stand 2003 vorzunehmen. Dieser wird 1996 in periodischen Abständen erstellt.

1.2. Zielsetzungen und Fragestellungen

Ziel der Studie ist es, die zentralen Fragestellungen aus der letztmaligen Erhebung von 2000 aufzugreifen und Konstanz resp. Wandel in den Einstellungen zu bestimmen. Darüber hinaus sollen auch die Themen aufgenommen werden, welche seither die öffentliche Debatte prägten. Zu diesen zählen wir die Stammzellen-Forschung, die Freilandversuche, Moratoriumsinitiative und die Gen-Lex-Debatte im Parlament.

Aus dieser Vorgabe leiten sich drei wesentliche Fragestellungen der aktuellen Studie ab:

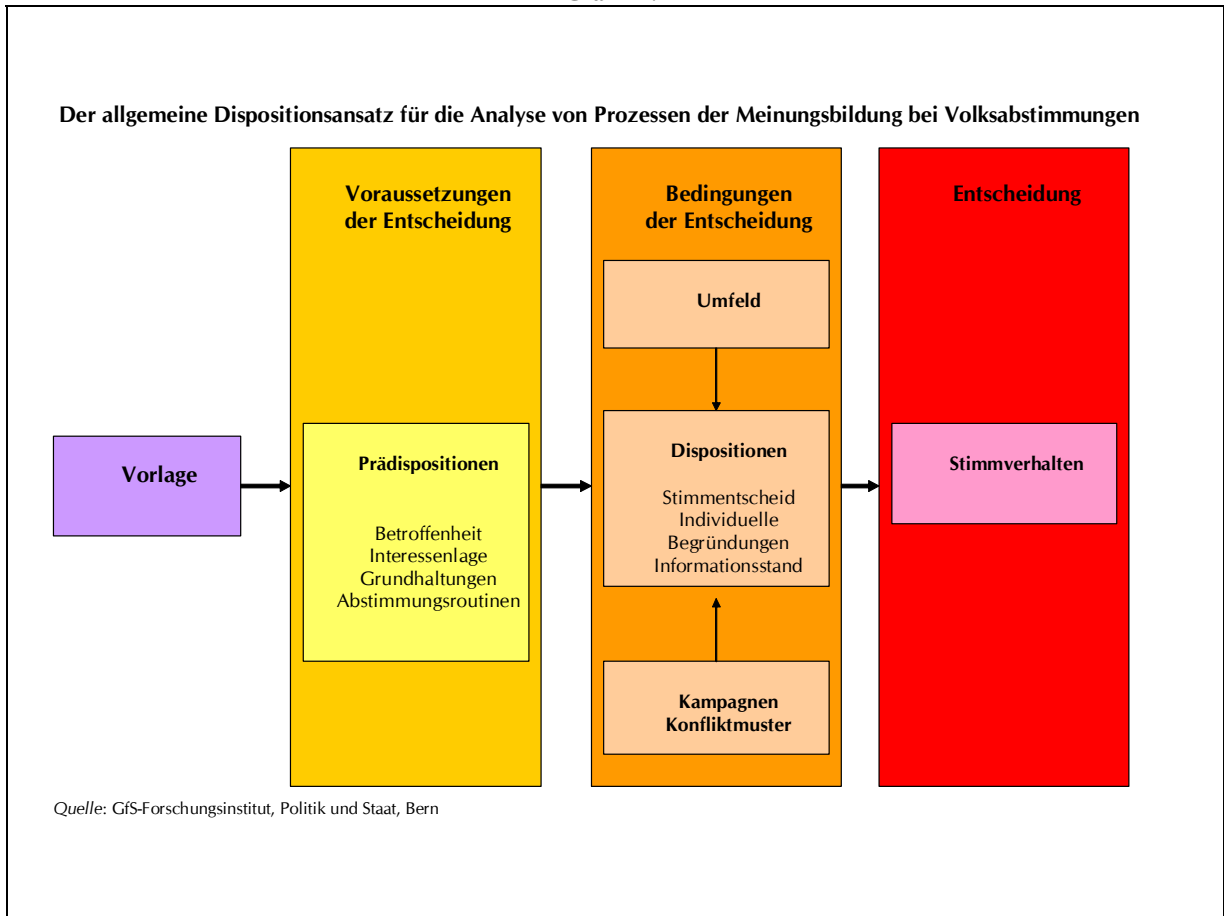
- Was ist? Wie steht die stimmberechtigte Bevölkerung heute zu den Gentechnologien allgemeinen und den Anwendungen nach Bereichen im Speziellen?
- Was ändert sich? Wo haben sich stabile Einstellungen ausgebildet und was ändert sich in den Sicht- und Denkweisen der Bürger und Bürgerinnen?
- Was sind die Bestimmungsgründe? Welche Ursachen für Konstanz und Wandel in den Einstellungen können nachgewiesen werden?

Sie dienen als erkenntnisleitende Interessen bei der Ausarbeitung des Berichtes.

1.3. Der Forschungsansatz

Der Gegenstand unserer Untersuchung ist die Bio- und Gentechnologie, die wir vereinfachen "Gentechnologien" nennen. Der Untersuchungsansatz ist der Sozialpsychologie entlehnt, die verschiedene Konzepte vorgeschlagen hat, wie man das Verhältnis zwischen Individuen und Gegenständen untersuchen kann. Aus diesen haben wir einen eigenen Mix entwickelt, den Dispositionsansatz, der sich besonders in der Analyse politischer Entscheidungen bewährt hat.

Grafik 1:



Dispositionen werden dabei als entscheidungsrelevante Einstellungen definiert. Einstellungen ihrerseits sind Reaktionen von Gruppen oder Individuen, die sie typischerweise gegenüber Objekten haben. Dabei kann es zu reflexartigen Reaktionen kommen, und es können auch Stereotype wirksam werden. Dispositionen oder Einstellungen basieren auf Prädispositionen, die sich durch eine höhere Verbreitung im Alltag auszeichnen und in der Regel auch stabil sind. Dispositionen sind dagegen eigen, dass sie sich über die Zeit entwickeln, indem sie die äusseren Umstände reflektieren. Dabei ändert sich mindestens eine der individuellen Bestimmungsgründe für Einstellungen. Zu diesen zählt die Sozialpsychologie die Affekte, das Wissen und die Beurteilungen. Affekte beinhalten das emotionale Verhältnis zu einem Gegenstand, das die spontane Beurteilung bestimmt, aber auch Stimmungslagen reflektiert. Das Wissen ergibt sich aus der sachlichen Beschäftigung mit einem Gegenstand, welche die Sichtweise auf das Objekt verändern kann. Schliesslich beinhalten die Bewertungen die Meinungen, die sich aus der eigenen Erfahrung, aber auch aus dem öffentlichen Diskurs ergeben.

Nicht speziell untersucht wird im Gentechnik-Monitor das Stimmverhalten. Sonst werden aber alle Bestandteile angesprochen.

1.4. Das Studiendesign

Die Fragestellungen der Studie leiteten sich aus drei Quellen ab: dem bisherigen Vorgehen im Gentechnik-Monitor, den Interessen des Kunden und den Anforderungen aus

dem Dispositionsansatz. Auf dieser Basis formulierte das GfS-Forschungsinstitut den Fragebogen nach fachlichen Gesichtspunkten. Soweit sinnvoll, wurden bisherige Formulierungen übernommen, denn nur diese garantieren die Möglichkeit von Zeitvergleichen. Über die ausgewählten Module und Indikatoren orientiert die nachstehende Zusammenstellung.

Tabelle 1 :
Module und Indikatoren des Gentech-Monitors 2003

<i>Ortsmerkmale</i>
Sprachregion Siedlungsart
<i>Personen/Haushaltsmerkmale</i>
Geschlecht Alter Schulabschluss Haushaltseinkommen
<i>Politische Dispositionen</i>
Links/Rechts-Position Parteibindung
<i>Einstellung zu Gentechnologien</i>
Grundhaltung Emotionale Reaktionen Interesse Informiertheit Zukunftsbilder
<i>Haltungen zur Anwendung von Gentechnologien nach Bereichen</i>
Anwendung in der Medizin Ausgewählte Begründungen zur medizinischen Nutzung Anwendungen in der Landwirtschaft Konsumbereitschaft GVO-Produkte Haltung zur Deklarationspflicht Vertrauen in die Deklarationspflicht
<i>Haltungen zur Anwendung von Gentechnologien im ausserhumanen Bereich</i>
Anwendung bei Pflanzen Ausgewählte Begründungen zur Anwendung bei Pflanzen Anwendung bei Tieren Ausgewählte Begründungen zur Anwendung bei Tieren
<i>Haltungen in Aktualitätsfragen</i>
Wahrnehmung Stammzellenforschung Haltung zu Zulassung/Verbot Stammzellenforschung Begründungen der Stammzellenforschung Haltung zur Embryonenforschung Haltung zu Freilandversuchen Ausgewählte Begründungen zu Freilandversuchen Wahrnehmung Moratoriumsinitiative Erwarteter Ausgang Moratoriumsinitiative Eigene Teilnahmebereitschaft Moratoriumsinitiative Eigene vorläufige Stimmabsicht Moratoriumsinitiative Eigene Begründung zur vorläufigen Stimmabsicht
<i>Haltung zur Gentech-Branche</i>
Ausgewählte Aspekte der Arbeitsplatzschaffung Motor in Exportwirtschaft Haltungen zu Patentierungsfragen
<i>Bild der Akteure in der Gentech-Debatte</i>
Glaubwürdigkeit von Akteuren

Der Fragebogen selber wurde nach der "Trichter"-Technik aufgebaut. Dabei bewegten wir uns von allgemeinen zu spezifischen Themen. Umstrittene Fragestellungen wurden an den Schluss des Interviews platziert. Der Fragebogen wurde anschliessend einem Pretest unterzogen, und die finale Version wurde vom Auftraggeber bewilligt.

Grundgesamtheit für die Stichproben-Bildung bildete die gesamte Schweiz. Die Sprachregionen wurden anteilmässig gewichtet. Befragt wurden nur stimmberechtigte Personen mit Wohnsitz in der Schweiz. Die Interviews wurden bei minimal 1200 Personen durchgeführt. Die Datenerhebung erfolgt via computergesteuertes Telefoninterview. Die CATI-Vorgehensweise erlaubt es vor allem, systematische Zufallsstichproben zu verwenden. Diese wurde aus dem SWISSCOM-Verzeichnis ermittelt.

Die Befragungsarbeiten geschehen mit dem hauseigenen, dezentralen und webgesteuerten Telefonlabor. Die Adresswahl erfolgt dabei computergesteuert. Jede Adresse wurde maximal 5 Mal zu verschiedenen Tageszeiten zwischen dem 2. und 13. Juni 2003 angewählt. Eingesetzt wurden nur instruierte BefragterInnen. Es fand eine externe Supervision statt. Die Repräsentativität der eingegangenen Interviews wurde hinsichtlich des Sprachregion, des Geschlechts und des Alters kontrolliert. Alle eingetroffenen Interviews wurden plausibilisiert. Verwendbar waren schliesslich 1209 Interviews. Bei dieser Stichprobenart und -grösse liegt der statistische Unsicherheitsbereich bei $\pm 2.9\%$.

1.5. Die Datenanalyse

Die Datenanalyse erfolgte in mehreren Schritten. Als Erstes ermittelten wir Häufigkeitsverteilungen und visualisierten wir diese Ergebnisse für den Moment und im Zeitvergleich. Daraus bestimmten wir Typisches für heute. In einem zweiten Schritt verglichen wir verwandte Indikatoren miteinander. Soweit wir keine kausalen Zusammenhänge vermuteten, wendeten wir die multidimensionale Skalierung an. Diese erlaubt es ebenfalls visualisiert, die (Un)Ähnlichkeit von Indikatoren induktiv zu bestimmen. Soweit sich Verwandtschaften aufdrängten, die es aufgrund von Komplexitäten zu reduzieren galt, setzten wir die Faktorenanalyse ein. Diese reduziert mehrere ähnliche Indikatoren zu Faktoren, die diesen gemeinsam sind. Galt es, die Verwandtschaft von Befragten aufgrund ihrer Antworten zu prüfen, wendeten wir die Cluster-Analyse an. Diese klassiert die Personen aufgrund ausgewählter Indikatoren zu zwei oder mehrer Gruppen resp. Typen. Die Ergebnisse hierzu haben wir als Spezialgrafiken zusammengefasst, die im Titel die Cluster-Methode beinhalten. Schliesslich setzen wir an vielen Stellen die Regressionsanalyse ein. Diese ist besonders dann geeignet, wenn man modellmässige Zusammenhänge postuliert, die kausale Natur ist. Dies ist immer dann der Fall, wenn man davon ausgehen kann, dass eine oder mehrere unabhängige Variablen eine abhängige Grösse beeinflussen. Die Ergebnisse der multiplen Regressionsanalysen sind allerdings sehr technisch, sodass wir die Quintessenz in Form eigener (so bezeichneter) Grafiken aufarbeiteten.

1.6. Die Berichterstattung

Das Projektteam bestand aus Claude Longchamp, Leiter des Instituts, Urs Bieri, Projektleiter, operative Projektrealisierung, Monia Aebersold, Projektmitarbeiterin für EDV-Datenanalysen und Silvia Ratelband-Pally, Administratorin.

Die Berichterstattung erfolgte schrittweise. Zuerst berichteten wir in Form einer Powerpoint-Präsentation mit dem "Wichtigsten in Kürze", dann als Schlussbericht. Dieser liegt mit dem vorliegenden Dokument vor. Er ist wie folgt aufgebaut: Auf die Einleitung folgt der Befundeteil. Dieser wird durch eine anschliessende Synthese abgerundet. Vorge stellt werden alle Fragen der Studie.

Die Publikation der Studienergebnisse wurde im Voraus festgelegt. Die Studie selber wurde nach den neuen Grundsätzen der Branchenvereinigungen, denen das GfS-Forschungsinstitut angehört (SMS-SWISS INTERVIEW, ESOMAR) durchgeführt.

2. Die Befunde

2.1. Die Übersicht

Der Befundeteil gliedert sich in sechs Kapitel:

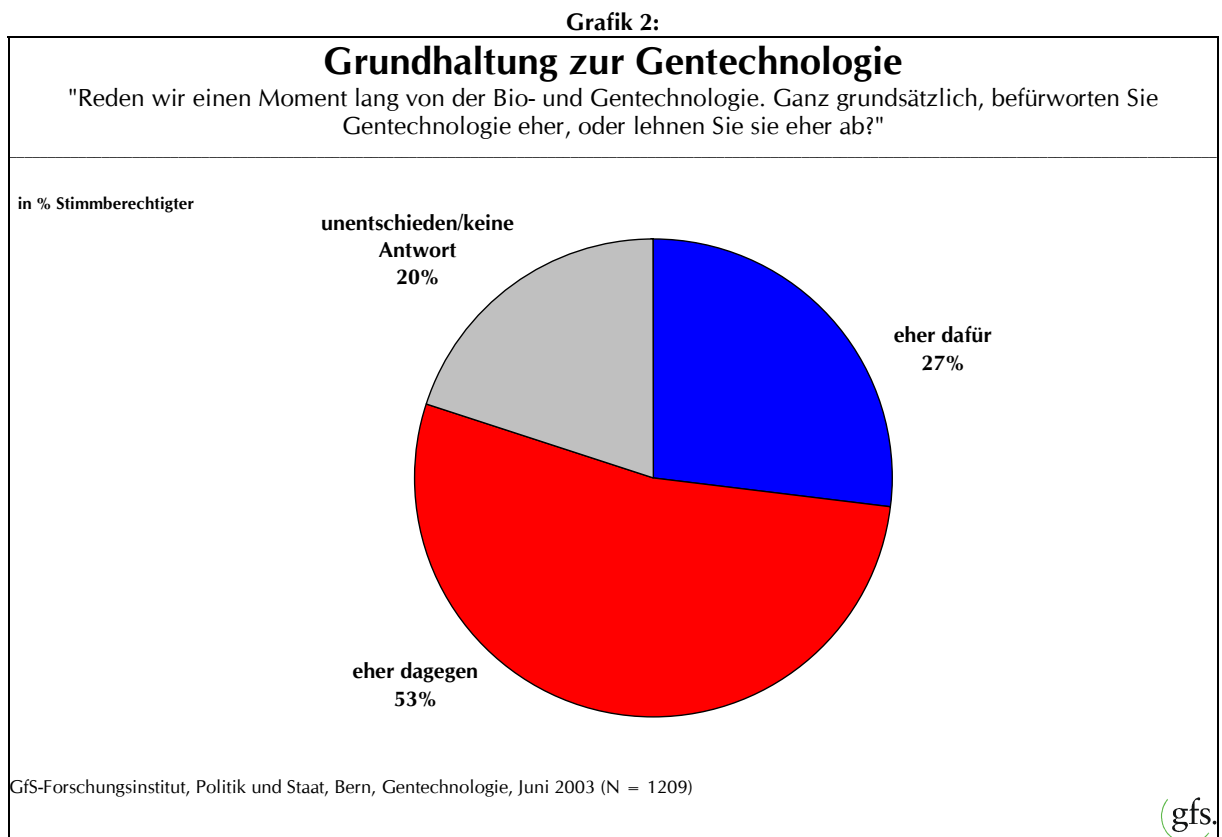
- Das erste Kapitel geht der Einstellung der Stimmberechtigten zu Gentechnologien nach, wie es sich aktuell und in der Vergangenheit gezeigt hat.
- Das zweite Kapitel widmet sich der Anwendung von Gentechnologien nach Bereichen. Dabei unterscheiden wir entlang der beiden wichtigsten Nutzungsgebiete, nämlich der Medizin und der Landwirtschaft. Geklärt werden die spezifischen Haltungen und die Beurteilungen ausgewählter Begründungen.
- Im dritten Kapitel spezifizieren wir die Frage nach Nutzung, indem wir die Anwendungen im ausserhumanen Bereich hinsichtlich ihrer Akzeptanzen klären. Namentlich herausgegriffen werden Pflanzen und Tiere, wobei wir wie im zweiten Kapitel zwischen spezifischen Haltungen und Begründungsweisen differenzieren.
- Das vierte Kapitel fasst die Haltung zu aktuellen Debatten rund um die Gentechnologien zusammen. Hier geht es um die Wahrnehmungen und Meinungen zur Stammzellenforschung, zu Freilandversuchen, zur Moratoriumsinitiative und zur Gen-Lex im Parlament.
- Im fünften Kapitel ändern wir den Blick auf das Thema, denn hier interessieren wir uns für die Beurteilungen der BürgerInnen, die sie bezogen auf die Gentech-Branche abgeben. Speziell interessieren wir uns hier für Arbeitsplätze, Konkurrenzfähigkeit und für Patentierungsfragen.
- Das abschliessende sechste Kapitel befasst sich mit dem Bild der Akteure, in der öffentlichen Gentech-Auseinandersetzung. Geklärt wird, in welchem Masse die verschiedenen Akteure als glaubwürdig erscheinen.

In jedem Kapitel stellen wir die Ergebnisse der aktuellen Befragungen vor, die hierzu passen. In ausgewählten Fragen machen wir auch Zeitvergleiche mit früheren Resultaten aus dem Gentechnik-Monitor. Schliesslich runden wir jedes Kapitel mit einer Zwischenbilanz ab, welche die Synthese vorbereitet.

2.2. Die Einstellung zu den Gentechnologien

2.2.1. Der aktuelle Stand

Spontan angesprochen reagieren 27 Prozent der Schweizer Stimmberechtigten eher positiv gegenüber der Bio- und Gentechnologie. 53 Prozent lehnen sie eher ab, und ein Fünftel kann auf diese Frage nichts antworten.



Signifikante Zusammenhänge ergeben sich mit dem Geschlecht, dem Alter, dem Schulabschluss, der Erwerbstätigkeit, dem Haushaltseinkommen, der Sprachregion, der Siedlungsart und den parteipolitischen Orientierungen.

Nicht alle Zusammenhänge sind dabei linear. Das zeigt sich beispielsweise in der Grundhaltung entlang der Parteibindung. Am positivsten auf Gentechnologie reagiert die Anhängerschaft der FDP. Sie befürwortet sie zu 52 Prozent eher. Der Vergleichswert bei der CVP liegt bei 34 Prozent. Bei der SP sinkt er auf 24 Prozent, und am tiefsten ist er mit 16 Prozent bei der SVP. Parteiungebundenen BürgerInnen sind zu 29 Prozent eher für Gentechnologie. Sie repräsentieren damit am besten den Schnitt.

Räumlich gesehen ist die generelle Bewertung der Gentechnologie in der Romandie am vorteilhaftesten. Entlang der Siedlungsart findet sich Gleiches in den kleineren und mittleren Agglomerationen, während die Ablehnung auf dem Lande und in den Grosstädten stärker ausfällt.

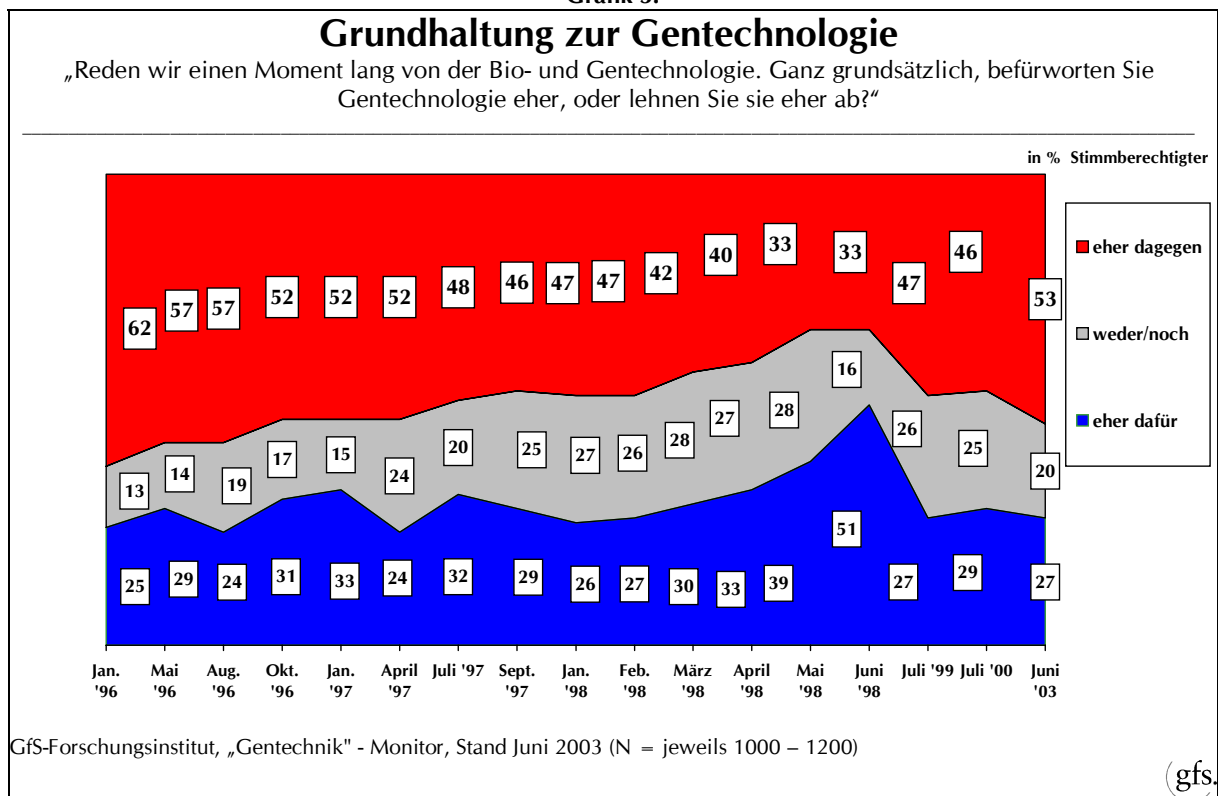
Bei den sozio-ökonomischen Indikatoren sind die Zusammenhänge einfacher: Es gilt hier, dass die Akzeptanz mit der Höhe der sozialen Stellung steigt. Personen mit hohem

Einkommen und weiterführender Schulbildung stehen den Gentechnologien positiver gegenüber als der Schnitt der (stimmberechtigten) Bevölkerung. Gleiches gilt beim Alter, wenn man sich auf die jüngeren Menschen bezieht, und beim Geschlecht, wenn es sich um Männer handelt.

2.2.2. Der Zeitvergleich

Der Vergleich über die Zeit macht deutlich, dass die Grundhaltung zu den Gentechnologien nicht stabil ist. Das wichtigste, beeinflussende Ereignis war die Volksabstimmung über die Genschutz-Volksinitiative im Sommer 1998. Vor dem Abstimmungskampf wurde die Gentechnologie von ausgesprochenen Minderheiten tendenziell befürwortet. Die Werte schwankten recht schnell zwischen einem Viertel und einem Drittel. Ablehnend waren zu Beginn unserer Beobachtungen fast zwei Drittel der StimmbürgerInnen; vor dem Abstimmungskampf 1998 hatte sich der Wert auf knapp die Hälfte reduziert.

Grafik 3:

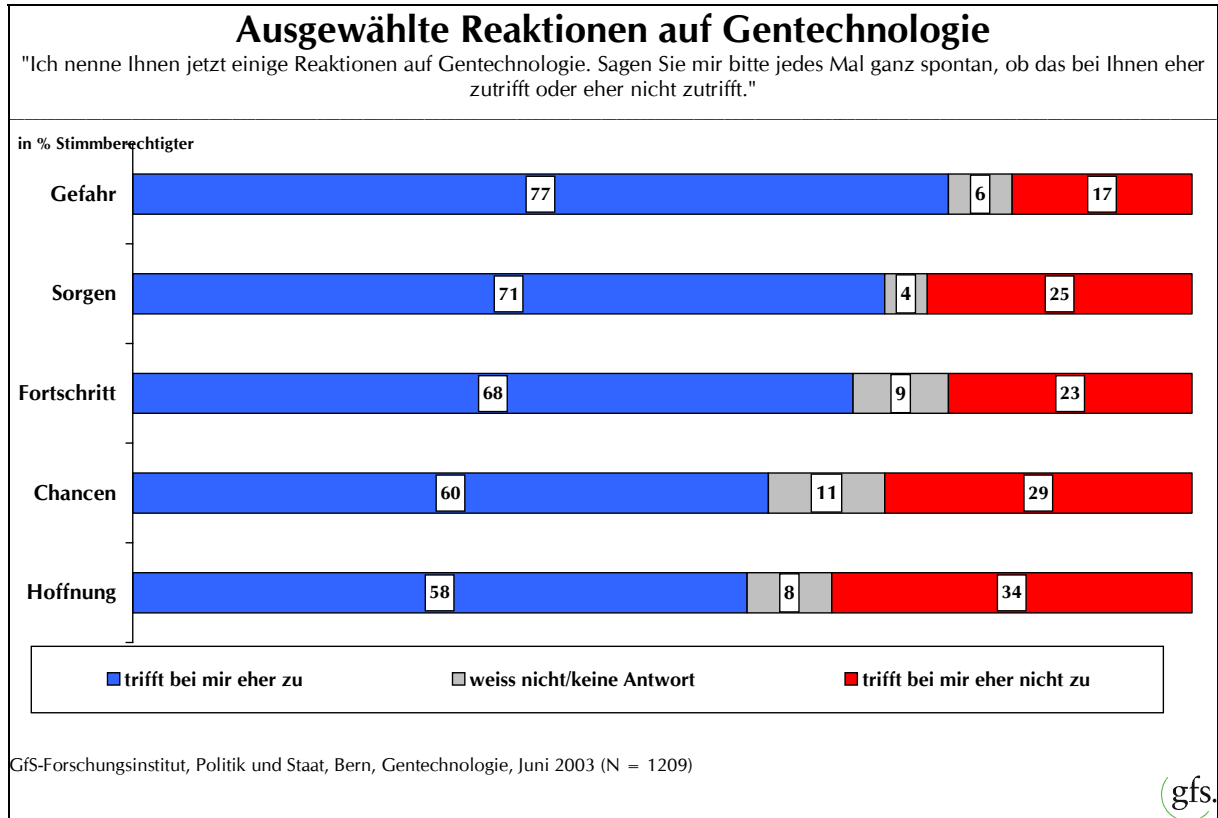


In der Folge verbesserte sich die Bewertung unter dem Eindruck des Abstimmungskampfes recht kontinuierlich. Den Spitzenwert hielten wir im Zusammenhang mit der Abstimmungsnachanalyse fest. Damals kehrten sich die Mehrheiten kurzfristig um. 51 Prozent zeigten sich eher befürwortend, 33 Prozent eher ablehnend. Dieser Umschwung war jedoch nur von kurzer Dauer. Die Grundhaltung hatte sich schon 2000 wieder auf den Stand verändert, der im Wesentlichen schon vor dem Abstimmungskampf galt. Seither sind die befürwortenden Anteile der Stimmbürgerschaft in etwa gleich geblieben. Nochmals gewachsen ist aber die Ablehnung. Sie ist wieder mehrheitlich, was sie seit Sommer 1997 nie mehr war.

2.2.3. Die emotionale Komponente

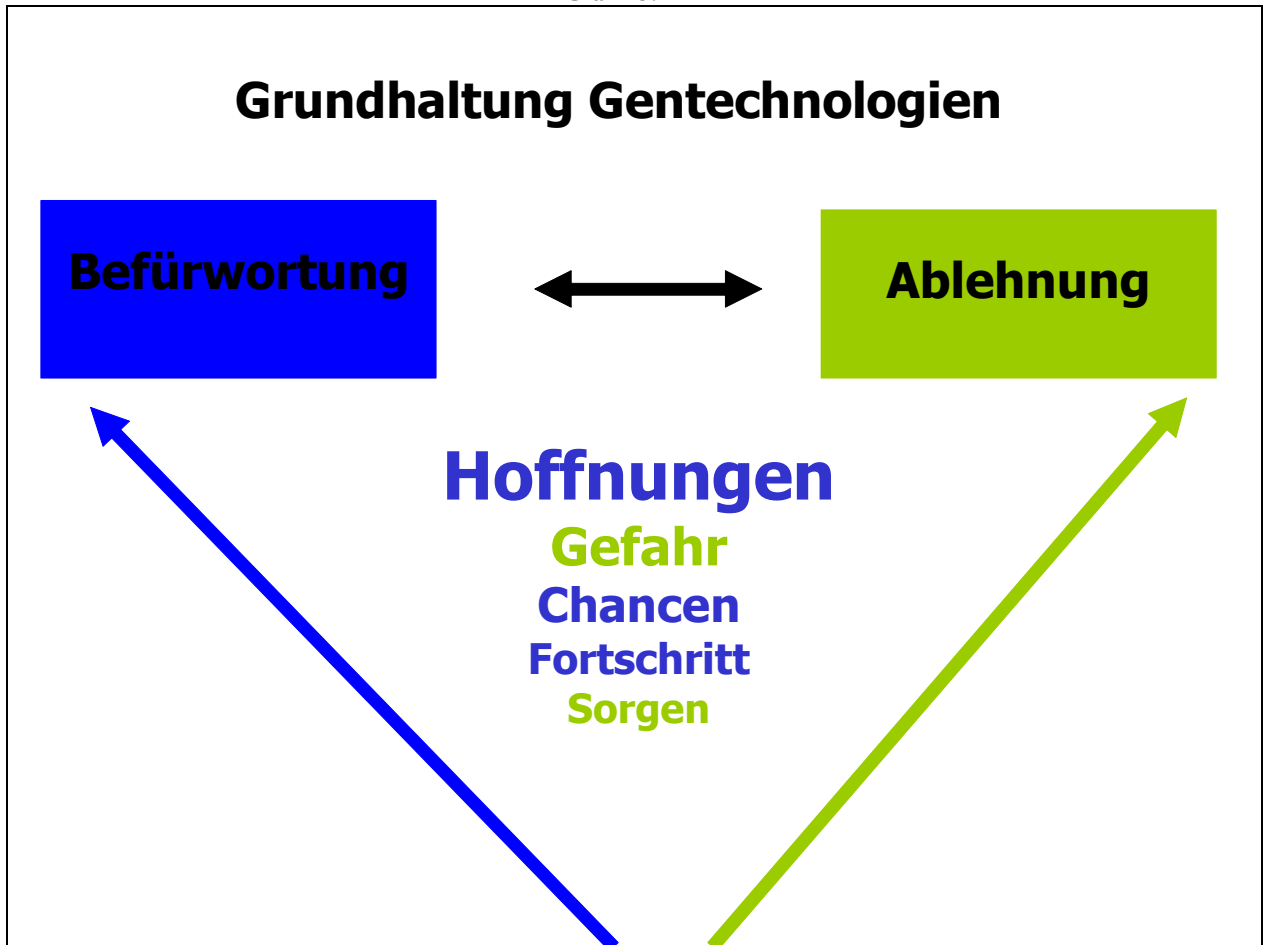
Die negativen Assoziationen zur Sache sind durch die vermuteten Gefahren bestimmt, die von den Gentechnologien ausgehen können. Sie bereiten einer Mehrheit Sorge. Die positiven Reaktionen sind durch den erwarteten Fortschritt geprägt, aber auch durch die Chancen der neuen Technologie und den damit verbundenen Hoffnungen.

Grafik 4:



Den stärksten Einfluss auf die mehrheitlich negative Beurteilung hat die Spontanreaktion zu den Gefahren der Gentechnik. Personen, die so auf das Thema reagieren, zeigen mit der höchsten Wahrscheinlichkeit auch eine negative Grundhaltung. Weniger klar, wenn auch vorhanden ist dieser Zusammenhang bei den Sorgen. Auf der positiven Seite wirken sich die Hoffnungen am stärksten auf die allgemeine Bewertung aus. Je mehr Hoffnungen mit den Gentechnologien verbunden werden, desto wahrscheinlicher ist eine insgesamt positive Beurteilung. Dieser Effekt ist wieder geringer, wenn man auch die Chancenbeurteilung abstellt resp. auf die Konnotation, dass es sich um eine fortschrittliche Entwicklung handelt. Oder anders gesagt: Die Grundhaltung zu den Gentechnologien ist emotional abhängig von den Gefahrenmomenten und von den Hoffnungen, die man mit der Vorstellung der Sache verbindet.

Grafik 5:



2.2.4. Die kognitive Komponente

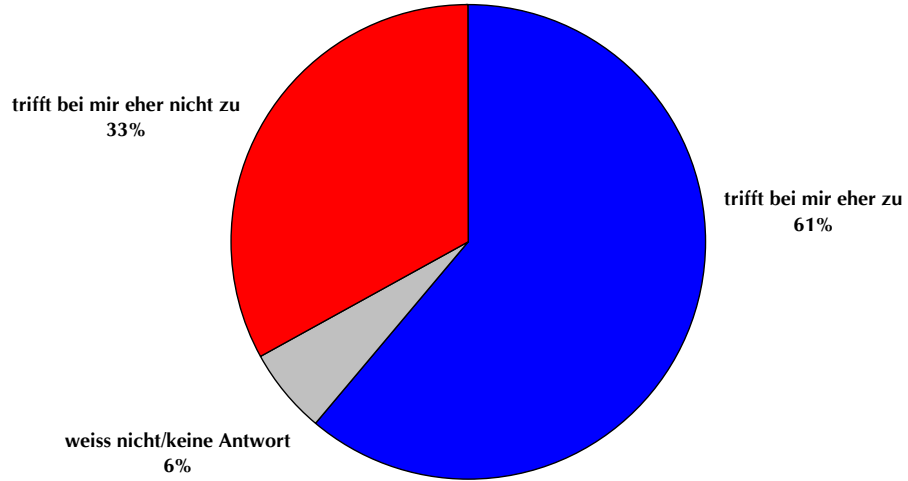
Affektiv weitgehend neutral ist das Interesse an Gentechnologien. Es kann weder dem einen noch dem anderen Pol eindeutig zugeordnet werden. Interessiert zeigen sich dabei 61 Prozent, wenn es um das Gentechnik-Thema geht. 39 Prozent reagieren hier uninteressiert. Vergleichsweise handelt es sich um einen recht hohen Wert.

Grafik 6:

Ausgewählte Reaktionen auf Gentechnologie: Interesse

"Ich nenne Ihnen jetzt einige Reaktionen auf Gentechnologie. Sagen Sie mir bitte jedes Mal ganz spontan, ob das bei Ihnen eher zutrifft oder eher nicht zutrifft."

in % Stimmberechtigter



GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)



Das Interesse an der Sache kontrastiert mit der Selbstbeurteilung der Kompetenz im Umgang mit dem Thema. Sie wird als durchschnittlich beurteilt. 38 Prozent sehen sich als "sehr gut" oder "gut" informiert an. Das sind in der Regel auch jene Anteile, die sich eine eigene (politische) Entscheidung zutrauen.

Grafik 7:

Individueller Informationsstand Gentechnologie

„Wie gut fühlen Sie sich informiert, wenn es um Fragen der Gentechnologie geht?“

in % Stimmberechtigter



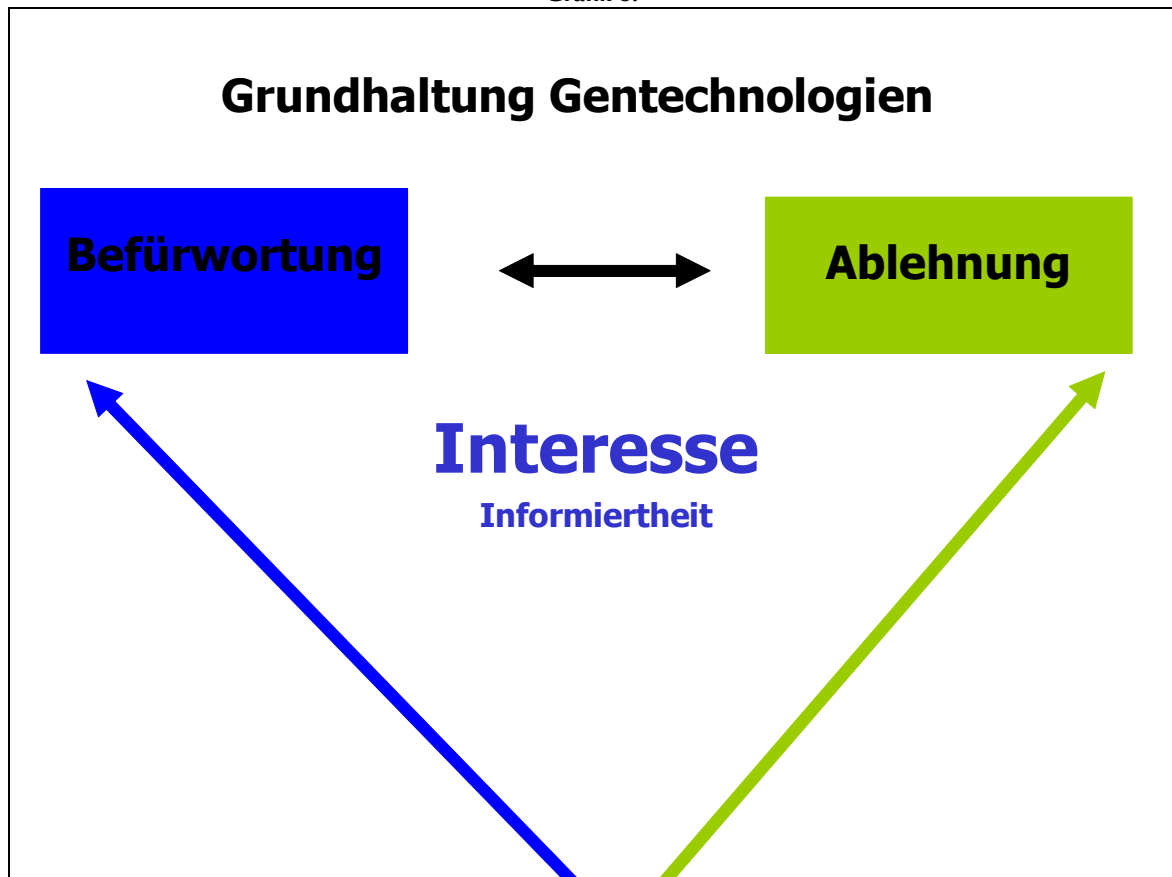
GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)



Zeitlich gesehen hat sich wenig an der Selbstbeurteilung geändert; die Werte für die Informiertheit bewegten sich in den letzten 8 Jahren stets zwischen 27 und 41 Prozent. Am höchsten waren zum Zeitpunkt der Volksabstimmung. Gleiches bedeutet aber auch, dass jederzeit sich eine Mehrheit durch die Sache überfordert fühlt.

Wie die affektiven Komponenten, können auch die kognitiven verwendet werden, um ihre Einflüsse auf die Grundhaltung zu bestimmen. Dabei zeigt sich, dass das Interesse einerseits, die Informiertheit andererseits nicht ohne Wirkung auf die Beurteilung der Gentechnologien sind, welche die Individuen vornehmen.

Grafik 8:



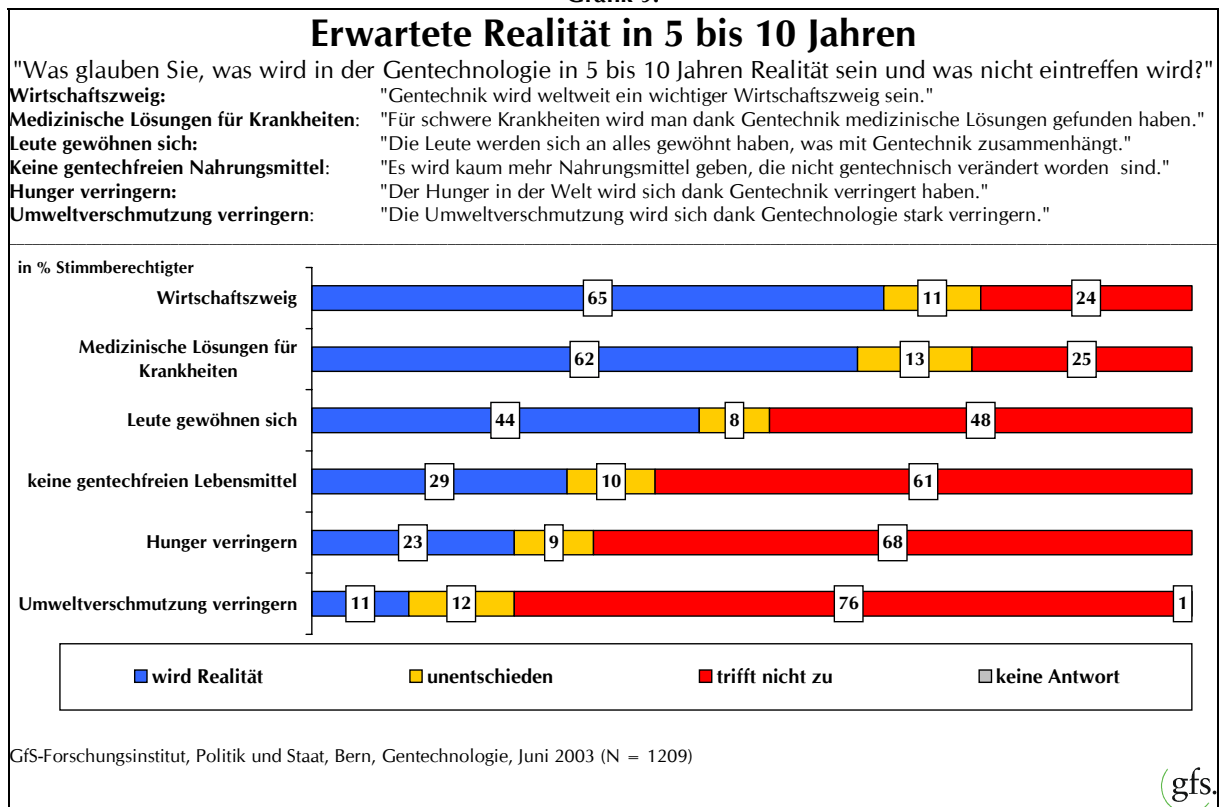
Konkret lässt sich zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit einer positiven Bewertung bei Personen mit Interesse höher ist als bei solche, die sich nicht um das Thema kümmern. Weiter findet sich auch ein davon unabhängiger Zusammenhang zwischen der Grundhaltung und der Informiertheit. Je informierter eine Person ist, desto eher kommt es auch zu einer vorteilhaften Bewertung.

Beides zusammen kann wie folgt zusammengefasst werden: Die Involvierung der BürgerInnen ins Thema fördert die Zustimmung resp. baut ablehnenden Meinung ab. Das ist allerdings nicht der einzige Faktor, der dies bewirkt, sondern er muss durch weitere ergänzt werden. Auf der individuellen Ebene gibt es die bereits erwähnten Emotionen, und diese sind nicht losgelöst von den Ereignissen, die in der Öffentlichkeit behandelt werden.

2.2.5. Das Zukunftsbild der Gentechnologien

Erwartet wird seitens der Stimmberechtigten, dass die Bio- und die Gentechnologien in 5 bis 10 Jahren ein wichtiger Wirtschaftszweig sein werden. Gerechnet wird auch mit Durchbrüchen vor allem im Zusammenhang mit ungelösten Problemen in der Medizin. Klare Mehrheiten der Schweizer und Schweizerinnen gehen indessen nicht davon aus, dass man wegen der Gentechnologie die Umweltbelastung namhaft verringern wird oder die Hungersnot wirkungsvoll bekämpfen kann. Bezogen auf das eigene Land, rechnen sie zu 61 Prozent damit, dass es weiterhin gentechnikfreie Lebensmittel geben wird.

Grafik 9:



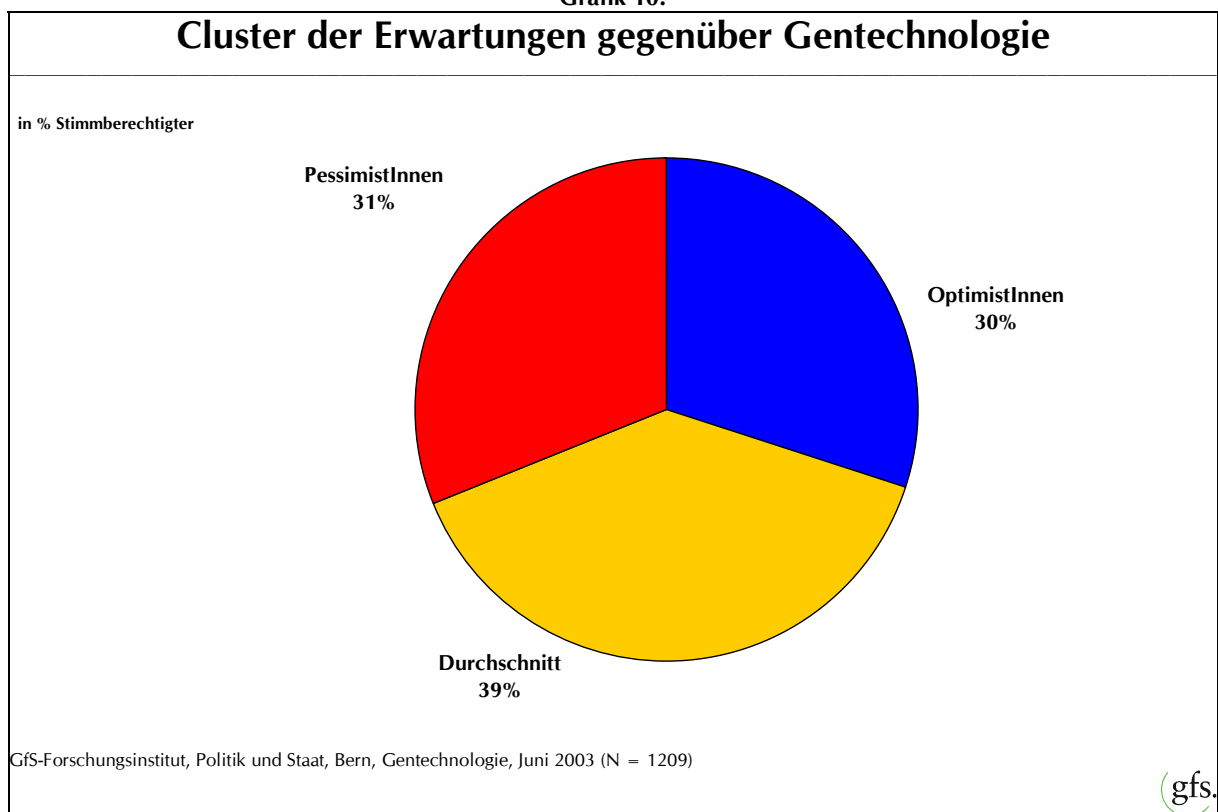
Uneinig sind sich die Befragten, wenn sie ihre MitbürgerInnen beurteilen müssen. 44 Prozent erwarten, dass Gentechnologien in fünf bis zehn Jahren akzeptiert sein werden, und 48 Prozent rechnen mit dem Gegenteil. Beide Lager sind damit etwa gleich stark.

Alle Zukunftsbilder sind mit der Grundhaltung verknüpft, und sie beeinflussen diese. Am stärksten ist der Zusammenhang bei der Umweltverschmutzung. Je weniger man glaubt, dass dies inskünftig der Fall sein wird, desto eher steht man den Gentechnologien in der Schweiz negativ gegenüber. An zweiter Stelle steht aktuell die Bewertung der ökonomischen Zukunftsaussichten. In einer lockeren aber nachweisbaren Weise beeinflusst dies die Grundhaltung etwas. Hier gilt: Je positiver man die Aussichten wirtschaftlicher Natur sieht, desto eher bewertet man Gentechnologien abweichende vom Mittel positiv. Alles andere hat einen nachweislichen Einfluss, doch ist der Zusammenhang schon gering. Dies gilt für die Zukunftsoptik zum Welthungersproblem und für die Beurteilung der künftigen Wahlfreiheit bei Nahrungsmitteln. Ganz gering sind die Zusammenhänge zwischen Grundhaltung und der Hoffnung auf medizinische Durchbrüche sowie der Beurteilung, welche die BürgerInnen über ihre MitbürgerInnen abgeben.

Das Problem der Kausalanalyse auf individueller Ebene zwischen Komponenten der Einstellung und der generellen Bewertung besteht allerdings darin, dass die Grundhaltung nur wenig gefestigt ist, wie wir oben gezeigt haben. Das hat damit zu tun, dass die Bewertungen nicht nur aufgrund affektiven und kognitiven Bestimmungsgründe erfolgen, sondern auch als Folge der öffentlichen Debatte, der zentralen Themen und der Bewertungen, die so vorgenommen werden. Damit man die Bürgerschaft etwas besser, dass heisst stabiler typisieren kann, kann man sie entlang ihrer Zukunftsbilder zu den Gentechnologien klassieren. Diese reichen im Diskurs von euphorischen bis apokalyptischen Grundmuster. Wir fassen diese zu drei Positionen zusammen, die sich aus unserem empirischen Test ergeben:

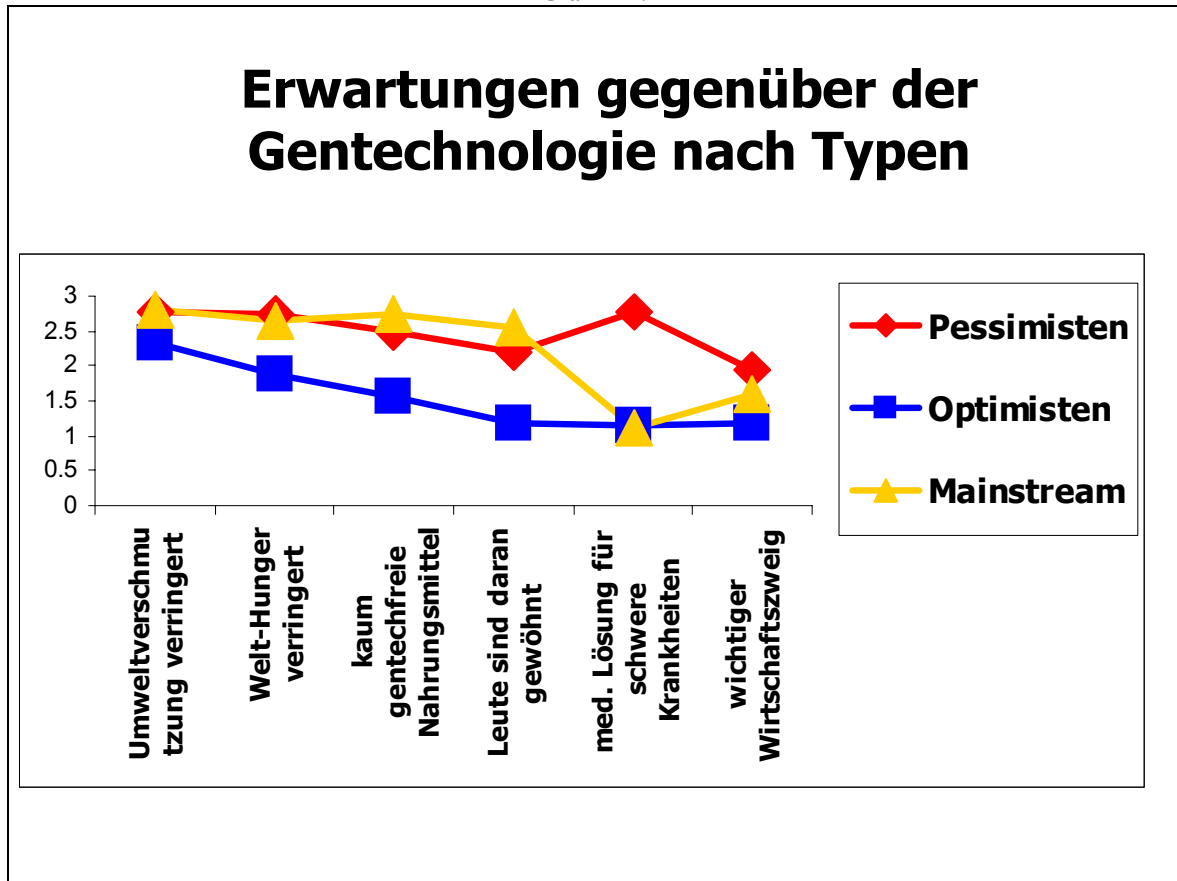
Insgesamt lassen sich 30 Prozent der Stimmberechtigten identifizieren, die mit Bezug auf die kommenden Jahren generell optimistisch über Gentechnologien denken; sie entsprechen weitgehend jenen, welche die Gentechnologien heute schon positiv aufnehmen.

Grafik 10:



Die momentan mehrheitlichen Kritiker und Kritikerinnen zerfallen in ihrem Zukunftsbild tendenziell in zwei Gruppen: die eigentlichen Pessimisten, die 31 Prozent der Stimmberechtigten, ausmachen und auch inskünftig kaum Vorteile erwarten, und der Durchschnittstyp (39%), der zwar etwas distanziert ist, aber die wirtschaftliche Entwicklung der Branche wie die Optimisten erwartet und auch von medizinischen Erfolgen ausgeht.

Grafik 11:



2.2.6. Die Zwischenbilanz

Als Kernsatz halten wir fest: Die Schweizer Stimmberechtigten begegnen den Gentechnologien als Ganzes unvermindert ambivalent. Eine stabilisierte Grundhaltung gibt es kaum. Vielmehr reagiert diese auf äussere Umstände. Stabiler sind dafür die Zukunftsbilder zur Gentechnik. Letztlich gibt es drei Positionen zu den Gentechnologien:

- die optimistische,
- die pragmatische und
- die pessimistische.

Die PragmatikerInnen, die den mainstream ausmachen, sind nicht eindeutig festgelegt. Sie bewerten das Thema differenziert. Sie sehen die ökonomische Bedeutung, die erwarten medizinische Durchbrüche, und sie wollen im Lebensmittelbereich unbeeinflusst bleiben. Das Typische an der heutigen Situation ist, dass sie gefühlsmässig (wieder) negativ auf die allgemeine Thematik reagieren.

Tabelle 2:
Grundhaltung zu Gentechnologie nach typisierten Zukunftsbildern

<i>Grundhaltung</i>	<i>OptimistInnen</i>	<i>PragmatikerInnen</i>	<i>PessimistInnen</i>
Eher ablehnend	39	54	66
Neutral	27	18	14
Eher befürwortende	34	28	20
Total	100	100	100

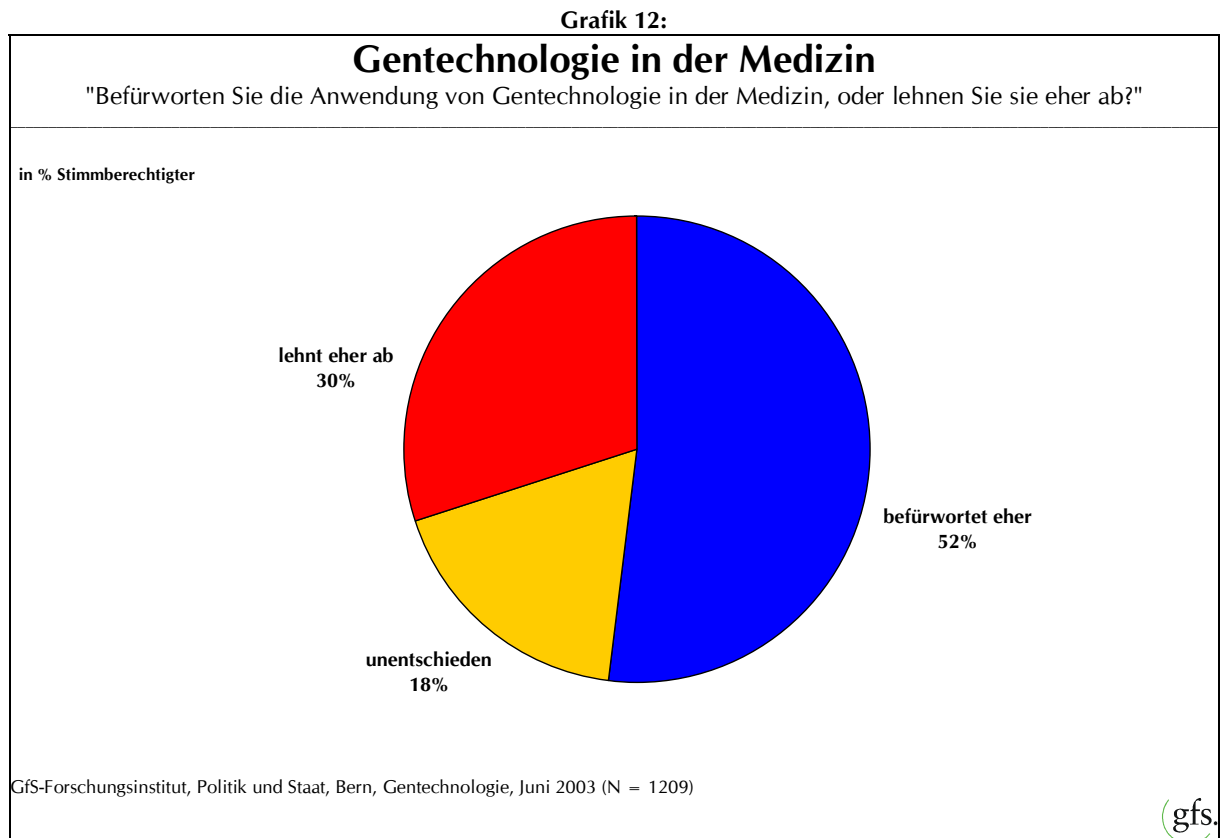
GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)

Das Interesse ist nicht abhängig von der hier vorgenommenen Typisierung. Auch die PessimistInnen sind mit 51 Prozent mehrheitlich an Fragen der Gentechnologien interessiert. Bei den PragmatikerInnen steigt der Wert auf 64 Prozent und bei den OptimistInnen ist er mit 66 Prozent noch etwas höher. Gleiches gilt auch, wenn man sich auf die Informiertheit bezieht. Anteile informierter Personen schwanken nur zwischen 37 bis 41 Prozent in den drei Typen. Demnach gilt: Das Interesse an der Thematik ist vorhanden, kombiniert aber mit einem hohen Mass an Überforderung, wobei dies im Wesentlichen auf alle drei hier unterschiedenen Typen zutrifft.

2.3. Die Haltungen zur Anwendung der Gentechnologien nach Bereichen

2.3.1. Die Anwendung in der Medizin

Die Anwendung der Gentechnologien in der Medizin wird trotz allgemeiner Skepsis mehrheitlich befürwortet. 52 Prozent stehen in dieser Frage auf der positiven Seite; 30 Prozent auf der negativen.



Erklärt werden kann dies im Wesentlichen, weil die PragmatikerInnen in dieser Frage wie die OptimistInnen reagieren. Sie unterscheiden sich damit deutlich von den PessimistInnen. In ihrer relativen Mehrheit zeigen sie sich auch zu diesem Anwendungsbereich ablehnend eingestellt.

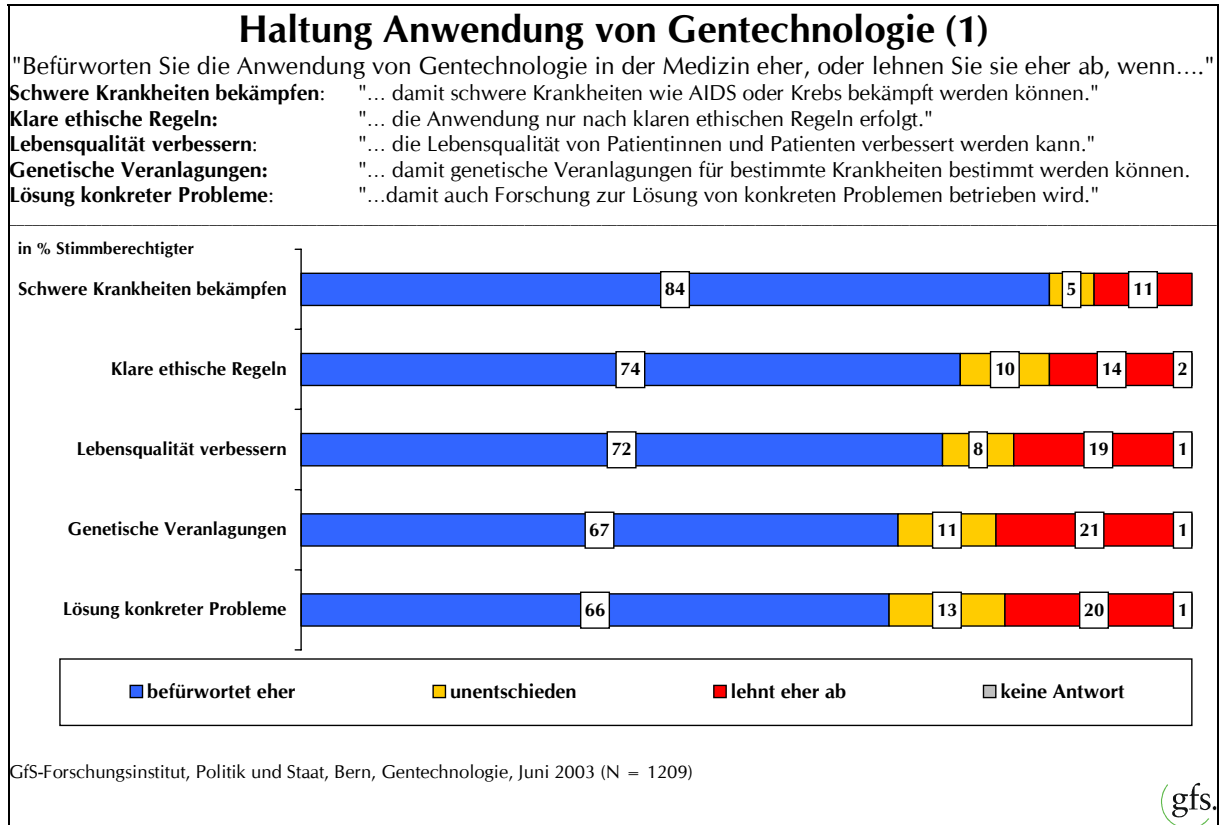
Tabelle 3:
Grundhaltung zu Gentechnologien in der Medizin nach typisierten Zukunftsbildern

Grundhaltung	OptimistInnen	PragmatikerInnen	PessimistInnen
Eher ablehnend	18	26	47
Neutral	21	16	18
Eher befürwortende	61	58	35
Total	100	100	100

GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)

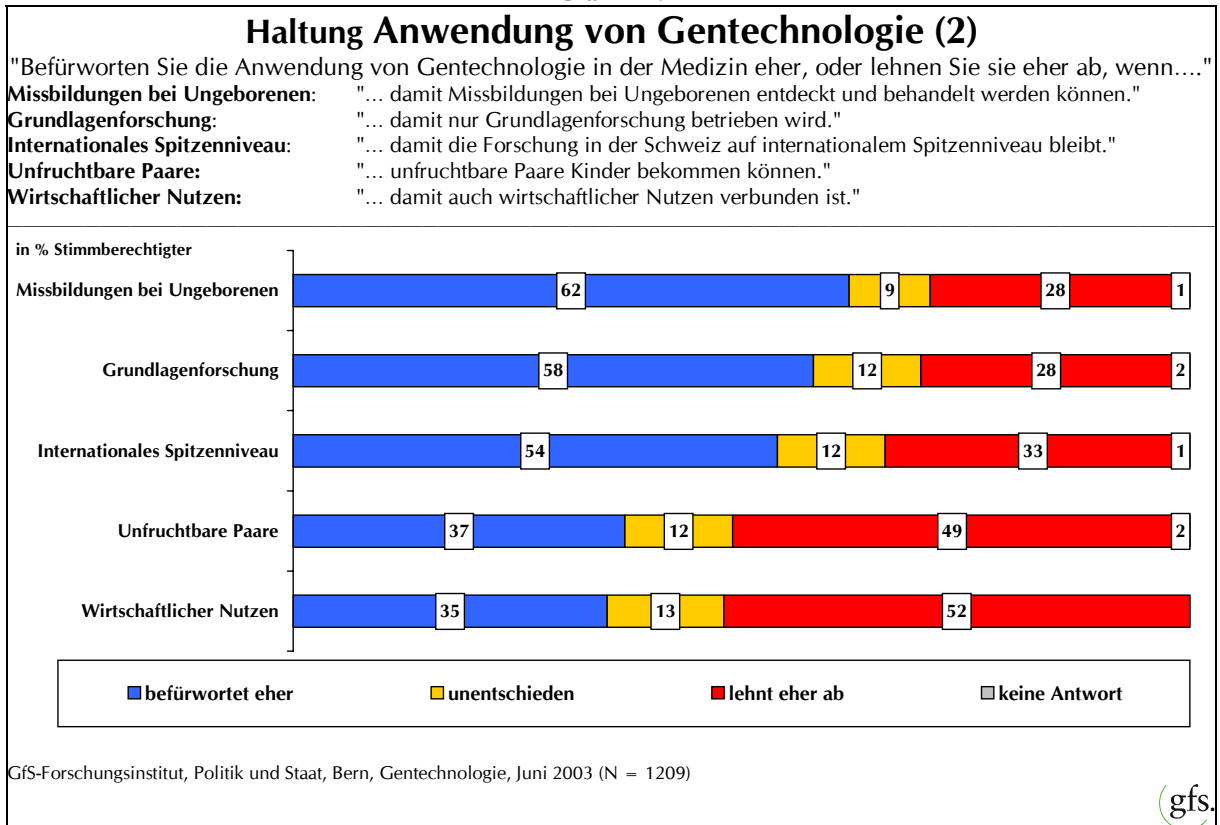
Die Beurteilung der medizinischen Anwendungen fällt auch positiver aus, weil die Anwendungszwecke überwiegend bejaht werden. Klar akzeptiert sind Gentechnologien in der Medizin, wenn sie für die Bekämpfung schwerer Krankheiten eingesetzt werden, wenn sie die Lebensqualität der PatientInnen erhöhen und die Anwendung nach klaren ethischen Regeln erfolgt.

Grafik 13:



Mehrheitlich akzeptiert ist die Anwendung auch, wenn genetische Veranlagungen für Krankheiten bestimmt werden sowie für die Erforschung und Behandlung von Missbildungen bei Ungeborenen. Keine Mehrheit findet sich jedoch für den Einsatz der Gentechnologie gegen Unfruchtbarkeit.

Grafik 14:



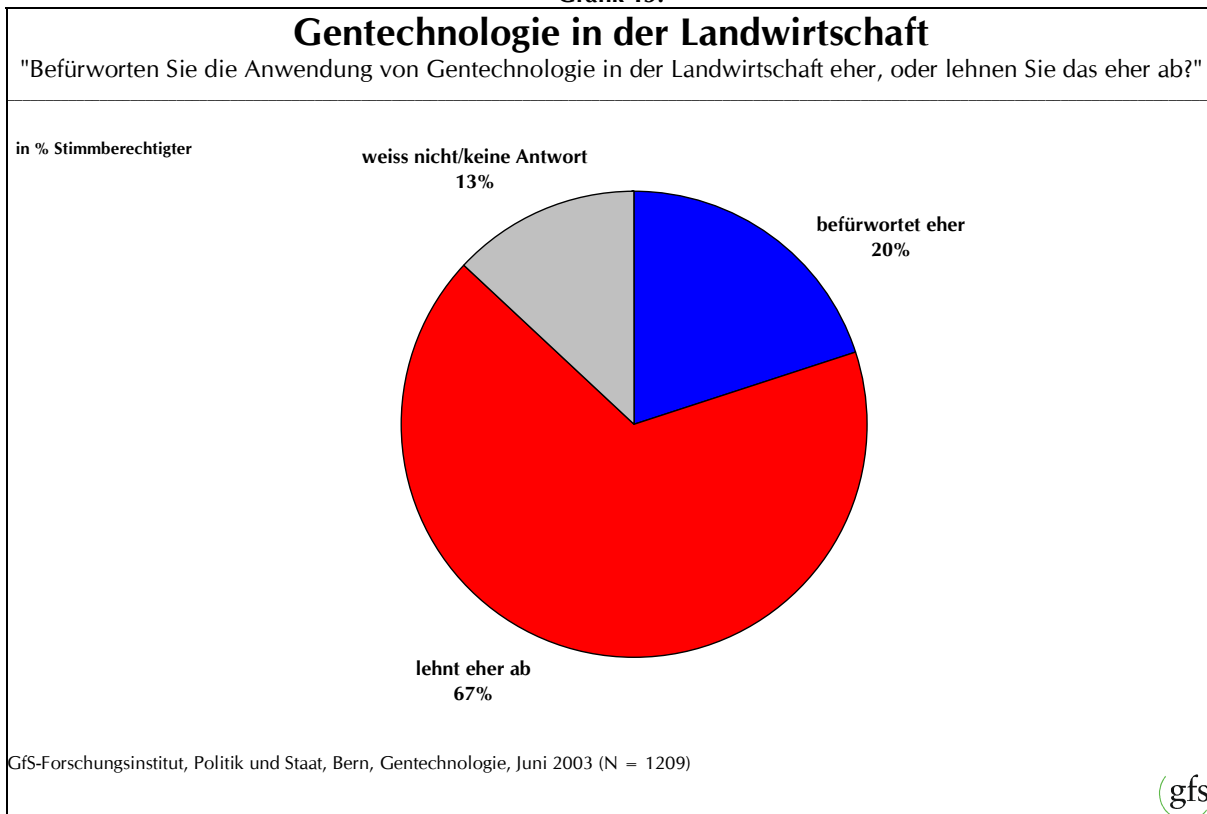
Akzeptiert sind sowohl Grundlagen- wie auch angewandte Forschung, vor allem wenn auf diese Weise das Spitzenniveau der Forschung in der Schweiz gewahrt werden kann. Umstrittener ist aber die Kommerzialisierung von Forschungsergebnissen. 52 Prozent äussern sich hierzu auch im medizinischen Bereich ablehnend und setzen so den Erwartungen der Forschung gewisse Grenzen.

Zeitlich gesehen sind die Haltungen zur Anwendung der Gentechnologien in der Medizin weitgehend unverändert. Die Mehrheitsverhältnisse haben sich schon früh gebildet und sind eigentlich durchwegs unverändert geblieben.

2.3.2. Die Anwendung in der Landwirtschaft

Den Einsatz der Gentechnologien in der Landwirtschaft beurteilen die Stimmberechtigten ganz anders, als wenn es um die Medizin geht. Sie lehnen diese Nutzungsform zu 67 Prozent eher ab, und es befürworten sie 20 Prozent eher.

Grafik 15:



Erhellend ist auch hier die Aufteilung nach typisierten Zukunftsbildern. Die PragmatikerInnen nehmen hier eine Bewertung, welche weitgehend jener der PessimistInnen gleicht. Demgegenüber die Beurteilungen bei den OptimistInnen positiver, selbst wenn auch hier einigermassen verbreitete Zweifel ergeben.

Tabelle 4.:
Grundhaltung zu Gentechnologien in der Landwirtschaft nach typisierten Zukunftsbildern

Grundhaltung	OptimistInnen	PragmatikerInnen	PessimistInnen
Eher ablehnend	49	71	78
Neutral	19	12	11
Eher befürwortende	32	17	11
Total	100	100	100

GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)

Auf unverändert breite Skepsis stossen vor allem gentechnisch veränderte Lebensmittel. Selber konsumieren würden diese ebenfalls nur 20 Prozent, während 65 Prozent von sich sagen, das nicht machen zu wollen. 11 Prozent wissen nicht, ob sie gentechnologisch veränderte Nahrungsmittel zu sich nehmen würden.

Grafik 16:

Konsumbereitschaft gentechnisch veränderte Lebensmittel

"Angenommen, es wären in der Schweiz gentechnisch veränderte Lebensmittel erhältlich, würden Sie solche konsumieren oder nicht?"



GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)

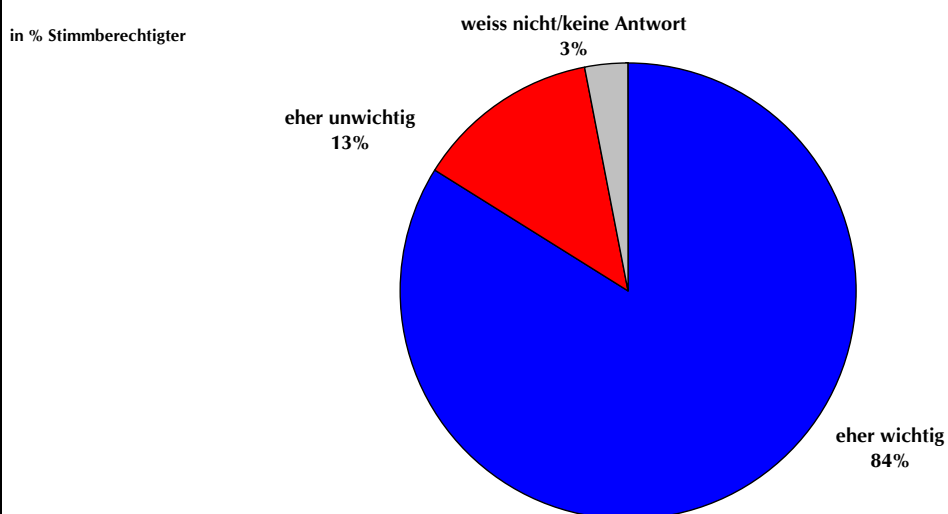


Letzteres ist Ausdruck eines verbreiteten Misstrauens, dass sich in der ganzen Lebensmittelfrage zeigt. So halten es 84 Prozent für wichtig, dass man Deklarationspflichten erlässt, die klar machen, ob es sich um gentechnologisch modifizierte Nahrungsmittel handelt oder nicht.

Grafik 17:

Wichtigkeit Informationen gentechnisch veränderte Lebensmittel

"Ist es für Sie persönlich beim Konsum von Lebensmitteln wichtig oder unwichtig zu wissen, ob es sich dabei um gentechnisch veränderte Produkte handelt?"

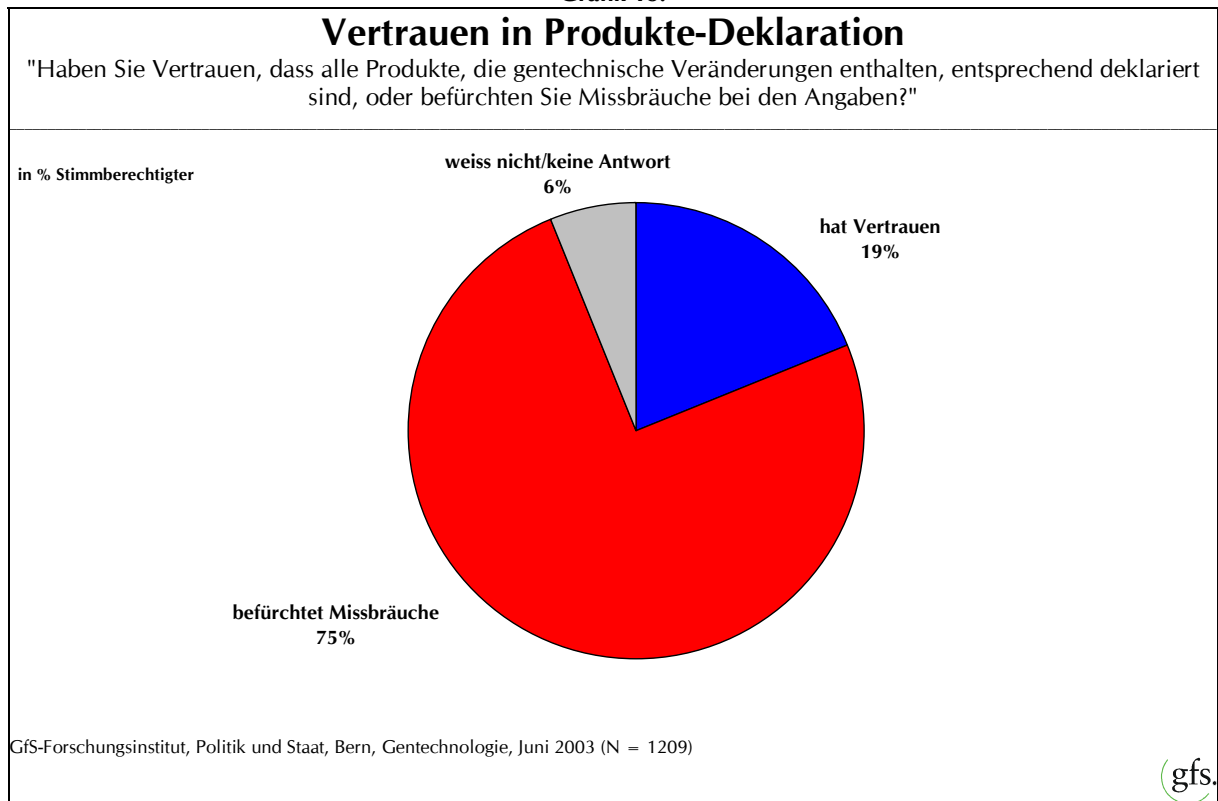


GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)



In den aktuellen Stand der Beschriftungen hat man dabei ein nur minderheitliches Vertrauen. 75 Prozent der Stimmberechtigten befürchten Missbräuche.

Grafik 18:

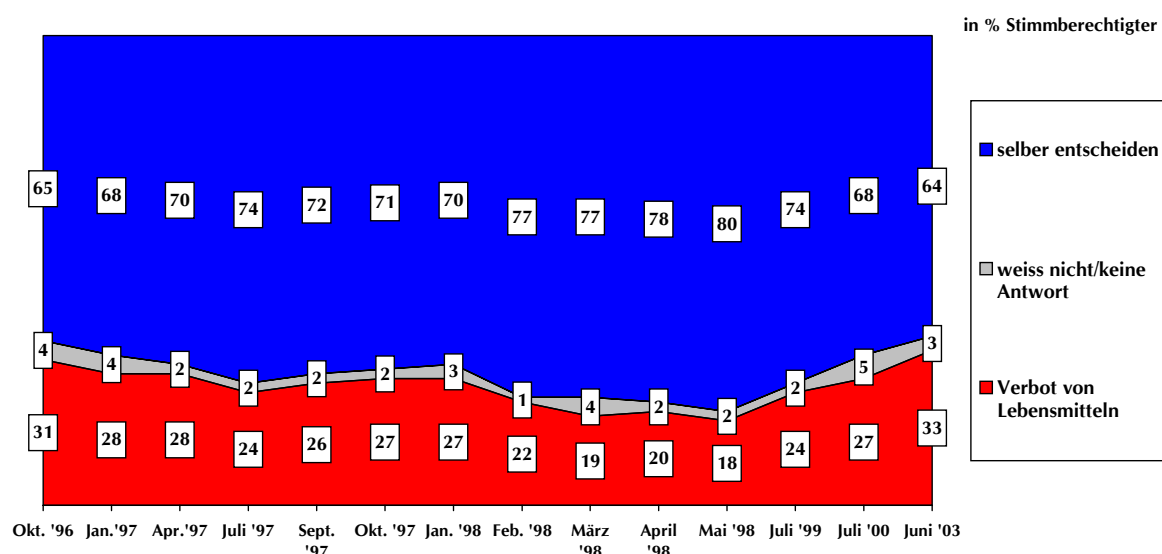


Ob man gentechnisch veränderte Lebensmittel konsumiert oder nicht, will man selber entscheiden können. Verbote von gentechnologische veränderten Lebensmitteln werden unvermindert mehrheitlich abgelehnt. 64 Prozent wollen selber entscheiden können, und 33 Prozent bejahen ein generelles Verbot von Gentechnologien in Lebensmitteln.

Grafik 19:

Haltung Verbot gentechnisch veränderter Lebensmittel

„Möchten Sie lieber, dass gentechnologisch veränderte Lebensmittel verboten würden, oder wollen Sie beim Kauf oder Konsum selber entscheiden können?“



GfS-Forschungsinstitut, „Gentechnik“ - Monitor, Stand Juni 2003 (N = jeweils 1000 – 1200)

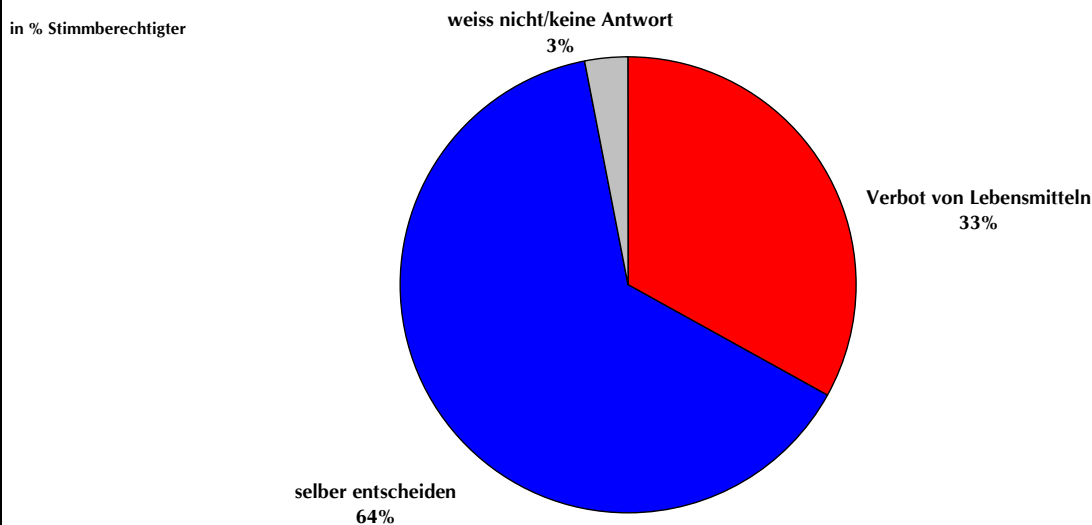


Über die Zeit hinweg gesehen bedeutet dies eine Verschiebung zugunsten der Minderheitspositionen. Der Anteil, der ein Verbot bejaht, ist seit der Volksabstimmung über die "Genschutz"-Initiative von 17 auf 33 Prozent gestiegen. Er hat sich damit fast verdoppelt, auch wenn er noch weit von der Mehrheit entfernt ist.

Grafik 20:

Haltung Verbot gentechnisch veränderter Lebensmittel

"Möchten Sie lieber, dass gentechnologisch veränderte Lebensmittel verboten würden, oder wollen Sie beim Kauf oder Konsum selber entscheiden?"

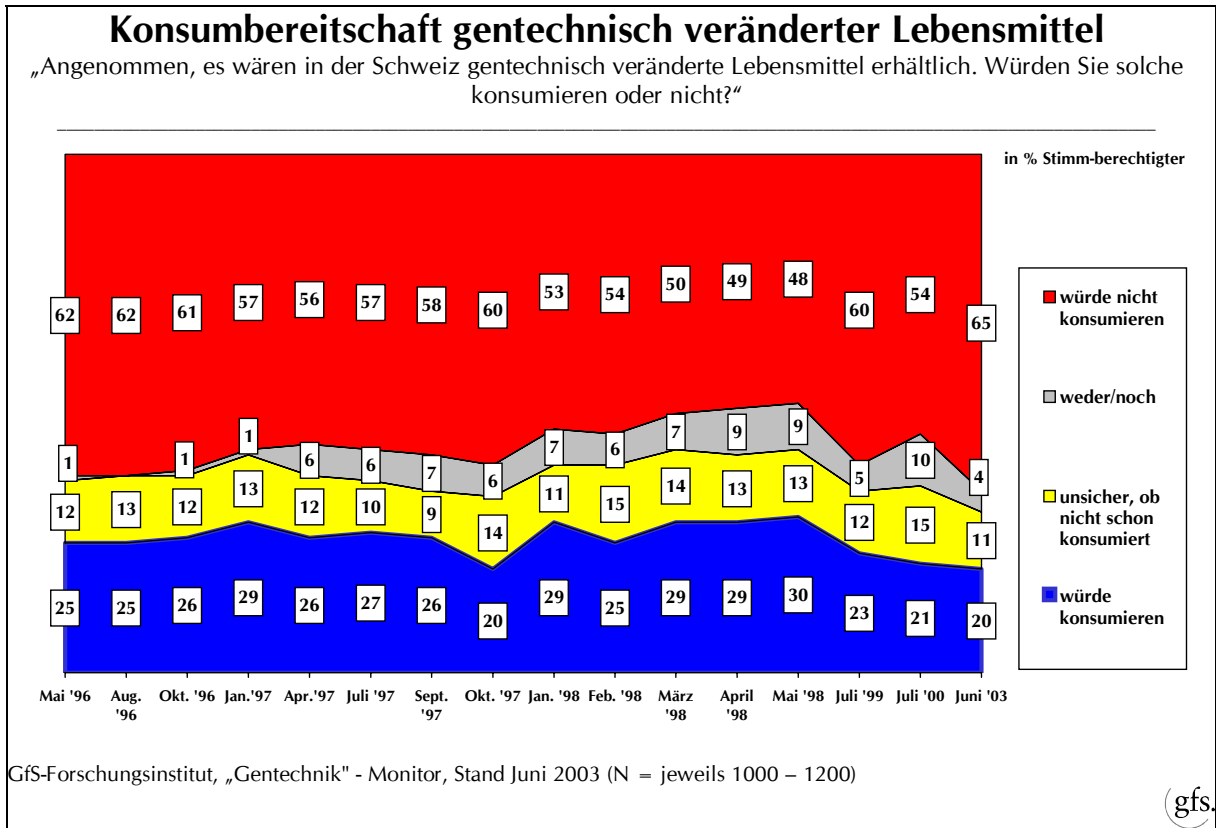


GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)



Zeitlich gesehen hat sich in diesen Fragestellungen kaum etwas verändert. Das zeigt sich namentlich an der Mehrheit, die selber keine gentechnisch veränderten Nahrungsmittel konsumieren würden. Dieser Anteil war nur vorübergehend knapp minderheitlich. In der allgemeinen Tendenz der Skepsis gegenüber den Gentechnologien ist er jedoch wieder mehrheitsfähig geworden. Mit 65 Prozent, die hier bewusst Nein-Sagen, wird heute sogar ein Spitzenwert erreicht, seit wir den Gentechnik-Monitor durchführen. Gleiches gilt auch für die Zustimmung.

Grafik 21:



Der Wert von einem Fünftel, der eine Konsumbereitschaft zeigt, ist so tief wie seit dem Herbst 1997 nie mehr. Damals waren die KonsumentInnen in der Schweiz vor allem durch den "Toblerone"-Fall verunsichert. Dies belegt, wie tief greifend die aktuelle Unsicherheit ist.

Aufgezeigt wird die Verunsicherung auch, wenn man den Zusammenhang mit dem typisierten Zukunftsbild aufzeigt. Dabei wird deutlich, dass sie die drei Typen nirgends so einig sind wie in dieser Frage.

Tabelle 5:
 Grundhaltung zu Gentechnologien in der Landwirtschaft nach typisierten Zukunftsbildern

Grundhaltung	OptimistInnen	PragmatikerInnen	PessimistInnen
Würde nicht konsumieren	50	70	75
Neutral	6	5	8
Unsicher ob konsumiert	14	9	10
Würde konsumieren	30	16	13
Total	100	100	100

GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)

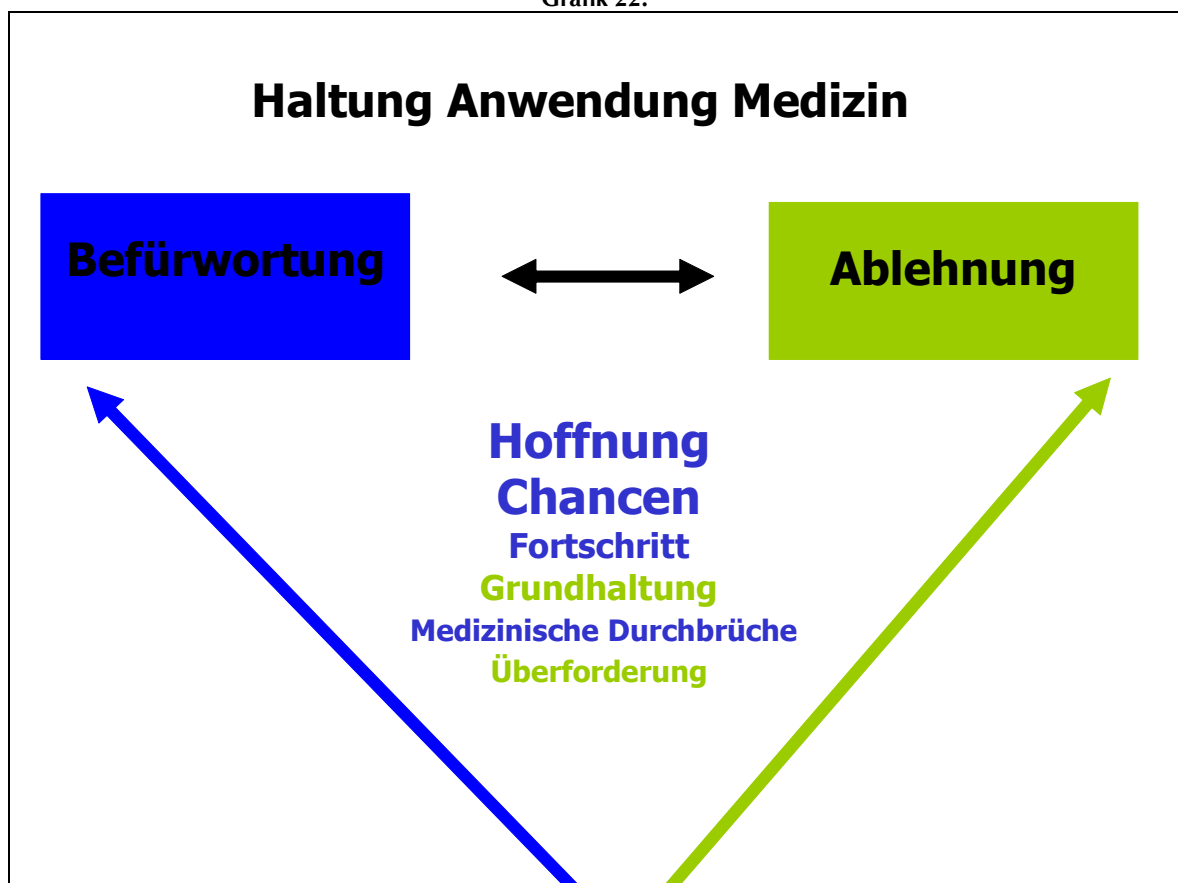
Nur 30 Prozent der OptimistInnen würden selber GVO-Produkte konsumieren. Bei den anderen Typen reduzieren sich die Anteile um 14 bis 17 Prozent. Rund drei Viertel widersprechen hier aktiv. Selbst bei den OptimistInnen bleibt die Abneigung mehrheitlich.

2.3.3. Zwischenbilanz

Die stimmberechtigten Bürger und Bürgerinnen in der Schweiz haben nicht nur eine Vorstellung von Gentechnologien. Vielmehr differenzieren sie klar nach Anwendungsbereichen. Der Kernsatz hierzu lautet: Mehrheitlich stehen sie der Nutzung in der Medizin positiv gegenüber, während eine Mehrheit von ihnen die Anwendung in der Landwirtschaft ablehnt.

Die Zustimmung in der Humanmedizin leitet sich vor allem aus den erwarteten Vorteilen für den Menschen ab. Generell gilt: Optimismus und mainstream gehen einher, wenn es um die Bewertung von Gentechnologien in der diesem Anwendungsgebiet geht. Gleiches kann man auch mit den verschiedenen Komponenten der Einstellung zu Gentechnologien allgemein ausdrücken. Das Wesentliche hierzu findet sich in der nachstehenden Grafik. Sie zeigt, dass eine positive Beurteilung der medizinischen Nutzung durch drei Faktoren stärken und durch drei weitere schwächer beeinflusst wird. Stärker wirkt sich die Assoziationen "Hoffnung" und "Chance" aus, ebenso das Zukunftsbild von Durchbrüchen. Schwächere, aber immer noch positive Effekte ergeben sich bei der Assoziation "Fortschritt" sowie der subjektiven Informiertheit. Als Einziges negativ wirkt sich die Grundhaltung aus, doch ist der Effekt deutlich kleiner als bei den anderen Einflussgrößen.

Grafik 22:



Die Ablehnung der Gentechnologien in der Landwirtschaft begründet sich vor allem aus der sehr geringen Bereitschaft, selber gentechnisch veränderte Lebensmittel zu sich zu nehmen. Rund ein Fünftel zeigt sich hier bereit, und der wachsende Druck, der hier auf durch die Angebote auf dem Weltmarkt entstanden ist, hat die Beurteilung der Anwendung von Gentechnologien in der Landwirtschaft nachteilig geprägt. Auch das kann man individuell in Form einer Einstellungsanalyse nachzeichnen.

Grafik 23:



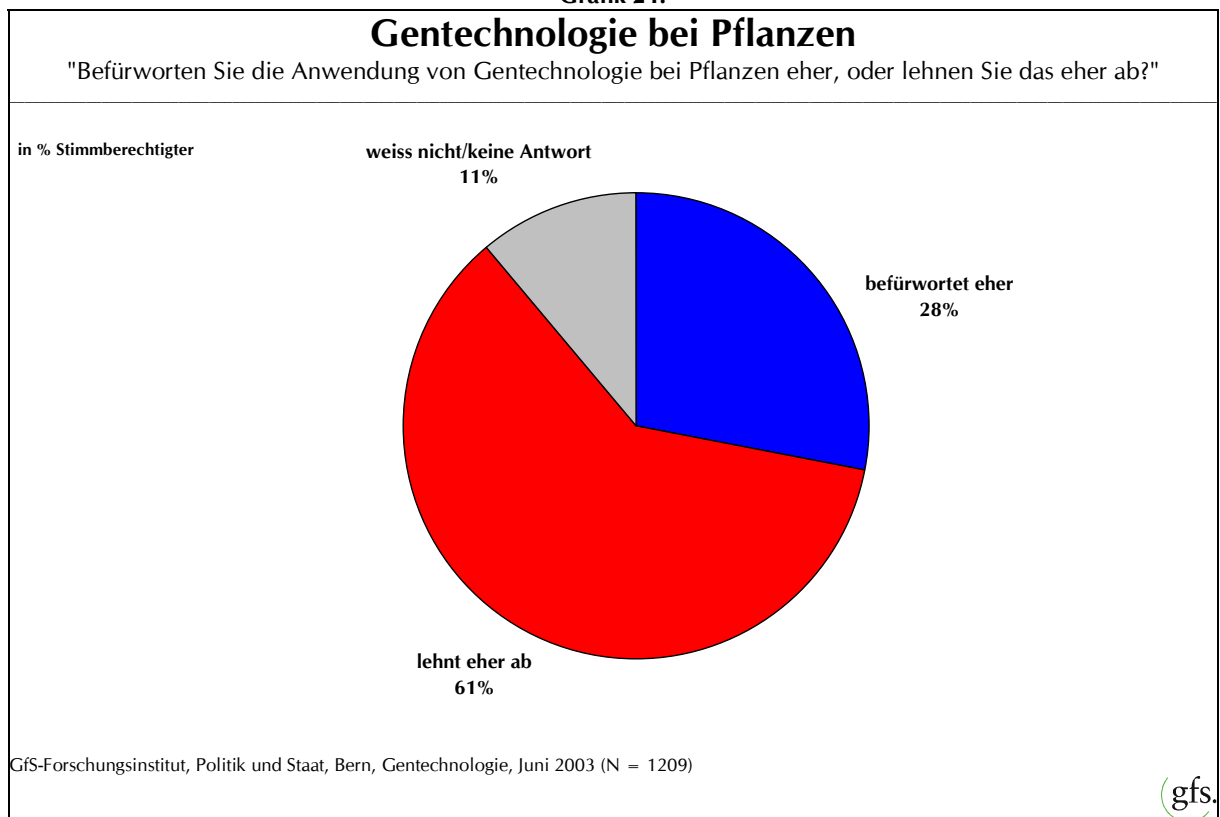
Die negative Beurteilung der Anwendung von Gentechnologien in der Landwirtschaft geht nach der Ablehnung, GVO-Produkte zu konsumieren, in erster Linie mit der Assoziation "Gefahr" einher, in zweiter Linie mit der "Sorge". Die ebenfalls negative Grundhaltung verstärkt die Effekte noch. Erst danach kommen die "Hoffnungen" und "Chancen" zum Tragen und ganz schwach wirkt sich noch die Beurteilung der kommenden Aussichten für die Wirtschaft positiv aus.

2.4. Die Haltungen zur Anwendung der Gentechnologien im ausserhumanen Bereich

2.4.1. Die Anwendung bei Pflanzen

Die Skepsis der Anwendung in der Landwirtschaft prägt die Haltung zum Einsatz von Gentechnologie im ausserhumanen Bereich. Dieser wird mehrheitlich abgelehnt. Bejahend zeigten sich in der Befragung 28 Prozent, und 61 Prozent lehnten diese Nutzungsweise eher ab.

Grafik 24:



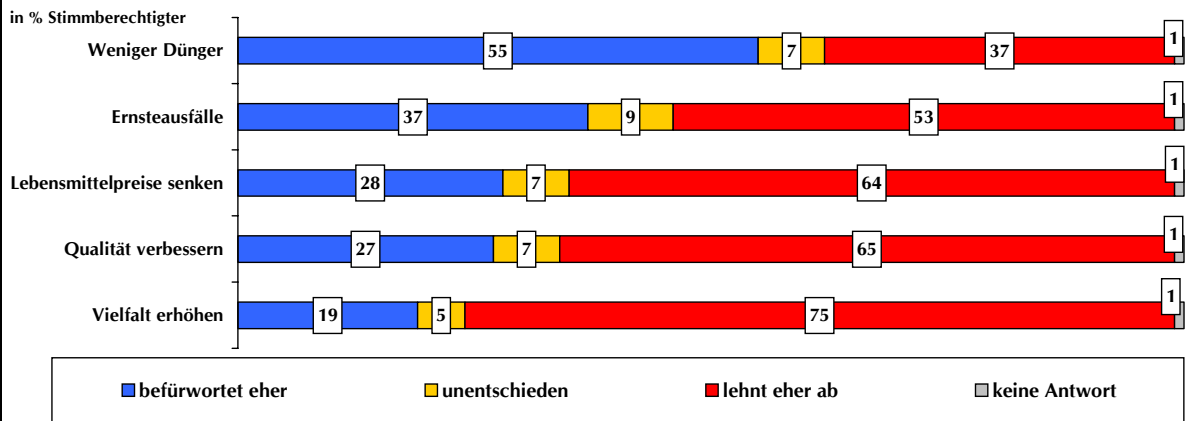
Mehrheitlich akzeptiert ist nur, wenn auf diese Weise weniger Dünger eingesetzt werden müsste. Es überzeugt also maximal die ökologische Argumentation.

Grafik 25:

Haltung Gentechnologie bei Pflanzen

"Befürworten Sie die Anwendung von Gentechnologie bei Pflanzen eher, oder lehnen Sie sie eher ab, wenn damit....?"

- Weniger Dünger:** "... weniger Dünger und Pflanzenschutzmittel einsetzen müsste?"
Ernteauffälle: "... die Ernteauffälle in der Nahrungsmittelproduktion verringern könnte?"
Lebensmittelpreise senken: "... die Lebensmittelpreise senken könnte?"
Qualität verbessern: "... die Qualität von Nahrungsmitteln verbessern könnte beispielsweise durch Vitamine angereicherte Lebensmittel?"
Vielfalt erhöhen: "... die Vielfalt der Nahrungsmittel erhöhen könnte?"



GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)



Alle anderen Anwendungsformen der Gentechnologien in Pflanzen werden mehrheitlich abgelehnt. Die gilt für die Erhöhung der Vielfalt oder der Qualität genau so wie für die Senkung der Lebensmittelpreise. Mehrheitlich ist die Ablehnung in der Schweiz auch, wenn man auf die Vorteile bei Ernteauffällen verweist, die sich Dank Gentechnologien ergeben. Unter dem Strich gesehen bleibt damit die dominante Skepsis stärker als die denkbaren spezifischen Begründungen.

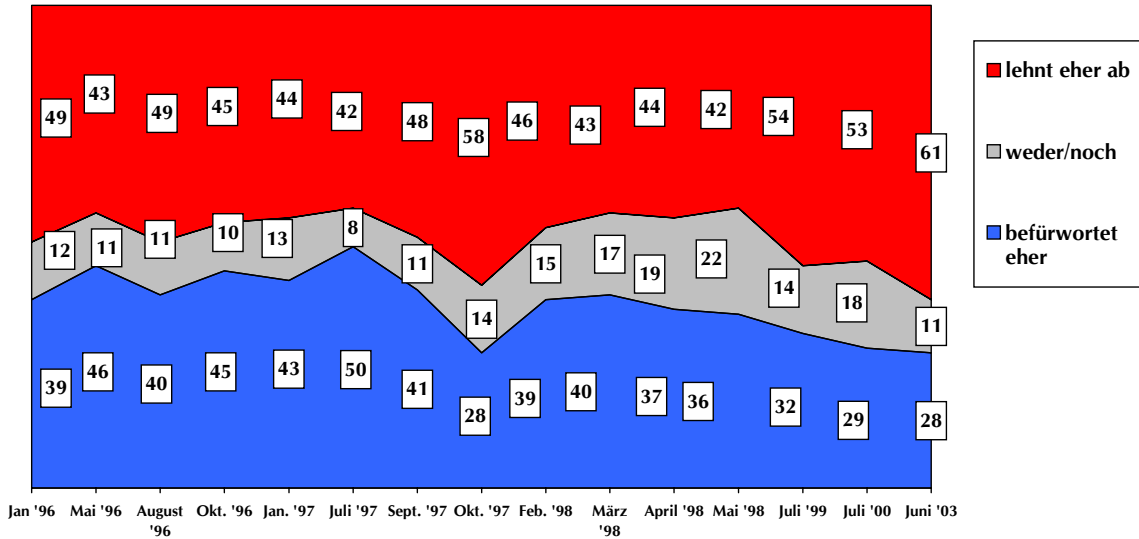
Zeitlich gesehen ergibt sich eine negative Tendenz. Dies zeigt sich am besten bei der allgemeinen Frage zur Anwendung von Gentechnologien bei Pflanzen. Der aktuelle Wert von 28 Prozent entspricht dem tiefsten Stand in unserer Untersuchungsreihe, der unmittelbar nach der "Toblerone"-Aktion 1997 gemessen wurde. Der Rückgang der Zustimmung ist jetzt aber nicht sprunghaft, sondern kontinuierlich. Dies gilt auch für die Ablehnung, die seit der Volksabstimmung über die "Genschutz"-Initiative um fast 20 Prozentpunkte gewachsen ist.

Grafik 26:

Gentechnologie bei Pflanzen

„Befürworten Sie die Anwendung von Gentechnologie bei Pflanzen eher, oder lehnen Sie das eher ab?“

in % Stimmberechtigter



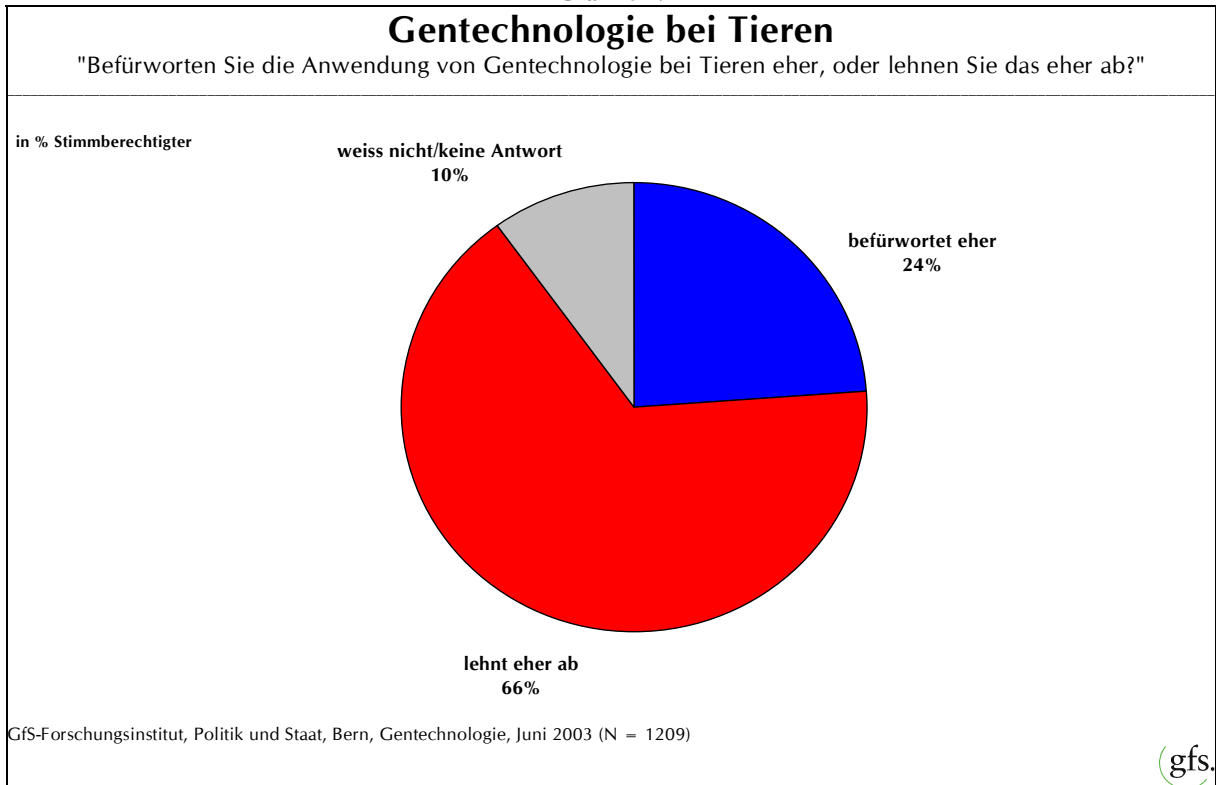
GfS-Forschungsinstitut, „Gentechnik“ - Monitor, Stand Juni 2003 (N = jeweils 1000 – 1200)



2.4.2. Die Anwendung bei Tieren

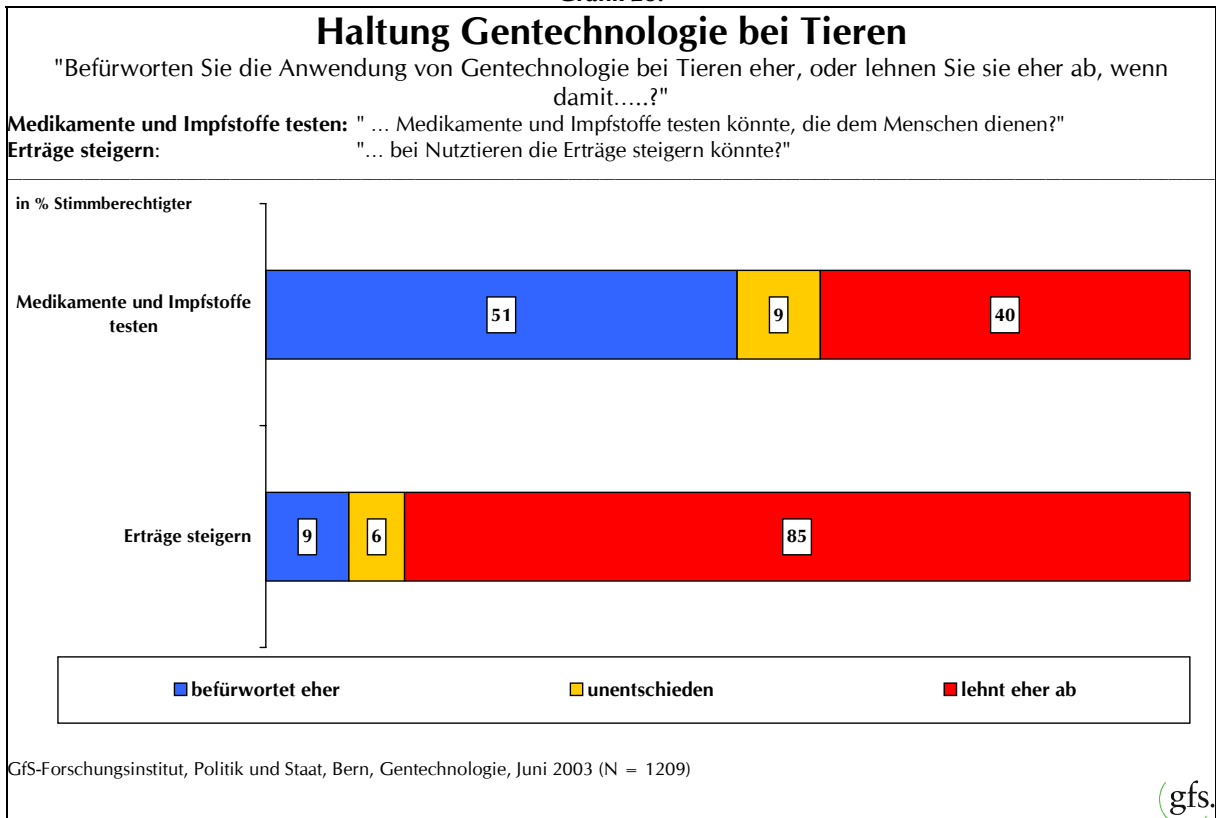
Die Beurteilung der Anwendung bei Tieren ist heute weitgehend identisch mit jener zu den Pflanzen. 24 Prozent befürworten hier die Nutzung der Gentechnologien, und es sind 66 Prozent dagegen.

Grafik 27:



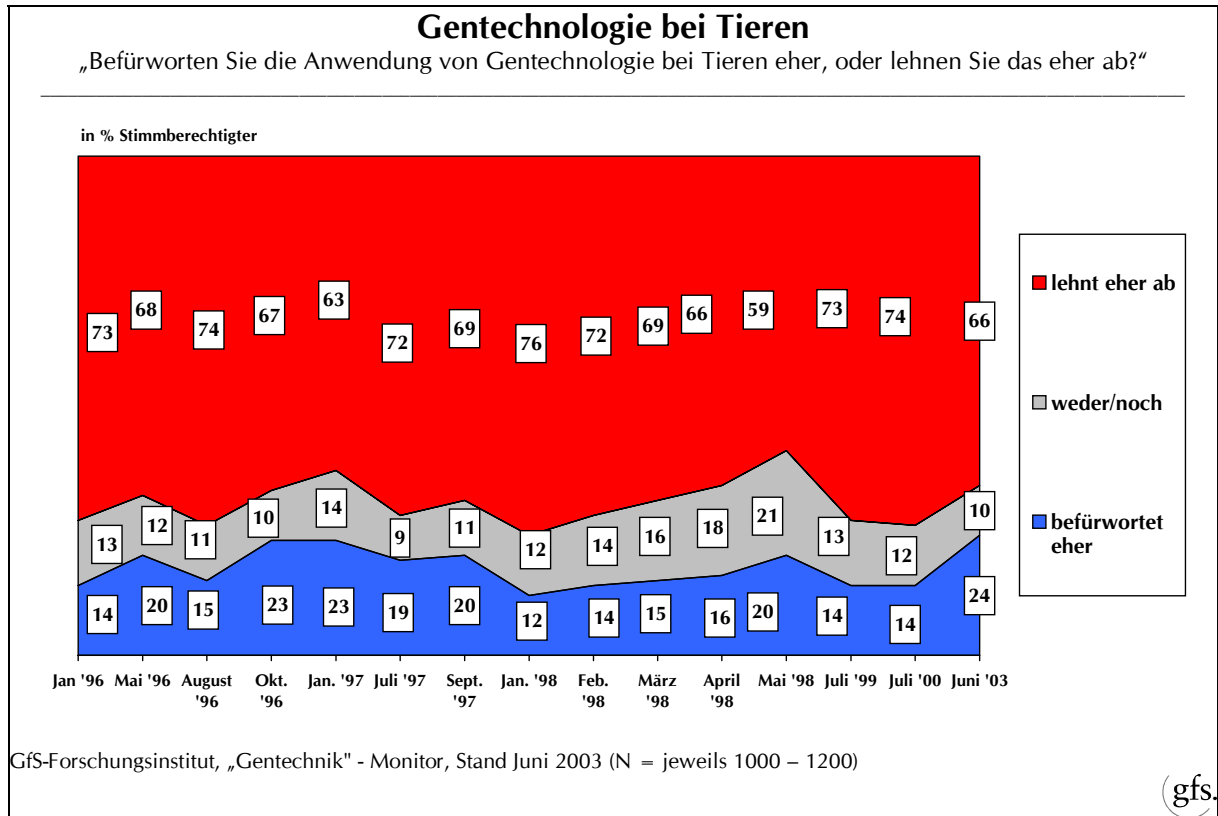
Knapp mehrheitlich akzeptiert wird der Einsatz, wenn es um das Testen von Medikamenten und Impfstoffen für den Menschen geht. Dies bejahen 51 Prozent. Die anderen Anwendungsformen werden mehrheitlich abgelehnt. Dies gilt ganz besonders für die Ertragssteigerung bei Nutztieren, was 85 Prozent ablehnen.

Grafik 28:



Zeitlich gesehen gibt es kaum dauerhafte Veränderungen in der Haltung zur Anwendung von Gentechnologien bei Tieren. Die Werte schwanken, seit wir den Gentechnik-Monitor machen, zwischen 12 und 24 Prozent, ohne dass ein dauerhafter Trend über die Zeit hinweg sichtbar wäre. Dies gilt auch für die Ablehnung, die minimal 63 Prozent war, maximal 73 Prozent. Zu jedem Zeitpunkte waren die Mehrheitsverhältnisse damit klar.

Grafik 29:



2.4.3. Die Zwischenbilanz

Der Anwendung der Gentechnologien bei Pflanzen und Tieren begegnen die StimmbürgerInnen mit Skepsis. Sie lehnen sie mehrheitlich ab, die Zustimmung liegt bei rund einem Viertel. Die Verwerfung nimmt vor allem bei Pflanzen zu. Der Hauptgrund liegt in der Konnotation der Anwendungen. Die Nutzung von Gentechnologien in Pflanzen und Tieren wird im Zusammenhang mit der Landwirtschaft gesehen. Bei diesem Thema ist die Skepsis seit 2000 wachsend. Die spezifischen Einwände, die sich aus der Landwirtschaft ergeben, wiegen dabei stärker als die Zustimmung, die sich aus der medizinischen Nutzung und der allgemeinen Haltung zu Gentechnologien ergeben.

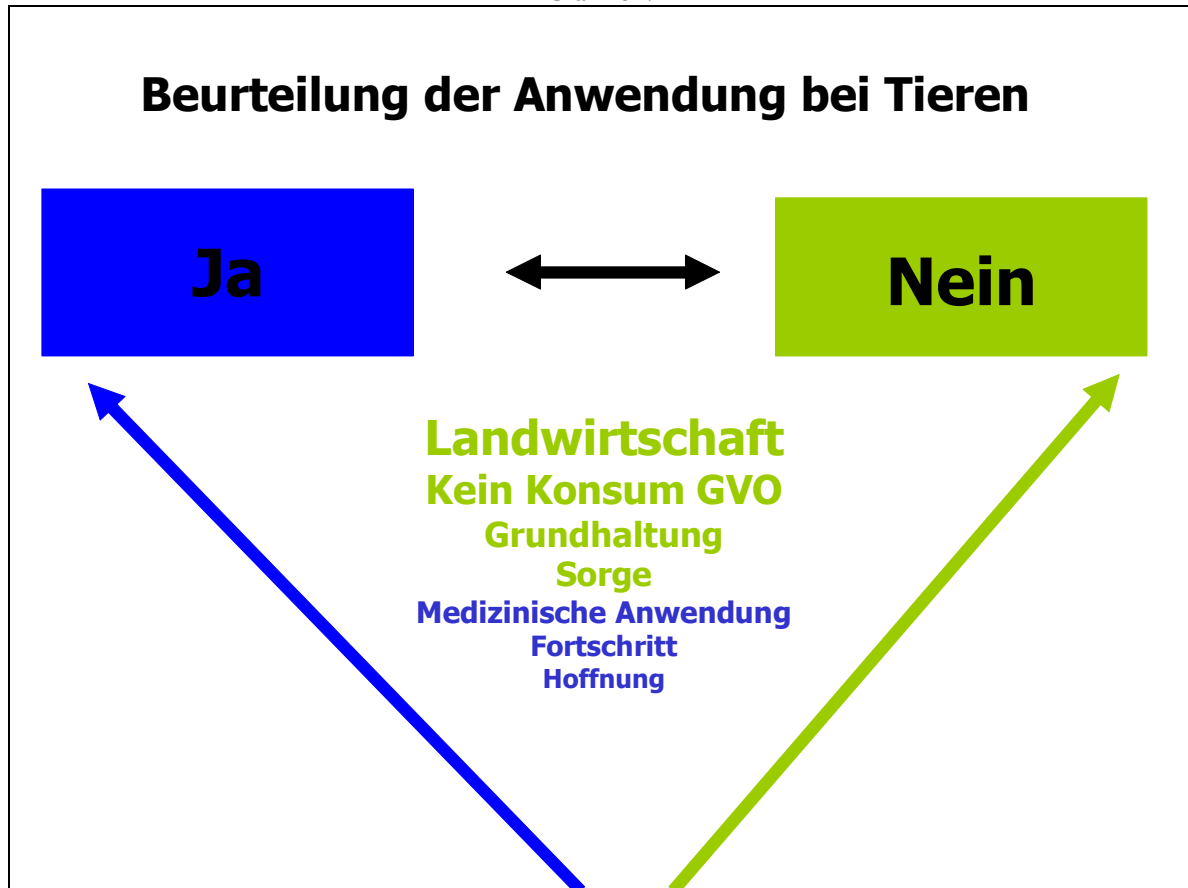
Die Anwendung von Gentechnologien in Pflanzen wird am stärksten durch die Beurteilung der Nutzung in der Landwirtschaft und durch die Weigerung, GVO-Produkte zu konsumieren bestimmt. Hier ergeben sich zwei ein negative Faktoren. Nachteilig wirkt sich auch aus, dass wenn man den Gentechnologien emotional mit Sorge begegnet. Vorteilhaft beeinflusst wird die Einstellung nur, wenn man die Gentechnologien mit Fortschritt assoziiert.

Grafik 30:



Auch die Beurteilung der Anwendung bei Tieren wird durch die Haltung zur Nutzung in der Landwirtschaft und durch die Ablehnung von GVO in Nahrungsmitteln beeinflusst. Allerdings gilt dies nicht im gleichen Masse wie bei den Pflanzen, und es kommen weitere Elemente hinzu, wie die nachstehende Grafik zeigt. Namentlich ist die Haltung auch etwas zur Denkweise in der Medizin bestimmt, wo vor allem Hoffnungen mitschwingen. Immerhin reflektiert sich in der verbreiteten Skepsis auch, dass man insgesamt negativ über die Gentechnologie denkt, weil man ihr auch mit Sorge begegnet.

Grafik 31:

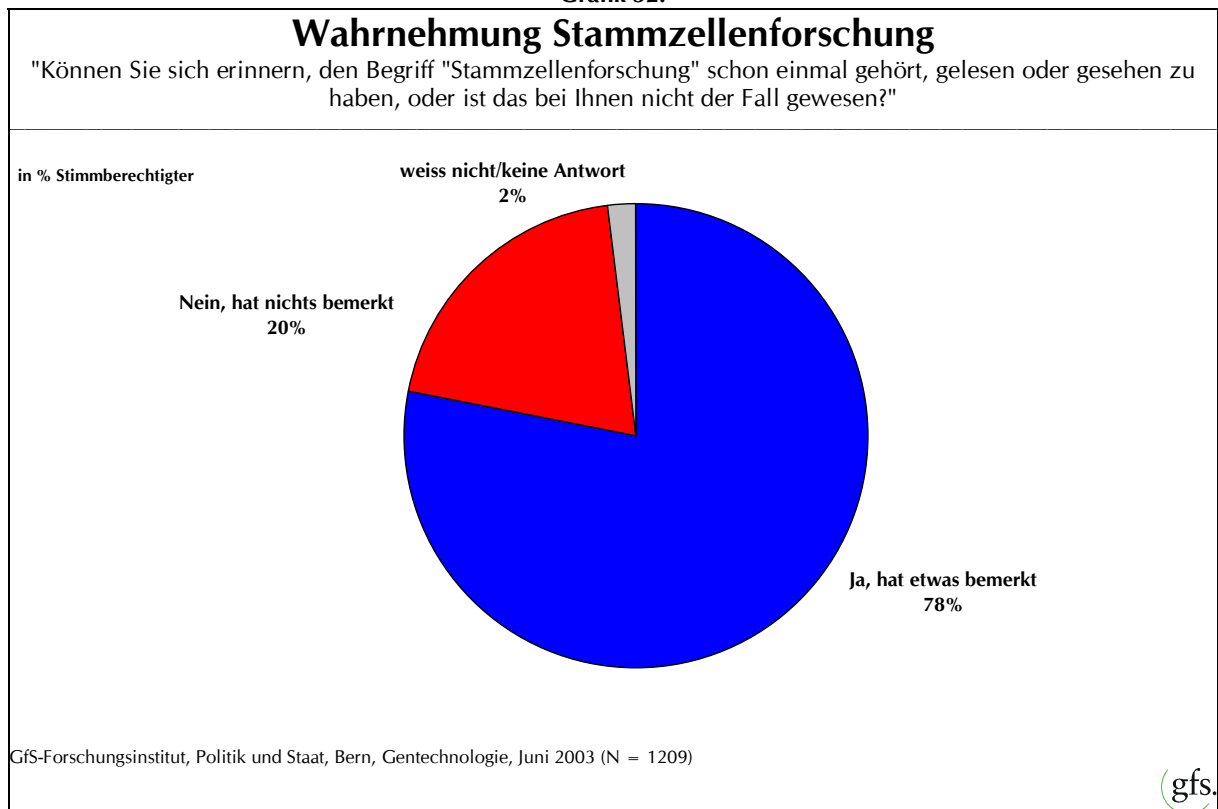


2.5. Die Haltungen in aktuellen Kontroversen

2.5.1. Die Stammzellen-Forschung

Von den aktuellen Kontroversen rund um die Gentechnologie haben die BürgerInnen namentlich die Debatte über die Stammzellenforschung wahrgenommen. 78 Prozent der Befragten, konnten sich erinnern, hierzu etwas bemerkt zu haben. Das ist für Wahrnehmungen von Kontroversen ein hoher Wert, der auf die Sensibilität dieses Aspekts der Gentechnikdiskussion verweist.

Grafik 32:



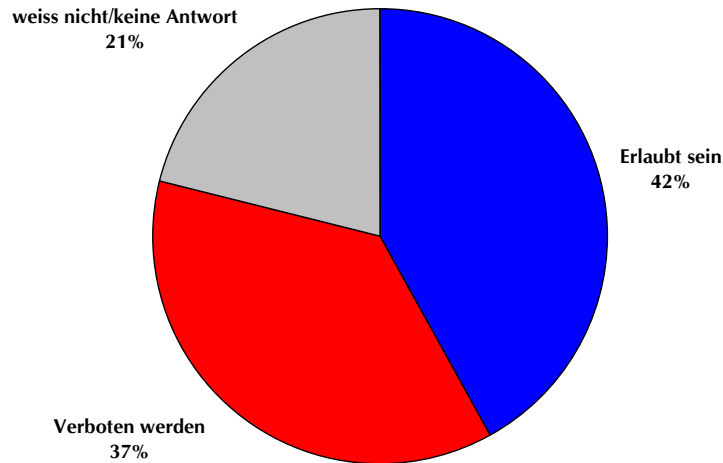
Generell gefragt, reagieren die Stimmberechtigten gespalten auf die Stammzellenforschung. 42 Prozent befürworten Stammzellenforschung in der Schweiz eher, und 37 Prozent sind hier eher gegenteiliger Meinung. Sie unterstützen ein Verbot, während Personen mit einer positiveren Beurteilung die Stammzellenforschung generell erlauben möchten.

Grafik 33:

Haltung zur Stammzellenforschung in der Schweiz

"Ganz spontan gefragt, sollte die Stammzellenforschung in der Schweiz Ihrer Meinung nach erlaubt sein oder verboten werden? Sie sollte ..."

in % Stimmberechtigter



GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)



Die Akzeptanz der Stammzellenforschung entsteht vor allem, wenn sie medizinischen Fortschritt verspricht, sei diese bei der Bekämpfung von Krankheiten oder in der Reparatur-Medizin. Die Zustimmungswerte schwanken von gut 50 bis 80 Prozent. Einzig die mögliche Lebensverlängerung wird in diesem Zusammenhang grossmehrheitlich abgelehnt.

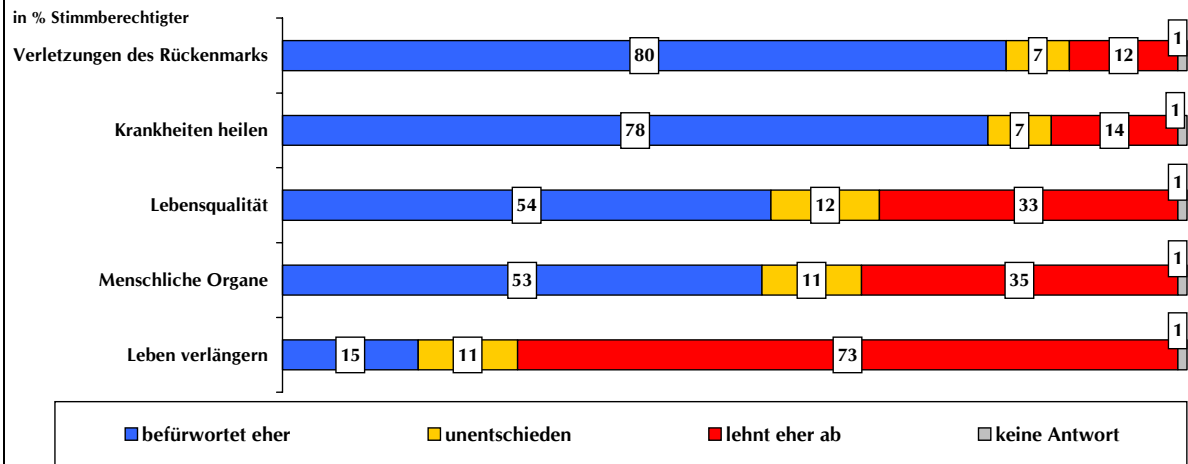
Die direkten Zusammenhänge mit der Beurteilung ergeben sich, namentlich bei den Themen Lebensqualität, Reparatur-Medizin und Alzheimer. Wer eines oder alles daraus befürwortet, ist mit erhöhter Wahrscheinlichkeit auch gegen ein Verbot. Personen, die sich bei der Heilung von Rückenmark-Problemen zustimmend geäussert haben, sind darin weitestgehend einbegriffen, sodass sich hier kein Mehrwert in der Klärung der Zusammenhänge ergibt. Dies gilt weitgehend auch für die künstliche Lebensverlängerung. Die Ablehnung dieser Nutzung ist dabei grossmehrheitlich identisch mit Personen, die gegen die Verbesserung des Lebensqualität oder der Reparaturmedizin geäussert haben.

Grafik 34:

Haltung Zwecke der Stammzellenforschung

"Gibt es für Sie einen Unterschied, wenn Stammzellenforschung für folgende Zwecke gemacht wird? Befürworten Sie Stammzellenforschung, oder lehnen Sie das eher ab, wenn?"

Verletzungen des Rückenmarks:	"... damit Verletzungen des Rückenmarks geheilt werden könnten?"
Krankheiten heilen:	"... damit Krankheiten wie Alzheimer oder Parkinson geheilt werden könnten?"
Lebensqualität:	"... damit die Lebensqualität der Menschen verbessert werden könnte?"
Menschliche Organe:	"... damit menschliche Organe wieder hergestellt werden könnten?"
Leben verlängern:	"... damit das Leben der Menschen verlängert werden könnte?"



GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)



Die relative Offenheit der Stimmberechtigten gegenüber der Stammzellenforschung zeigt sich auch bei der Frage, wie man mit überzähligen Embryonen in der Schweiz umgehen soll. 40 Prozent finden, sie sollten der Forschung zugänglich gemacht werden; 33 Prozent lehnen dies ab. Die Übereinstimmung der Bewertung ist hier weitgehend mit jener bei den Fragen nach der Zulassung resp. nach dem Verbot der Stammzellenforschung identisch.

Grafik 35:

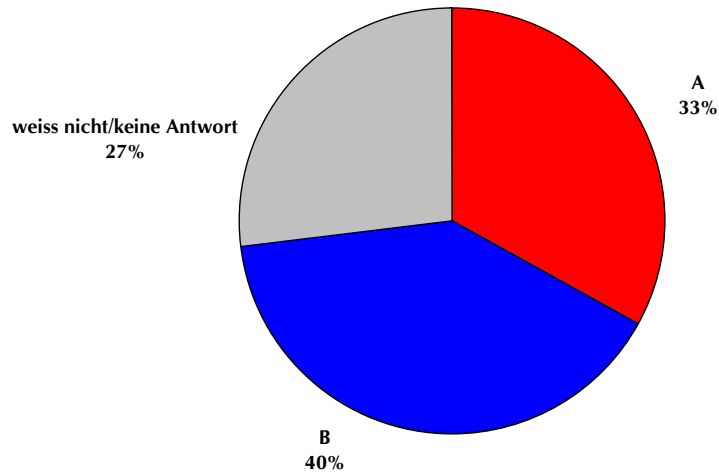
Haltungen Embryonenforschung

"Zurzeit gibt es in der Schweiz rund tausend tief gefrorene überzählige Embryonen, die gemäss Gesetz bis Ende Jahr vernichtet werden müssten. Was ziehen Sie vor?"

A: Dass die Embryonen vernichtet werden.

B: Dass Sie für die Stammzellenforschung genutzt werden.

in % Stimmberechtigter

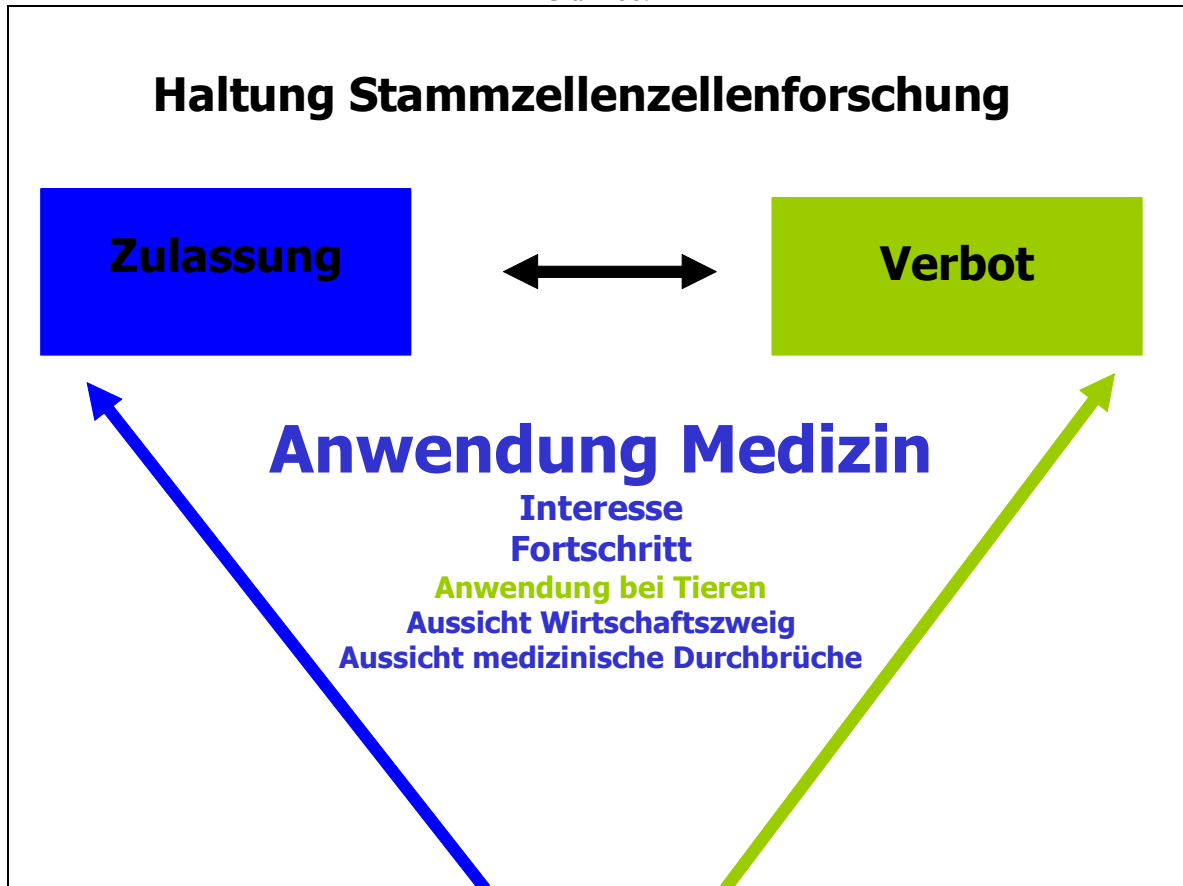


GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)



Das generelle Erklärungsmodell, das man bei der Beurteilung der Stammzellenforschung machen kann, verweist auf eine sehr klare Perzeption vor dem Hintergrund der medizinischen Anwendungen. Den eindeutig stärksten Einfluss über die Beurteilung der Nutzung von Gentechnologien in der Humanmedizin aus. Erst Einiges danach folgen generelle Einstellungskomponenten wie das Interesse, die Fortschrittsassoziation, die Aussicht auf eine wichtige Branche resp. auf medizinische Durchbrüche. Als einzige negative Einflussgrösse kann man die Ablehnung der Anwendung von Gentechnologien bei Tieren festhalten.

Grafik 36:



2.5.2. Die Haltung zu Freilandversuchen

Deutlich negativer als zur Stammzellenzellenforschung sind die Meinungen gegenüber Freilandversuchen mit gentechnisch modifizierten Organismen. Diese sind bei gentechnisch veränderten Pflanzen notwendig.

Grafik 37:

Haltung Freilandversuche bei Pflanzen

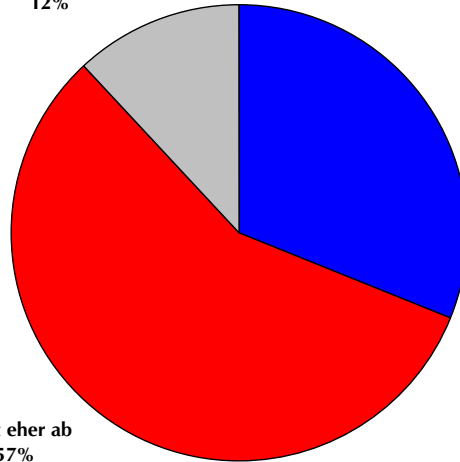
"Ein besonderer Aspekt der Gentechnologie bei Pflanzen sind die Freilandversuche. Dabei ist es erforderlich, dass die Versuche vom Labor auf Nutzflächen in der freien Natur verlegt werden. Sind Sie gegenüber solchen Freilandversuchen eher positiv oder eher negativ eingestellt?"

in % Stimmberechtigter

weiss nicht/keine Antwort
12%

lehnt eher ab
57%

befürwortet eher
31%

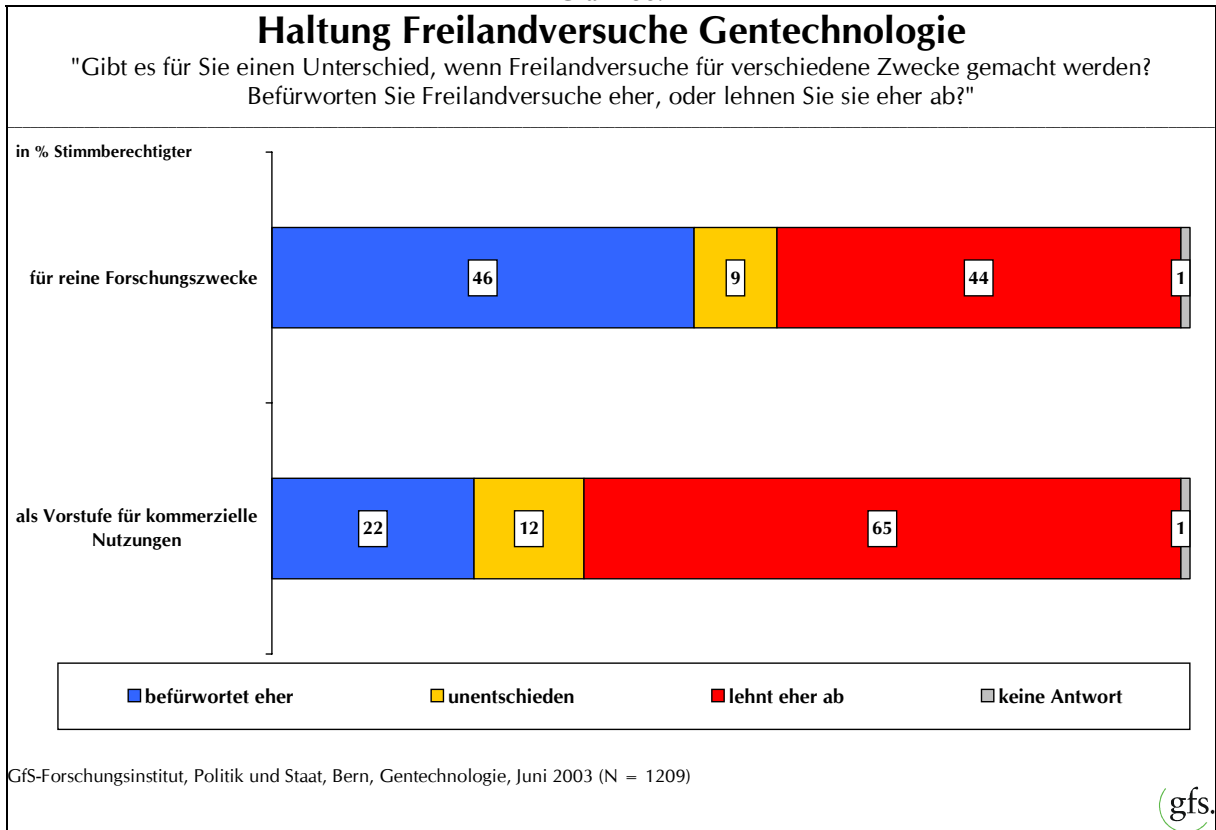


GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)



In dieser Frage ist eine Mehrheit negativ eingestellt. 57 Prozent lehnen solche Versuche ab, und nur 31 befürworten sie eher. Die Ablehnung nährt sich vor allem, weil die Kommerzialisierung der Freilandversuche zu zwei Dritteln abgelehnt wird. Würden sie zu reinen Forschungszwecken zugelassen, würde der zustimmende Anteil auf 46 Prozent steigen, und es wären nur noch 44 Prozent dagegen. Deutlich verteilt sind die Positionen, wenn Freilandversuche als Vorstufe für kommerzielle Nutzungen erfolgen. Das wird von zwei Dritteln der Stimmberechtigten abgelehnt.

Grafik 38:



Das Erklärungsmodell, das sich hier aufdrängt, ist ganz anderes strukturiert als bei der Stammzellenforschung. Die Freilandversuche werden in erster Linie aufgrund der Anwendung von Gentechnologien in der Landwirtschaft beurteilt. Das ist der eindeutig entscheidende Faktor. Dahinter finden sich als weitere Einflussgrößen, welche die Ablehnung verstärken, die Emotionen "Sorgen" und "Gefahren". Positiv vorgebracht werden kann das Thema vor allem bei Personen, die in ihren Zukunftsbildern davon ausgehen, der Welthunger werde dank Gentechnologien besiegt werden können und/oder es werde einen Beitrag geben zur Reduktion der Umweltverschmutzung. Hinzu kommt noch die generelle Assoziation der "Chance", wenn man an Gentechnologien denkt.

Grafik 39:



2.5.3. Die Moratoriums-Initiative

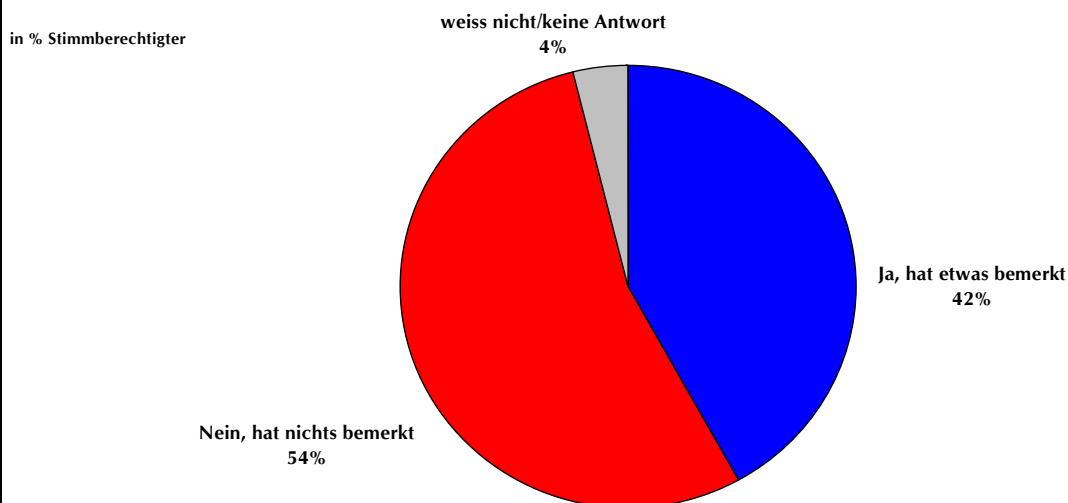
Zwei Fünftel der StimmbürgerInnen haben die aktuelle Debatte über die Moratoriumsinitiative wahrgenommen. Für eine Volksinitiative vor dem Abstimmungskampf ist dies ein eher überdurchschnittlicher Wert. Erklärt werden kann dies allerdings durch das zeitliche Zusammenfallen von parlamentarischer Entscheidungsfindung und Befragung.

Sachlich gesehen will die Moratoriumsinitiative gentechnische veränderte Pflanzen und Tiere während einer Denkpause aus dem Verkehr fernhalten.

Grafik 40:

Wahrnehmung Moratoriumsinitiative

"Können Sie sich erinnern, schon irgend etwas von der Moratoriumsinitiative in der Gentechnologie gehört, gesehen oder gelesen zu haben, oder ist das bei Ihnen nicht der Fall gewesen?"



GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)

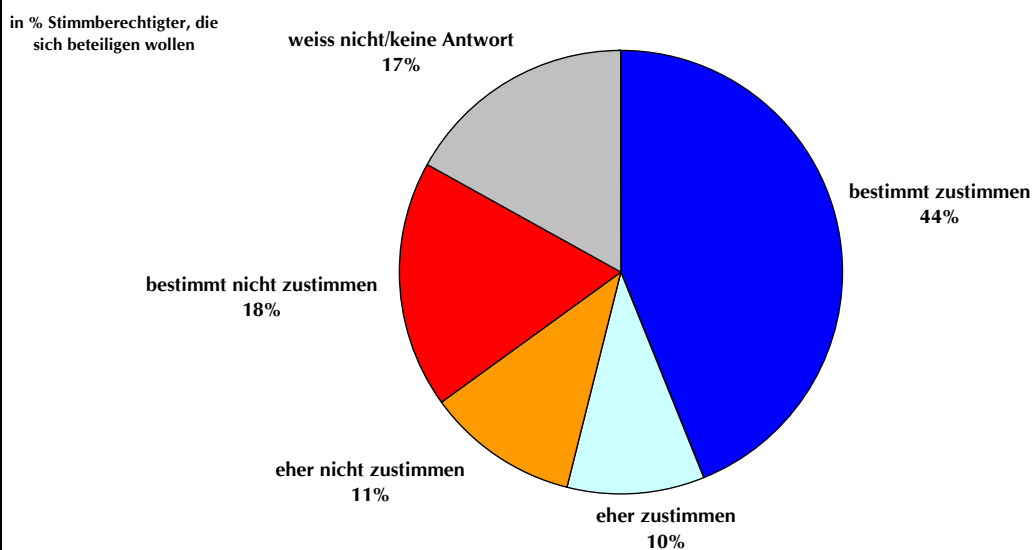


Selber würden heute 54 Prozent für die Moratoriumsinitiative votieren, und es wären 29 Prozent dagegen. 17 Prozent der Personen, die sich an einer Volksabstimmung beteiligen wollten, haben keine vorgefasste Stimmabsicht. Dies spricht dafür, dass sich die Meinungsbildung erst in der Vorphase befindet.

Grafik 41:

Stimmabsicht Moratoriumsinitiative

"Ganz unabhängig davon, ob Sie teilnehmen würden oder nicht: Wenn Sie heute schon über die genannte Initiative abstimmen könnten, würden Sie bestimmt zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder gar nicht zustimmen?"

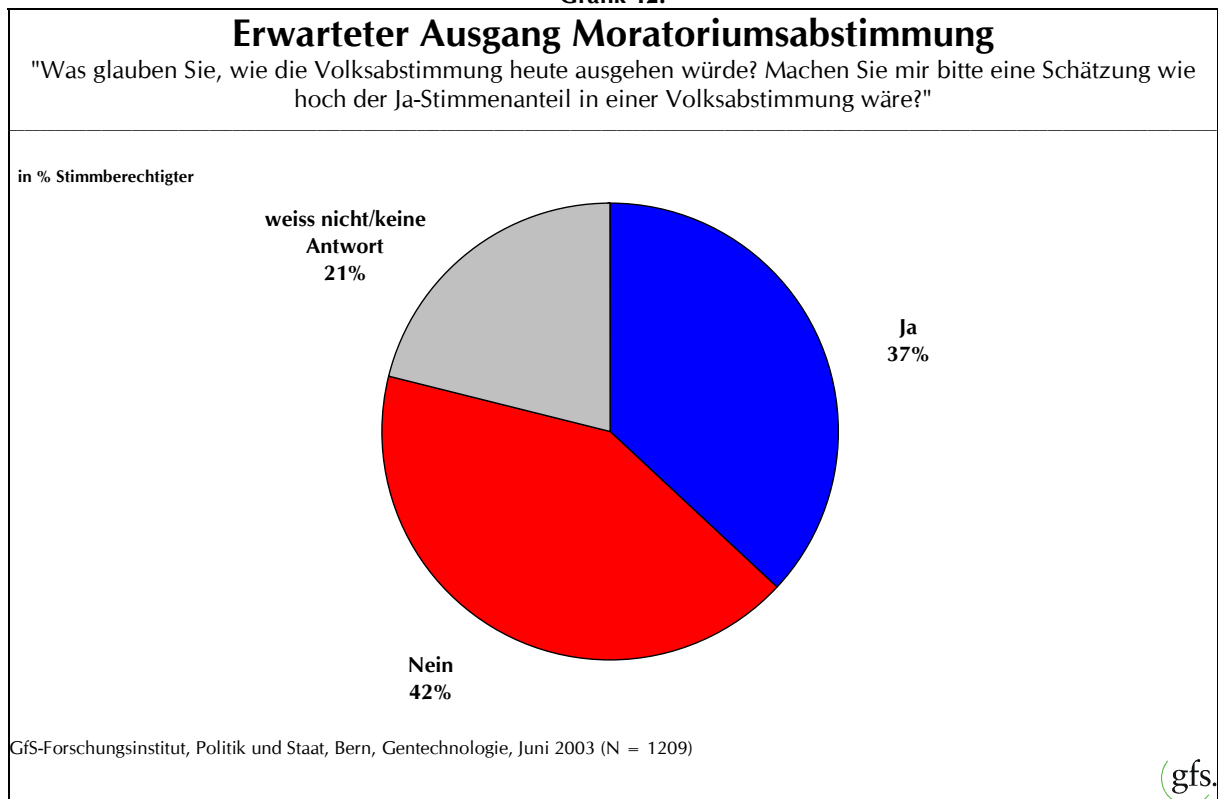


GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 829)



Erwartet wird aber von einer relativen Mehrheit, dass die Initiative in der Volksabstimmung scheitern wird. 42 Prozent gehen davon aus, und mit einer Annahme rechnen 37 Prozent der StimmbürgerInnen.

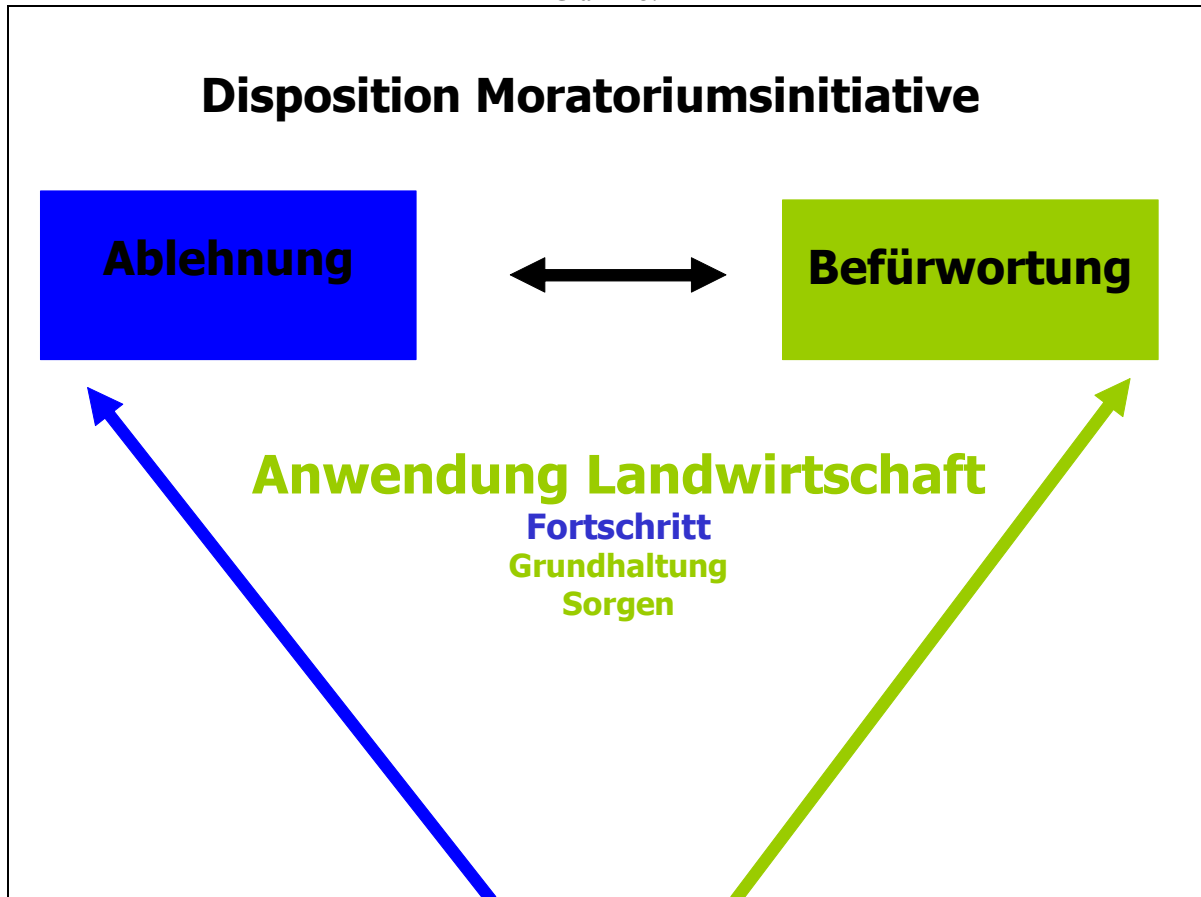
Grafik 42:



Für die persönliche Zustimmung zur Volksinitiative spricht vor allem die Angst vor dem Unbekannten. Das ist die am häufigsten gegebene Begründung für die momentane Stimmabsicht. Es folgen Kritiken an der Gentechnologie genereller Natur, wie der unerlaubte Eingriff in die Natur, die ethischen oder gesundheitlichen Bedenken oder die allgemeine Fortschrittsskepsis. Damit bestätigt sich, dass die vorgefassten Stimmabsichten viel mit der allgemeinen Beurteilung der Gentechnologie zu tun haben und recht wenig mit dem Vorlageninhalt. Auf der Nein-Seite dominiert die Sichtweise, dass es sich um einen nicht aufhaltbaren Teil des allgemeinen Fortschritts handelt.

Diese Bewertung ergibt sich nicht nur, wenn man die Interviewten nach ihrer eigenen Begründung fragt. Es entsteht im Wesentlichen auch, indem man die Zusammenhänge mit den allgemeinen Einstellungskomponenten klärt. Dieser zeigt vier Einflussgrößen: Die Zustimmungsbereitschaft wächst, wenn eine Ablehnung der Anwendung von Gentechnologien in der Landwirtschaft vorkommt. Sie geht einher mit der Emotion "Sorge" und der Grundhaltung zur Gentechnik, die aktuell negativ ausgerichtet ist. Die Zustimmung ist in erster Linie eine Folge der Assoziation "Fortschritt".

Grafik 43:



2.5.4. Die Gen-Lex

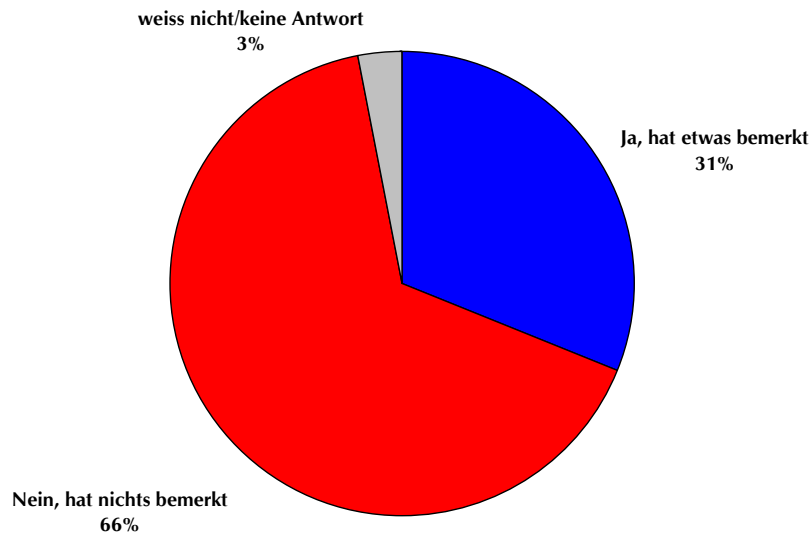
Die Aufmerksamkeit für die Gen-Lex Debatte des Parlamentes ist deutlich kleiner. 69 Prozent der StimmbürgerInnen haben diese Beratungen gar nicht wahrgenommen. Damit konzentriert sich die Wahrnehmung vor allem auf die stark interessierten.

Grafik 44:

Wahrnehmung Gesetzgebung Gentechnologie

"Haben Sie in letzter Zeit irgend etwas über die Gesetzgebung im Bereich Gentechnologie, die sogenannte Gen-Lex gehört, gelesen oder gesehen, oder ist das bei Ihnen nicht der Fall gewesen?"

in % Stimmberechtigter



GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)

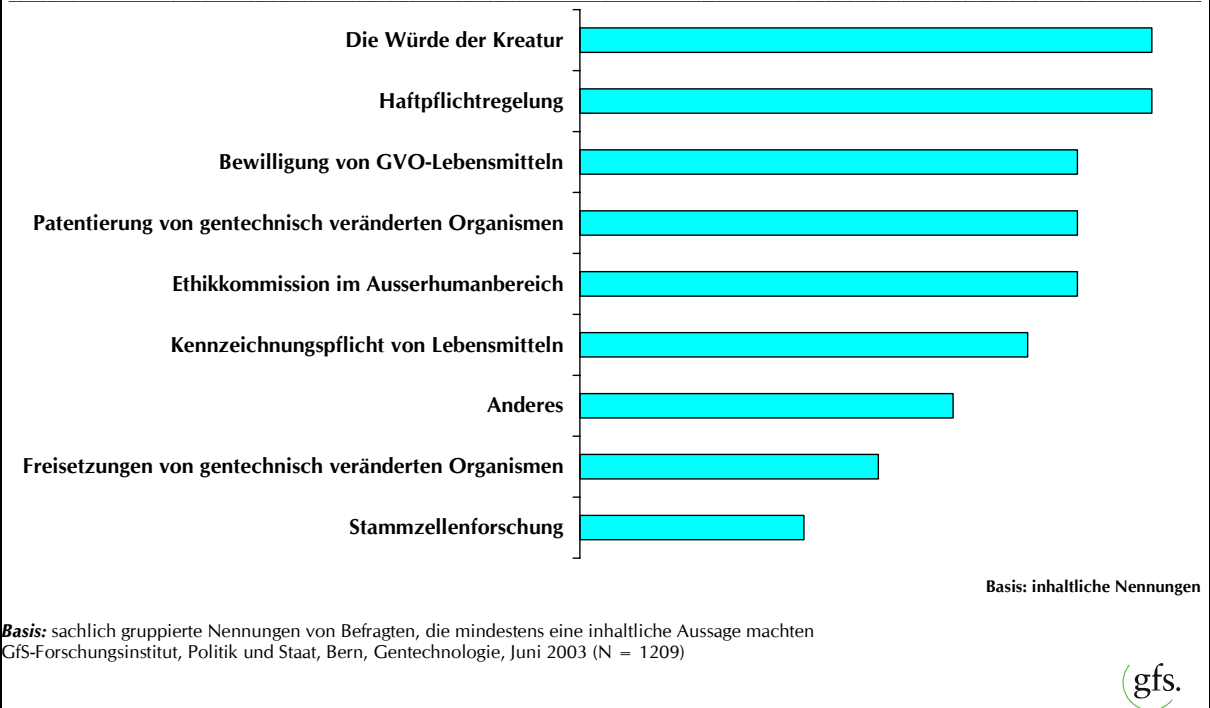


Die Spezialisten und Spezialistinnen haben vor allem die Regelung zur Würde der Kreatur und die Haftpflichtfragen memoriert. Realisiert wurden auch die Bewilligung von GVO-Lebensmitteln, die Kennzeichnungspflicht, die Patentierung gentechnisch veränderter Organismen und die Ethik-Regelungen für den ausserhumanen Bereich. Damit kennt die Minderheit der sehr Interessierten die wesentlichen Punkte der parlamentarischen Debatte.

Grafik 45:

Wahrnehmung Regelung Gentechnik-Gesetz

"Aufgrund von dem, was Sie bemerkt haben, was wird im neuen Gentechnik-Gesetz alles geregelt?"

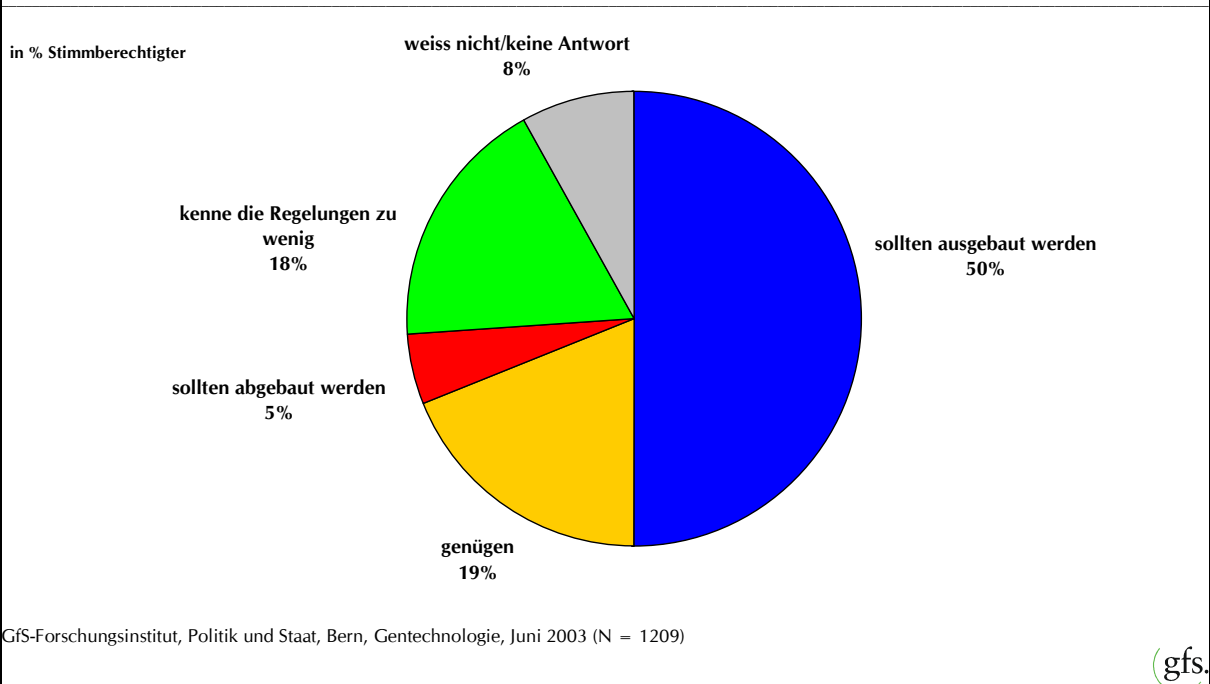


Für die Mehrheit der Bevölkerung war dies aber kein Thema, was nicht ohne Konsequenz bleibt. So vermuten, dass 50 Prozent ein weiterhin uneingelöster Handlungsbedarf für die Gesetzgebung besteht.

Grafik 46:

Gesetzliche Regelungen Gentechnologie

"Genügen Ihrer Meinung nach die bisherigen gesetzlichen Regelungen der Gentechnologie, sollten sie ausgebaut oder sollten sie abgebaut werden?"



2.5.5. Die Zwischenbilanz

Die Bevölkerung interessiert sich mehrheitlich für Fragen der Gentechnologie. Doch begegnen sie der Thematik mit Distanz aus Überforderung und auch aus sachlicher Kritik.

Bezogen auf die aktuellen Kontroversen gilt dies am wenigstens für die Stammzellenforschung. Dies findet eine hohe Aufmerksamkeit, und im Konkreten ist sie mehrheitlich akzeptiert. Abgelehnt wird, diese Entwicklung für die künstliche Lebensverlängerung einzusetzen. Gewisse, aber nur minderheitliche Kritiken gibt es bei der Reparaturmedizin und bei der Lebensqualitätsverbesserung für Menschen. Die Kritiken reichen aber nicht soweit, dass ein Verbot der Stammzellenforschung in der Schweiz befürwortet wurde. Diese findet nur bei einer respektablen Minderheit eine Unterstützung, was gleichermassen auch gilt, wenn man die überzählige Embryonen der Stammzellenforschung vorenthalten will.

Das generelle Erklärungsmodell in dieser Frage geht von der Beurteilung der Anwendung in der Medizin aus. Diese Bewertung determiniert auch die Bewertung der Stammzellenforschung in der Schweiz. Positiv verstärkend wirken sich das Interesse an Gentechnologien, die Assoziation Fortschritt, die Aussicht auf eine wichtige Branche resp. die Erwartung medizinischer Durchbrüche aus. Als einzige negative Einflussgrösse kann man die Ablehnung der Anwendung von Gentechnologien bei Tieren festhalten.

Kritischer fallen die Bewertungen von Freilandversuchen aus. Zu rein forscherschen Zwecken sind sie knapp mehrheitlich akzeptiert, während die Kommerzialisierung erheblichen Widerspruch erzeugt. Generell folgt daraus eine mehrheitlich negative Zwischenbilanz. Dieses Ergebnis steht in Übereinstimmung mit dem Schluss, den wir zur Anwendung der Gentechnologien in Pflanzen und in der Landwirtschaft gezogen haben. Das generelle Erklärungsmodell hierzu wird in erster Linie durch die Bewertung der Anwendung von Gentechnologien in der Landwirtschaft beurteilt. Weiters finden sich die Emotionen "Sorgen" und "Gefahren" als Einflussgrössen, welche die Ablehnung verstärken, Positiv vorgebracht werden kann das Thema vor allem bei Personen, die in ihren Zukunftsbildern davon ausgehen, der Welthunger werden dank Gentechnologien besiegt werden können und/oder es werde einen Beitrag geben zur Reduktion der Umweltverschmutzung.

Erst in Ansätzen bestehen Meinungen zur Moratoriumsinitiative. Dies will eine Denkpause in der nahrungsmittelrelevanten Anwendung der Gentechnologien. Eine relative Mehrheit neigt heute zur Zustimmung, vor allem weil man mit dem Neuen unvertraut ist und weil man es als Widerspruch zu politischen, ethischen oder natürlichen Prinzipien sieht, GVO in Lebensmitteln einzusetzen. Die Ablehnung der Volksinitiative ist momentan klar minderheitlich, namentlich auch, weil sie vorerst nur bei jenen prädisponiert vorkommt, welche den technologischen Fortschritt für unvermeidlich halten und damit die Ausbreitung der Gentechnologien nicht verhindern wollen. Versucht man den Stand der Meinungsbildung aufgrund tieferliegender Einstellungen zu erklären, gilt: Die Zustimmungsbereitschaft wächst, wenn eine Ablehnung der Anwendung von Gentechnologien in der Landwirtschaft vorkommt. Sie geht einher mit der Emotion "Sorge" und der Grundhaltung zur Gentechnik, die aktuell negativ ausgerichtet ist. Die Zustimmung ist in erster Linie eine Folge der Assoziation "Fortschritt".

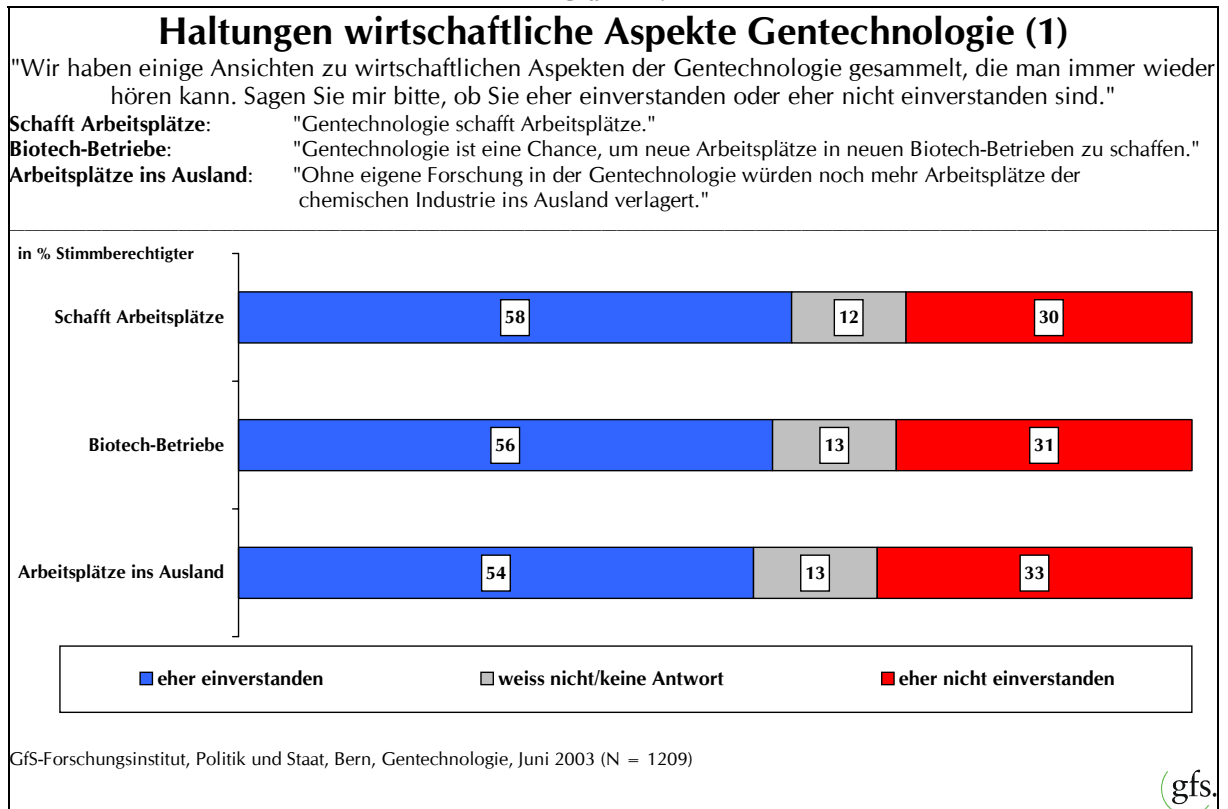
Gering ist das Interesse der Bevölkerung für die Gen-Lex gewesen. Diese hat vor allem die SpezialistInnen angesprochen. Hierbei wurde sie weitgehend zutreffend memoriert, doch ist das Bewusstsein um die gesetzgeberische Tätigkeit des Parlaments in Fragen der Gentechnik beim durchschnittlichen Stimmbürger, der durchschnittlichen StimmbürgerInnen kaum geweckt worden.

2.6. Die Haltungen zur Gentech-Branche

2.6.1. Ausgewählte Wirtschaftsaspekte im Einzelnen

Relativ neutral bis positiv wird die wirtschaftliche Bedeutung der Gentechnik als Wirtschaftszweig beurteilt. Es wird allerdings auch hier differenziert, je nachdem um was es geht.

Grafik 47:

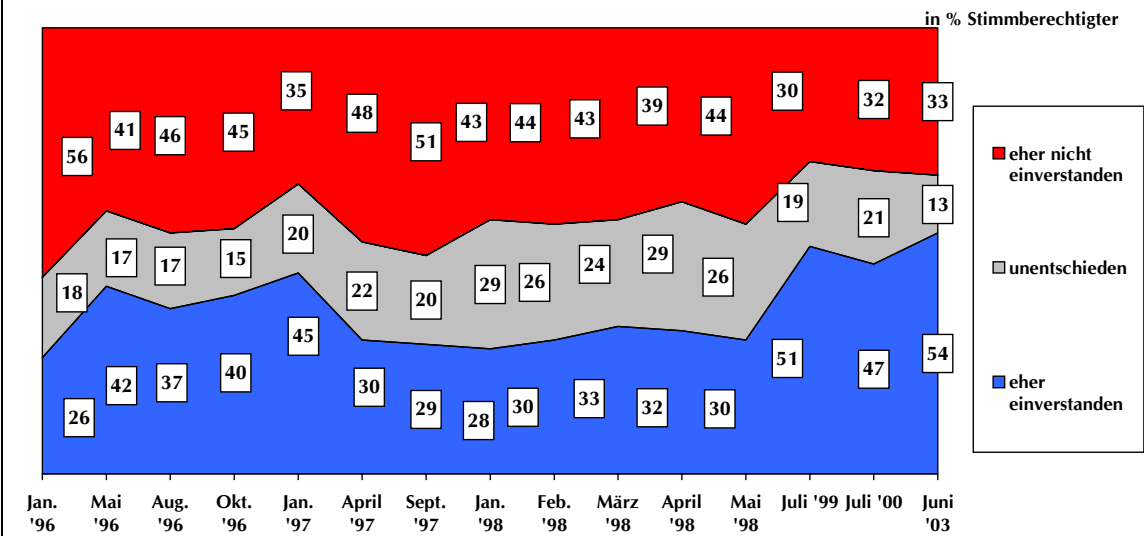


Mehrheitlich gesehen wird, dass die Branche, speziell auch Biotech-Betriebe, Arbeitsplätze schafft resp. es ohne eigene Gentechnik-Forschung Absatzbewegungen gegeben hätte. Hier ist die Beurteilung der Branche relativ positiv, und sie ist im Zeitvergleich sogar positiver geworden. Vor allem während der Konjunkturphase 1999 bis 2001 waren die Meinungen eher zurückhaltender.

Grafik 48:

Haltungen wirtschaftliche Aspekte: Arbeitsplätze ins Ausland verlagern

„Ohne eigene Forschung in der Gentechnologie würden noch mehr Arbeitsplätze ins Ausland verlagert.“



GfS-Forschungsinstitut, „Genschutz“ - Initiative, Stand Juni 2003 (N = jeweils 1000 – 1200)



Bei der Pharmaindustrie wird mehrheitlich akzeptiert, dass die Forschung für die Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Umfeld von Bedeutung ist. Gleiches denkt nur eine starke Minderheit, wenn es um Unternehmen aus der Agrochemie geht.

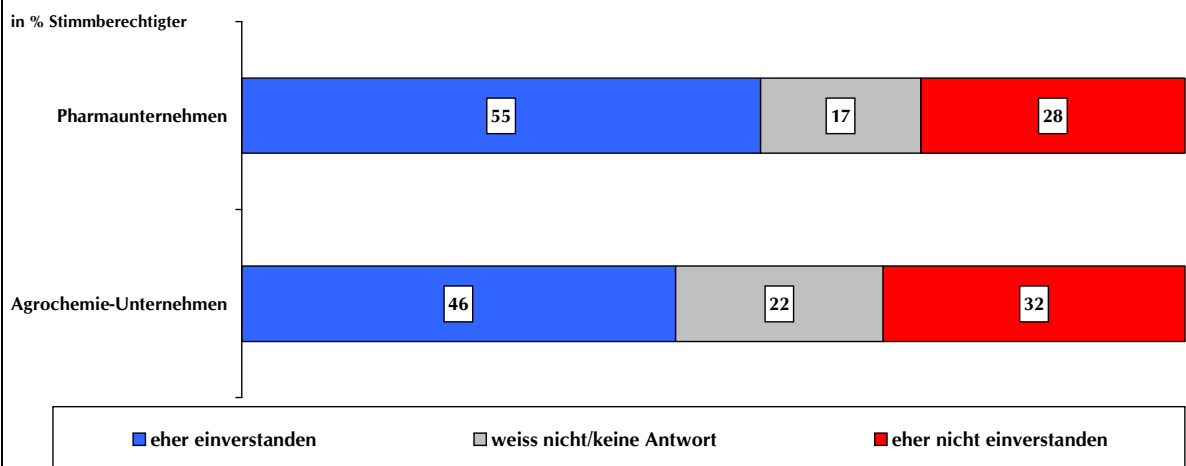
Grafik 49:

Haltung wirtschaftliche Aspekte Gentechnologie (2)

"Wir haben einige Ansichten zu wirtschaftlichen Aspekten der Gentechnologie gesammelt, die man immer wieder hören kann. Sagen Sie mir bitte, ob Sie eher einverstanden oder eher nicht einverstanden sind."

Pharmaunternehmen: "Innovative Forschung wie die Gentechnologie ist die Basis für die Wettbewerbsfähigkeit von Pharmaunternehmen im internationalen Umfeld."

Agrochemie-Unternehmen: "Innovative Forschung wie die Gentechnologie ist die Basis für die Wettbewerbsfähigkeit von Agrochemie-Unternehmen."

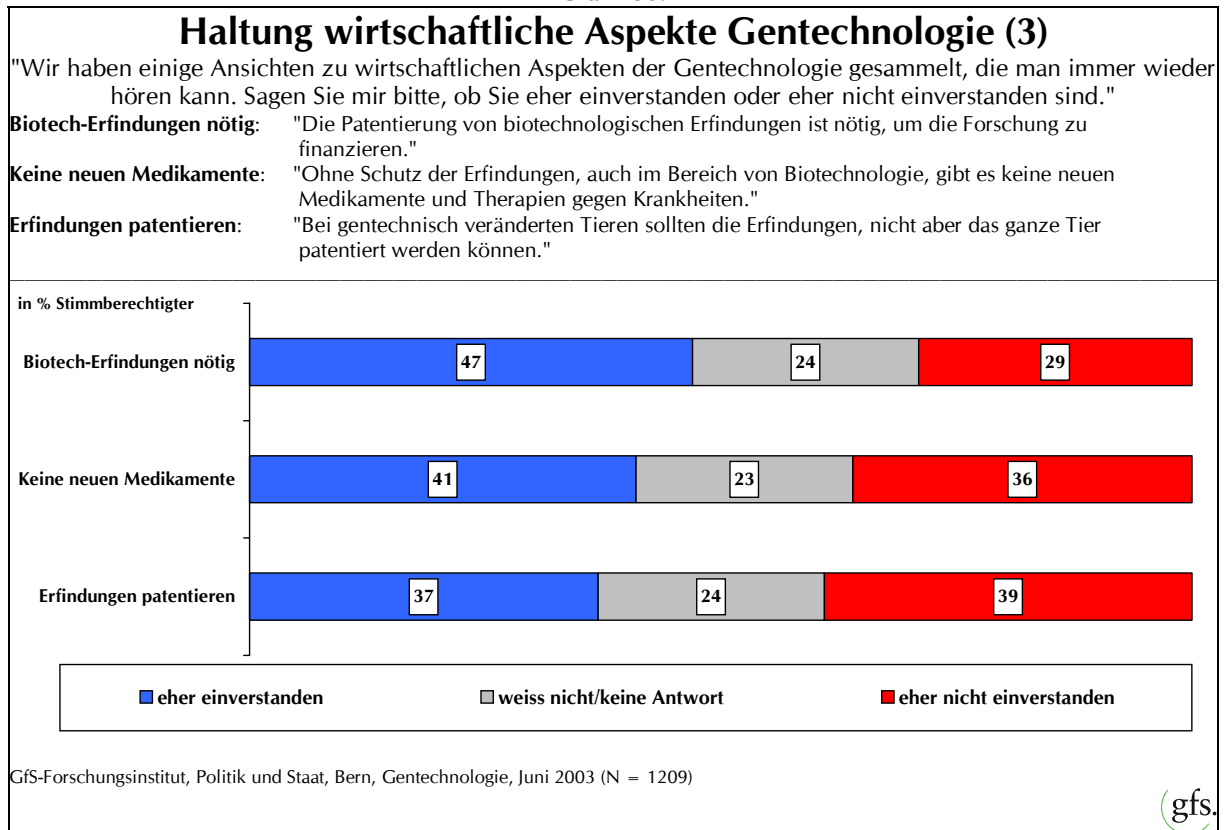


GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)



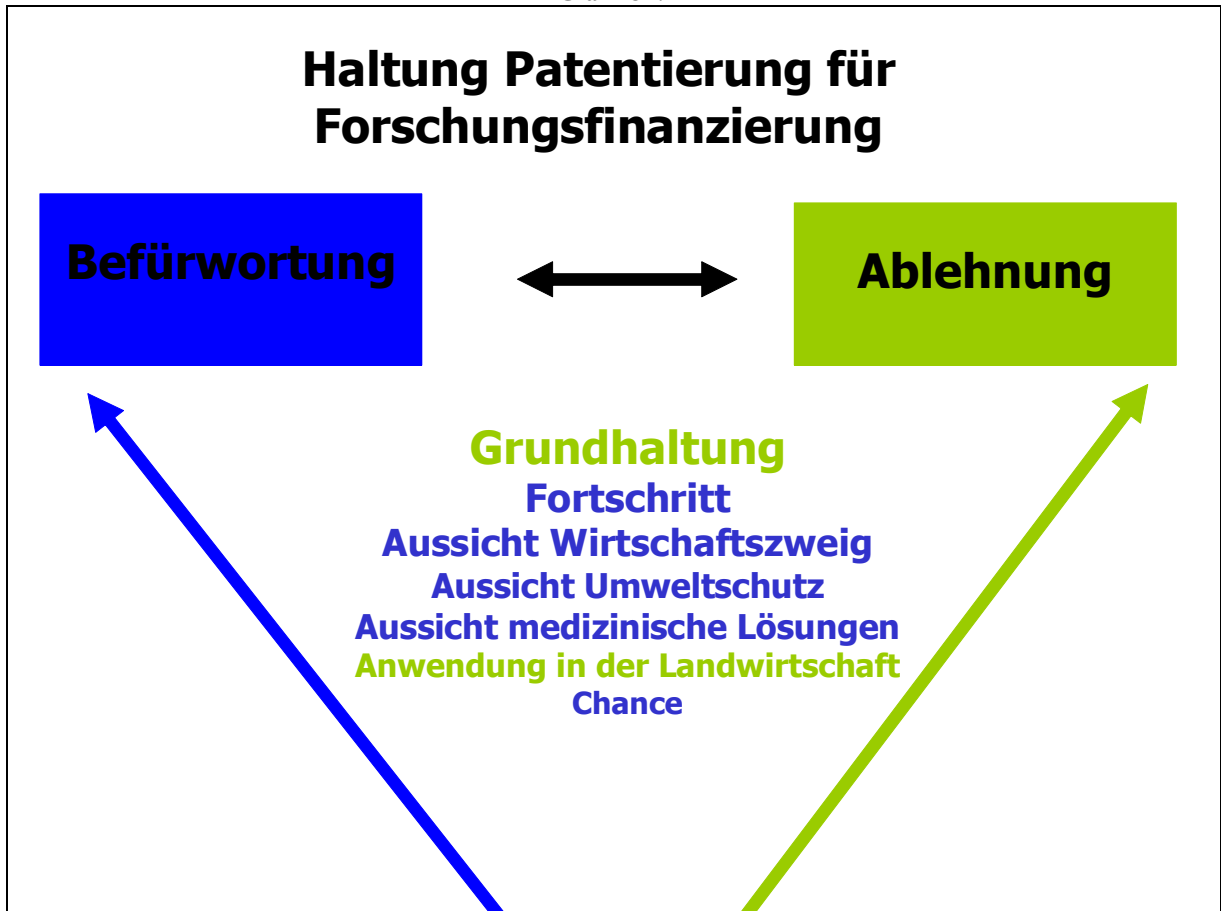
Gespalten sind die Meinungen bei Patentierungsfragen. Am ehesten akzeptiert ist die Patentierung, wenn sie der Forschungsfinanzierung dient. Damit sind 47 Prozent einverstanden. 41 Prozent gehen zudem davon aus, es würde keine neuen Medikamente geben, wenn es keinen Erfindungsschutz gäbe. 37 Prozent sind es schliesslich, welche die Patentierung von Veränderungen an Tieren akzeptieren, nicht aber die Tiere selber.

Grafik 50:



Am Beispiel der Patentierung für die Forschungsfinanzierung können auch einige typische Bestimmungsgründe aufgezeigt werden, welche die Antworten in Wirtschaftsfragen bestimmen, die sich auf die Gentechnologien beziehen.

Grafik 51:



Zur Zustimmung kommt es am ehesten, wenn es sich um Personen handelt, welche die Gentechnologien mit "Fortschritt" assoziieren oder positive Aussichten annehmen als Wirtschaftszweig, für den Umweltschutz oder für die Medizin. Generell wichtig ist, dass man die Gentechnologie mit Chancen in Verbindung bringt. Eine Ablehnung der Patentierung für die Forschung erfolgt namentlich dann, wenn man den Gentechnologien generell negativ gegenübersteht, oder aber insbesondere die Anwendung in der Landwirtschaft ablehnt.

2.6.2. Die Zwischenbilanz

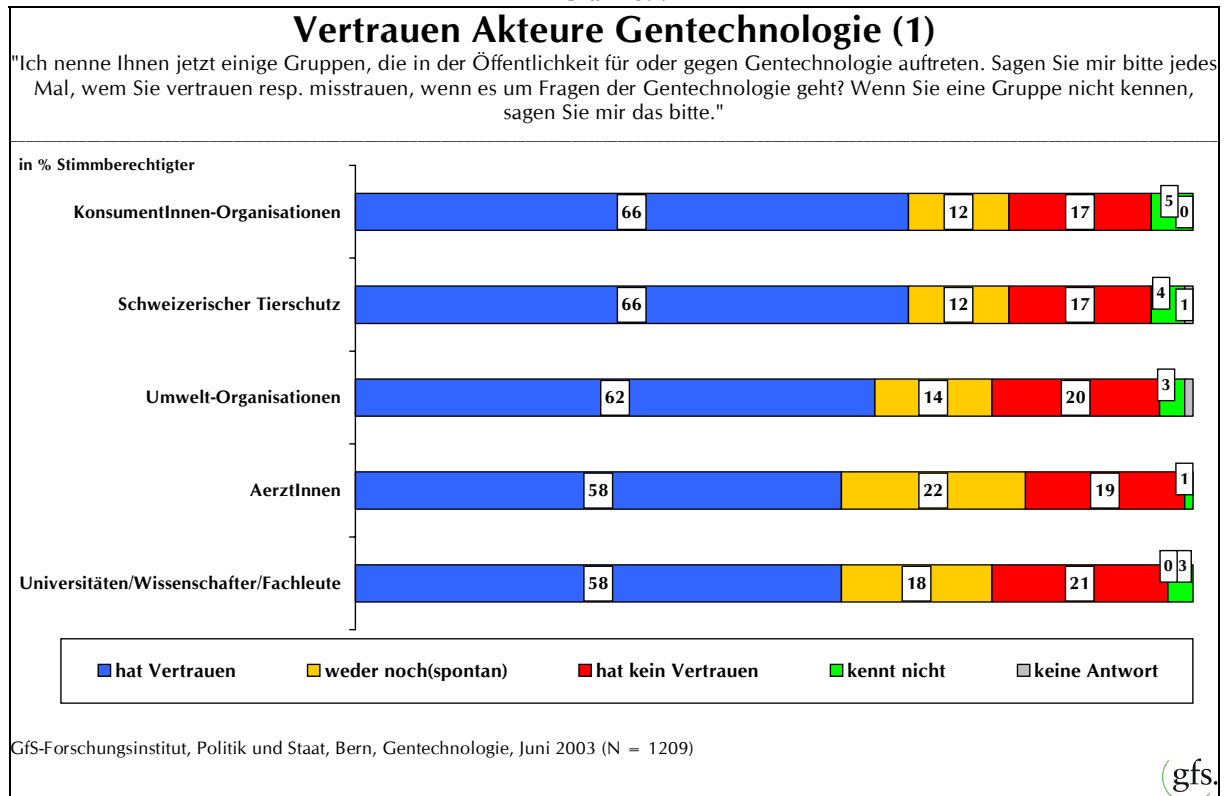
Die Gentechnologien als Wirtschaftszweig in der Schweiz werden neutral bis positiv beurteilt. Gesehen wird, dass sie in einem schwierigen Umfeld Arbeitsplätze schaffen. Dabei wird die Industrie entlang der üblichen Trennlinie bewertet. Die Pharmaindustrie schneidet etwas besser als die Agrochemie ab. Umstritten sind Patentierungsfragen, und es gilt auch hier, dass die Begründung über die Forschung am akzeptiertesten ist. Dies wiederum hängt mit den Zukunftserwartungen an die Gentechnologien resp. die emotionale Bewertung zusammen. Umstritten sind Patente vor allem bei generellen Gegnern der Gentechnologien und bei Personen, welche die Anwendung in der Landwirtschaft verhindern wollen.

2.7. Das Bild der politischen Akteure

2.7.1. Der aktuelle Stand

Positiv beurteilt werden insbesondere Organisationen, die einen allgemeinen Schutz betreffen. Dies gilt für KonsumentInnen-, Tier- und Umweltschutz-Organisationen fast gleichermassen.

Grafik 52:



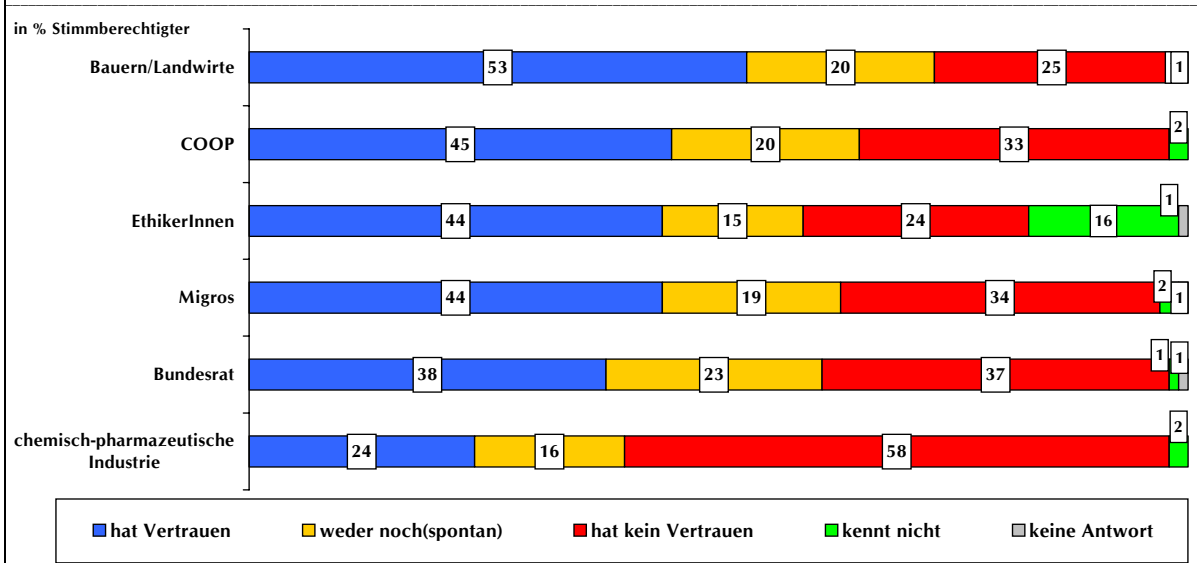
Mehrheitlich glaubwürdig sind zudem SpezialistInnen des Fachs wie die WissenschaftlerInnen, aber auch Ärzte und Ärztinnen. Einzig die EthikerInnen bringen es hier nicht auf den gleich hohen Wert, weil sie auch zu wenig bekannt und wohl auch etwas weniger akzeptiert sind.

Einen gewissen Gegenpol hierzu bilden mit etwas geringerer Glaubwürdigkeit die Gruppen, die mit der Nahrungsmittel-Thematik zu tun haben. Erwähnt seien die Bauern wie auch die Verteilorganisationen im Detailhandel. Die geringste Glaubwürdigkeit haben Politiker und Politikerinnen und die chemisch-pharmazeutische Industrie. Sie alle werden verstärkt in spezifischen Zusammenhängen gesehen, die umstritten sind.

Grafik 53:

Vertrauen Akteure Gentechnologie (2)

"Ich nenne Ihnen jetzt einige Gruppen, die in der Öffentlichkeit für oder gegen Gentechnologie auftreten. Sagen Sie mir bitte jedes Mal, wem Sie vertrauen resp. misstrauen, wenn es um Fragen der Gentechnologie geht? Wenn Sie eine Gruppe nicht kennen, sagen Sie mir das bitte."



GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, Gentechnologie, Juni 2003 (N = 1209)



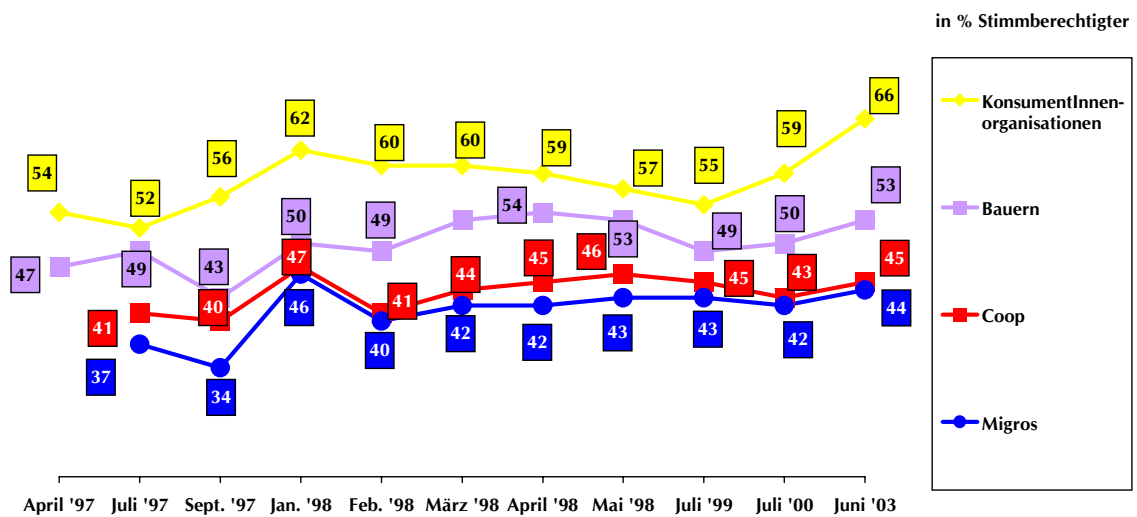
2.7.2. Der Zeitvergleich

Der Zeitvergleich macht einige Neuentwicklungen deutlich. Auf der einen Seite wächst – auf tieferem Niveau – die Glaubwürdigkeit vieler Akteure, die in der Lebensmitteldiskussion engagiert sind. Dies zeigt sich vor allem an der Beurteilung der KonsumentInnen-Organisationen. Sie ist von 55 auf den Top-Wert von 66 Prozent angestiegen.

Grafik 54:

Vertrauen Akteure Gentechnologie: Nahrungsmittel-Exponenten

Gen53: „Ich nenne Ihnen jetzt einige Gruppen, die in der Öffentlichkeit für oder gegen die Gentechnologie auftreten. Sagen Sie mir bitte jedes Mal, wem Sie vertrauen resp. misstrauen, wenn es um Fragen der Gentechnologie geht. Wie ist das bei...?“

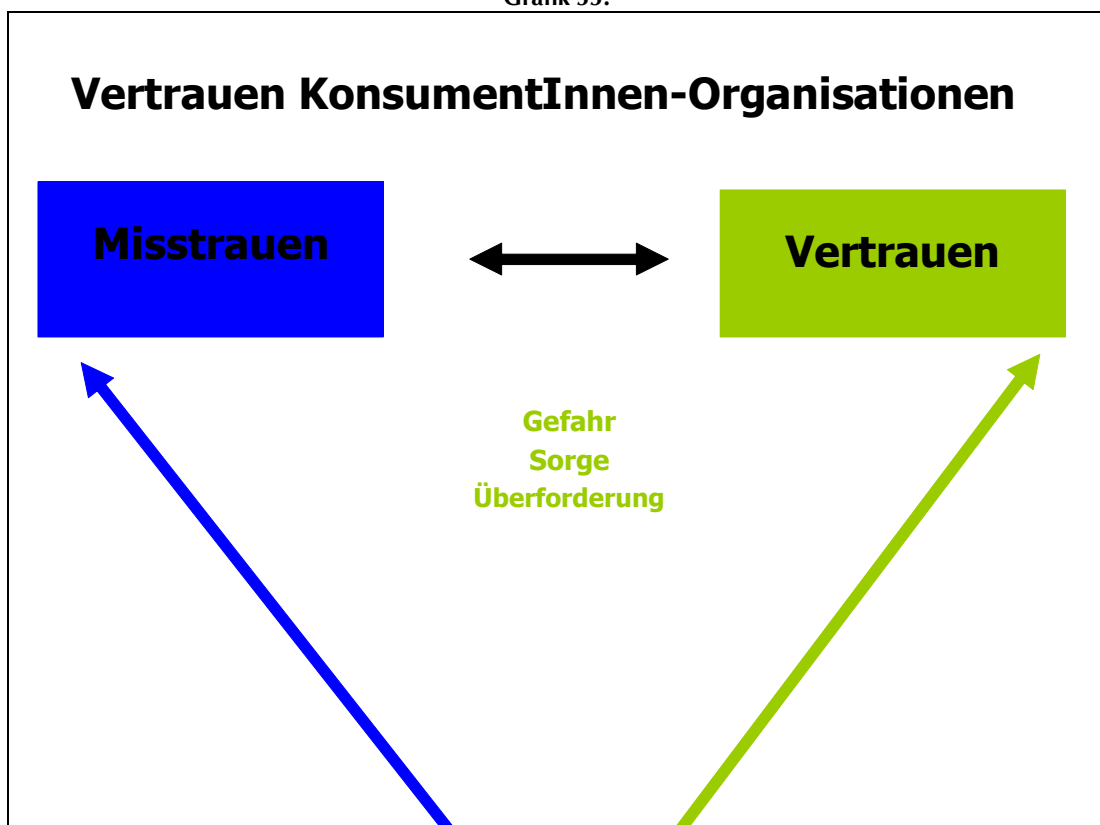


GfS-Forschungsinstitut, „Gentechnik“ - Monitor, Stand Juni 2003 (N = jeweils 1000 – 1200)



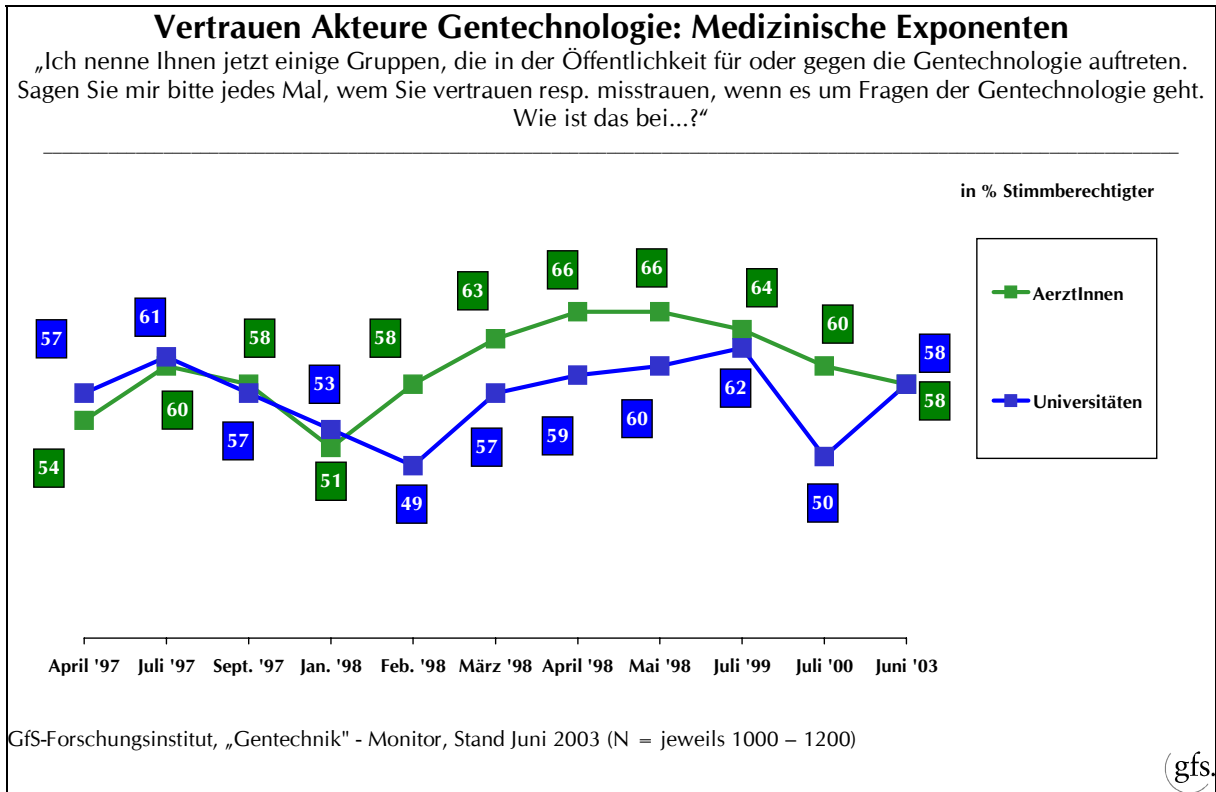
Der Aufstieg der KonsumentInnen-Organisationen hat mit der gefühlsmässigen Stimmungslager zu tun, die in den letzten Jahren entstanden ist. Das Vertrauen in sie ist bei Personen besonders ausgeprägt, welche die Gentechnologien als Gefahr einschätzen, die sich sachlich überfordert fühlen und der ganzen Debatte mit Sorge begegnen.

Grafik 55:



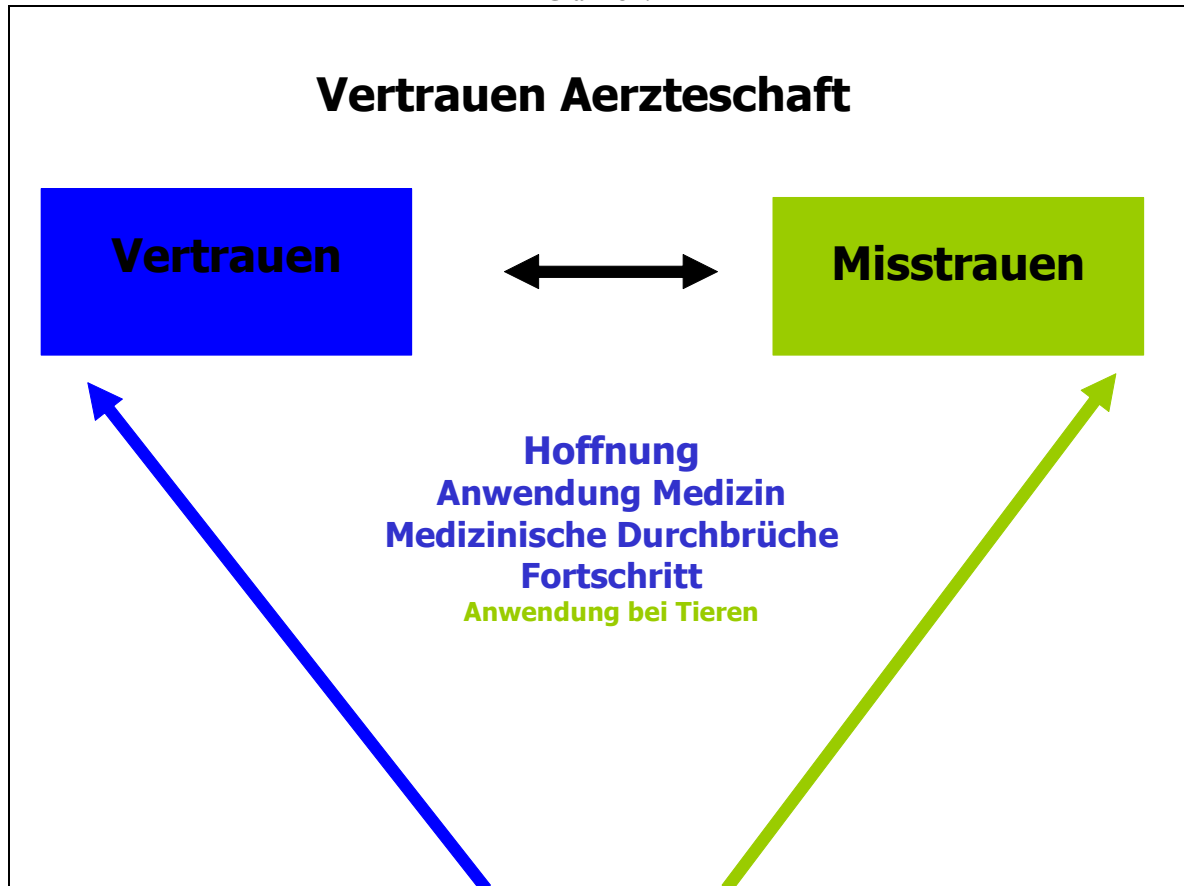
Konträr hierzu entwickelt sich die Beurteilung der Ärzteschaft. Ihre Glaubwürdigkeitsbewertung ist – auf höherem Niveau – sinkend. In den letzten 3 Jahren ist die Zustimmung von 66 auf 58 Prozent gesunken, womit sie den Spitzenplatz an die KonsumentenInnen-VertreterInnen abgegeben haben.

Grafik 56:



Auch hier ist die Strukturanalyse der Gründe erhellend. Vertrauen in die gentechnologische Kompetenz der Ärzteschaft bekunden heute vor allem Personen, die Hoffnungen mit der Innovation verbinden, die der Anwendung in der Medizin zustimmen, die Durchbrüche bei der Krankheitsbekämpfung erwarten und die so den Fortschritt mit der Technik verbinden. Kritik entstehe vor allem bei der Gegnerschaft der Anwendung von Gentechnologien bei Tieren.

Grafik 57:



2.7.3. Die Zwischenbilanz

Die Glaubwürdigkeit in die Exponenten, die zur Gentechnik den öffentlich-politischen Diskurs führen, ist durch ein Schutzbedürfnis bestimmt. Entsprechend schneiden alle Gruppen gut ab, die nicht-spezifische Interesse vertreten und hierbei der Bevölkerung einen Schutz anbieten. Es folgen die medizinischen Fachvertreter, die über die Zeit hinweg aber etwas an Ausstrahlungskraft verloren haben. Entscheidend ist hier die Kritik an gentechnisch motivierten Tierversuchen. Am Aufholen sind vor allem jene Gruppen, die in der Lebensmittelfrage aktiv sind, und dort Schutzpositionen vertreten. Wirksam ist dies vor allem bei Personen, die die Gefahrenmomente sehen, sich selber in der Sache überfordert fühlen und deshalb mit Besorgnis auf die Entwicklungen reagieren.

3. Die Synthese

3.1. Die Rekapitulation der Fragestellung

Was folgt aus der neuesten Ausgabe des Gentechnik-Monitors? Diese Frage stellt sich zu Beginn der Synthese. Sie soll in zusammenhängender Form aufzeigen, was heute ist, was sich in jüngster Zeit verändert hat, und was die Ursachen hierfür sind.

Ziel der Studie war es, sowohl die zentralen Fragestellungen aus der letztmaligen Erhebung im Rahmen des Gentechnik-Monitors von 2000 aufgreifen, als auch die Themen erstmals aufgenommen werden, welche seither die öffentliche Debatte prägten. Die konkreten Fragestellungen hierzu lauteten:

- Was ist? Wie steht die stimmberechtigte Bevölkerung heute zu den Gentechnologien allgemeinen und den Anwendungen nach Bereichen im Speziellen?
- Was ändert sich? Wo haben sich stabile Einstellungen ausgebildet und was ändert sich in den Sicht- und Denkweisen der BürgerInnen?
- Was sind die Bestimmungsgründe? Welche Ursachen für Konstanz und Wandel in den Einstellungen können nachgewiesen werden?

Wie nun können diese Fragestellung beantwortet werden? Das soll in der Folge geklärt werden.

3.2. Die Thesen

3.2.1. *Thesen zum Profil der Einstellungen*

Die Verdichtung der Resultate aus dem aktuellen Gentechnik-Monitor leisten wir in Thesenform. An Kernaussagen zu den Verteilungen halten wir fest:

These 1:

Die Schweizer Stimmberechtigten begegnen der Gentechnik als Ganzes ambivalent, weil sie nach Bereichen differenzieren. Sie haben klare Präferenzen bei der Anwendung. Mehrheitlich befürwortet wird die Anwendung in der Medizin, und mehrheitlich abgelehnt wird sie in der Landwirtschaft. Der Nutzung im ausserhumanen Bereich stehen sie negativ gegenüber. Namentlich bei Pflanzen wächst die Ablehnung im Zeitvergleich. Die Nutzung wird hier wie bei Tieren mehrheitlich abgelehnt.

These 2:

Mehrheitlich wird in naher Zukunft mit medizinischen Durchbrüchen dank Gentechnologien gerechnet. Speziell in den Bereichen der Krankheitsbekämpfung und bei der Verbesserung der Lebensqualität von Patientinnen und Patienten sehen grosse Mehrheiten Chancen, die zum positiven Urteil führen. Die Anwendung wollen sie hier ethisch begründet und kontrolliert wissen.

These 3:

Die konkreten Vorteile der Stammzellenforschung werden mehrheitlich positiv beurteilt, und die Anwendung findet klare Mehrheiten, wenn es um Bereiche geht, wo die heutige Medizin noch keine angemessenen Therapien kennt. Entsprechend spaltet ein Verbot der Stammzellenforschung die Schweizer und Schweizerinnen, ohne dass eindeutige Mehrheiten sichtbar werden. In Forschungsfragen neigen sie aber zu einer offenen Haltung.

These 4:

Kaum verändert hat sich über die Zeit die Bereitschaft, gentechnisch veränderte Nahrungsmittel zu konsumieren. Hier überwiegt die Skepsis unvermindert stark. Für ein Verbot reicht aber auch dies nicht aus. Vielmehr will man auch inskünftig selber entscheiden können, ob man gentechnisch veränderte Nahrungsmittel konsumieren will oder nicht. Dies bedingt Transparenz, und gerade hierzu gibt es ein breites Mass an Misstrauen.

These 5:

Freilandversuche mit gentechnisch veränderten Organismen werden mehrheitlich abgelehnt. Einzig zu reinen Forschungszwecken erscheinen sie knapp mehrheitlich akzeptabel. Noch nicht abschliessend gebildet ist die Bevölkerungsmeinung zur Moratoriumsinitiative. In der Tendenz wird sie vor dem Abstimmungskampf knapp mehrheitlich befürwortet.

These 6:

Mehrheitlich gesehen wird die wirtschaftliche Bedeutung der Branche. Vor allem angesichts des ökonomischen Umfeldes werden Arbeitsplatzfragen im Zusammenhang mit der Gentech-Branche positiver beurteilt. Dabei schneidet die Pharmaindustrie eher besser ab als die Agrochemie. Umstritten bleibt die Patentierungsfrage, ausser wenn sie der Finanzierung der Forschung dient.

These 7:

Alles in allem bleibt die Bevölkerung zwischen Pro und Kontra Gentechnologie hin- und her gerissen. Spontan reagiert sie eher negativ, was vor allem mit der emotionalen Bewertung von Gefahren zu tun hat. Diese werden wieder klar stärker betont, als dies im Umfeld der Genschutz-Initiative stimmungsmässig der Fall war. Gleich wie damals bleiben aber generelle Optimisten wie auch Pessimisten In Sachen Gentechnologien je für sich minderheitlich.

These 8:

Recht breit vorhanden ist aber das Interesse, selbst wenn es mit einer gewissen Überforderung in der Sache einhergeht. In dieser Situation ist entscheidend, dass man sich vor allem auf das Urteil von Fachleuten verlässt, aber auch von Organisationen, die der Bevölkerung, den Tieren und der Umwelt Schutz versprechen.

3.2.2. *Thesen zu den Zusammenhängen in den Einstellungen*

Über die materiellen Fakten hinaus zeigt die neuerliche Ausgabe des Gentechnik-Monitors eine ganze Reihe neuer Einsichten. Sie betreffen vor allem die Zusammenhänge zwischen den Modulen, die in diesem Projekt untersucht werden. Sie sind aufgrund der sozialpsychologischen Einstellungsforschung konzipiert worden und in der Auswertung sind sie mittels Regressionsrechnungen untersucht worden. Die Quintessenz daraus sei nochmals rekapituliert, weil sie helfen soll, die tieferliegenden Strukturen im Denken der BürgerInnen besser erklären und auch prognostizieren zu können.

These 9:

Die Grundhaltung der BürgerInnen ist sowohl emotional wie auch kognitiv bestimmt. Emotional wirken sich Gefahren und Sorgen auf eine negative Bilanz aus, während Hoffnungen, Chancen und Fortschrittsassoziationen zu einem positiven Urteil führen. Kognitiv nimmt die negative Bewertung mit dem Interesse an und der Informiertheit in der Sache ab.

These 10:

Die Beurteilung der Anwendung von Gentechnologien in der Medizin wird durch die Assoziationen "Hoffnungen" und "Chancen" positiv beeinflusst, ebenso durch das Zukunftsbild von Durchbrüchen in der Forschung. Schwächere, aber immer noch positive Effekte ergeben sich bei der Assoziation "Fortschritt". Negative Effekte ergeben sich aus der Überforderung und der Grundhaltung aus.

These 11:

Die negative Beurteilung der Anwendung von Gentechnologien in der Landwirtschaft geht nach der Ablehnung, GVO-Produkte zu konsumieren, mit der Assoziation "Gefahren" resp. mit "Sorgen" einher. Die ebenfalls negative Grundhaltung verstärkt die Effekte noch. Erst danach kommen die "Hoffnungen" und "Chancen" zum Tragen, und ganz schwach wirkt sich noch die Beurteilung der kommenden Aussichten für die Wirtschaft positiv aus.

These 12:

Die Anwendung von Gentechnologien in Pflanzen wird am stärksten durch die Beurteilung der Nutzung in der Landwirtschaft und durch die Weigerung, GVO-Produkte zu konsumieren, bestimmt. Nachteilig wirkt sich auch aus, dass wenn man der Gentechnik emotional mit Sorge begegnet. Vorteilhaft beeinflusst wird die Einstellung nur, wenn man die Gentechnologien mit Fortschritt assoziiert.

These 13:

Auch die Beurteilung der Anwendung bei Tieren wird durch die Haltung zur Nutzung in der Landwirtschaft und durch die Ablehnung von GVO in Nahrungsmitteln beeinflusst. Die Haltung wird aber auch durch die Denkweisen zur Medizin bestimmt, wo vor allem Hoffnungen mitschwingen. Reflektiert wird auch, ob man insgesamt negativ über die Gentechnologien denkt, weil man ihnen mit Sorge begegnet.

These 14:

Das generelle Erklärungsmodell zur Stammzellenforschung stellt die Beurteilung der Nutzung von Gentechnologien in der Humanmedizin an die Spitze. Erst Einiges danach folgen generelle Einstellungskomponenten wie das Interesse, die Fortschrittsassoziation, die Aussicht auf eine wichtige Branche resp. auf medizinische Durchbrüche. Als einzige negative Einflussgrösse kann man die Ablehnung der Anwendung von Gentechnologien bei Tieren festhalten.

These 15:

Das generelle Erklärungsmodell zu Freilandversuchen wird in erster Linie durch die Haltung zur Anwendung von Gentechnologien in der Landwirtschaft bestimmt. Dahinter finden sich als weitere Einflussgrössen, welche die Ablehnung verstärken, die Emotionen "Sorgen" und "Gefahren". Positiv vorgebracht werden kann das Thema vor allem bei Personen, die davon ausgehen, der Welthunger werden dank Gentechnologien besiegt werden können und/oder es werde einen Beitrag geben zur Reduktion der Umweltverschmutzung. Hinzu kommt die generelle Assoziation der "Chancen".

These 16:

Die Position zur Moratoriumsinitiative in der Anwendung von Gentechnologien in Lebensmitteln ist durch vier Einflussgrössen bestimmt: Die Zustimmungsbereitschaft wächst, wenn eine Ablehnung der Anwendung von Gentechnologien in der Landwirtschaft vorkommt. Sie geht einher mit der Emotion "Sorge" und der Grundhaltung zur Gentechnik, die aktuell negativ ausgerichtet ist. Die Zustimmung ist in erster Linie eine Folge der Assoziation "Fortschritt".

These 17:

Die Patente als Mittel der Forschungsfinanzierung werden von Personen vermehrt akzeptiert, welche die Gentechnologien mit "Fortschritt" assoziieren oder positive Aussichten als Wirtschaftszweig, für den Umweltschutz oder für die Medizin annehmen. Wichtig ist auch, dass man die Gentechnologie mit Chancen in Verbindung bringt. Eine Ablehnung der Patentierung für die Forschung erfolgt namentlich dann, wenn man den Gentechnologien generell negativ gegenübersteht, oder aber insbesondere die Anwendung in der Landwirtschaft ablehnt.

These 18:

Vertrauen in die gentechnologische Kompetenz der Ärzteschaft bekunden vor allem Personen, die Hoffnungen mit der gentechnologischen Innovation verbinden, die der Anwendung in der Medizin generell zustimmen, die Durchbrüche bei der Krankheitsbekämpfung erwarten und die so den Fortschritt mit der Technik verbinden. Kritik entsteht vor allem bei der Gegnerschaft der Anwendung von Gentechnologien bei Tieren.

These 19:

Vertrauen in die KonsumentInnen-Organisationen ist bei Personen besonders ausgeprägt, welche die Gentechnologien als Gefahr einschätzen, die sich sachlich überfordert fühlen und der ganzen Debatte mit Sorge begegnen.

Anhang: Das GfS-Forschungsteam

Claude Longchamp

Politikwissenschaftler, Mitglied des Verwaltungsrates. Vorsitzender der Geschäftsleitung, Leiter Geschäftsbereich "Politik und Staat" des GfS-Forschungsinstituts, Bern, Lehrtätigkeiten im Medienforum der TAMEDIA AG in Zürich und am VMI (Universität Fribourg), vormals Assistent und Lehrbeauftragter für Politikwissenschaft an der Universität Bern. Mitarbeit an Projekten des Schweiz. Nationalfonds zur politischen Kultur der Schweiz im internationalen Vergleich. Schwerpunkte der Forschung: Abstimmungen, Wahlen, Parteien, Europäische Integration, Technologiepolitik, politische Kultur und politische Kommunikation, Geschichte und Methoden der Demoskopie. Publikationen in Buchform, in Sammelbänden, wissenschaftlichen Zeitschriften, Fachmagazinen, Tagespresse und auf Internet.

Urs Bieri

29, Politikwissenschaftler, Projektleiter im Geschäftsbereich "Politik und Staat" des GfS-Forschungsinstituts, Bern. Schwerpunkte der Forschung: Berufsbildung, politische Kommunikation, Abstimmungs- und Wahlnachanalysen, Kampagnenvorbereitung und -begleitung, Datenbanken, Hochrechnungen, Inhaltsanalyse, Prospektivmethoden. Diverse Publikationen zur Schweizer Berufsbildung, sowie zu abstimmungsbegleitender und -nachbereitender Forschung

Silvia-Maria Ratelband-Pally

Administratorin des Geschäftsbereichs "Politik und Staat" des GfS-Forschungsinstituts, Bern. Schwerpunkte der Arbeit: Desktop-Publishing, Visualisierungen.

Stephan Tschöpe

24, Projektassistent im Geschäftsbereich "Politik und Staat" des GfS-Forschungsinstituts, Bern, Student der Politikwissenschaft an der Univ. Bern, Schwerpunkte der Arbeit: Statistische Datenanalyse, EDV-Programmierungen.